

"Studenten an Hochschulen für darstellende Künste": Teilbericht zur Studie: "Herkunftsbedingungen, Studium und Schaffensabsichten von Studenten an künstlerischen Hoch- und Fachschulen der DDR"

Wiedemann, Dieter

Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Wiedemann, D. (1987). "Studenten an Hochschulen für darstellende Künste": Teilbericht zur Studie: "Herkunftsbedingungen, Studium und Schaffensabsichten von Studenten an künstlerischen Hoch- und Fachschulen der DDR". Leipzig: Zentralinstitut für Jugendforschung (ZIJ). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-401279>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Teilbericht zur Studie:

"Herkunftsbedingungen, Studium und Schaffensabsichten
von Studenten an künstlerischen Hoch- und Fachschulen
der DDR"

- "Studenten an Hochschulen für darstellende Künste" -

Forschungsleiter: Dr. Jochen Hahn

Autor: Dr. Dieter Wiedemann

Gesamtverantwortung: Prof. Dr. habil. Walter Friedrich

Leipzig, September 1987

Gliederung

	Seite
1. Einleitung: Zur Zielstellung und Durchführung der Untersuchung	4
2. Zusammenfassung der Hauptergebnisse	7
3. Ausgewählte Ergebnisse zur Biographie der Studenten	13
3.1. Zur territorialen Herkunft	14
3.2. Zur sozialen Herkunft	17
3.3. Erziehungsstrategien und kulturelles Klima im Elternhaus	20
3.4. Zur kulturellen Biographie der Studenten	24
4. Bewertung der Ausbildung an den Theaterhochschulen	28
4.1. Vorstellungen der Studenten vom Persönlichkeitsbild eines Darstellers und ihre Haltung zum eigenen Entwicklungsstand	28
4.1.1. Künstlerisch-kreative und künstlerisch-handwerkliche Leistungen und Fähigkeiten der Studenten	32
4.1.2. Allgemeine Kenntnisse und Fähigkeiten der Studenten	36
4.1.3. Kunst- und theaterspezifische Eigenschaften, Fähigkeiten und Kenntnisse der Studenten	38
4.2. Einschätzung des Studiums an den Theaterhochschulen	40
4.2.1. Allgemeine Einschätzung der Studienbedingungen	40
4.2.2. Studieninteressen und Erfahrungen mit der bisherigen Ausbildung	45
4.3. Das Verhältnis der Studenten zu ihren Lehrkräften	54
4.4. Zur Freizeitgestaltung der Theaterstudenten	60
4.5. Zufriedenheit der Studenten mit ihrer Hochschule und ihrem Hochschulort	63
5. Zur FDJ-Arbeit an den Theaterhochschulen	66
6. Künstlerische und politische Haltungen und Wertorientierungen, Schaffensabsichten und Zukunftspläne der Theaterstudenten	75
6.1. Individuelle und allgemeine Schaffensabsichten der Studenten	75
6.2. Einige wesentliche politisch-ideologische und weltanschauliche Haltungen der Theaterstudenten	81

	Seite
6.3. Zu einigen Zukunftshaltungen und Lebensorientierungen der Studenten	86
6.4. Zur Nutzung der Massenmedien durch die Studenten	95
7. ANHANG	100
7.1. Junge Schauspieler in der Theaterpraxis - Thesen	100
7.2. Tabellen	105

1. Einleitung: Zur Zielstellung und Durchführung der Untersuchung

Ziel der Untersuchung "Kunststudenten 1986" war es, bei Studenten nahezu aller künstlerischer Hoch- und Fachschulen der DDR wesentliche Einstellungen und Verhaltensweisen und die sie bedingenden objektiven und subjektiven Faktoren zu erfassen, um Hinweise für die Herausbildung einer leistungsstarken, politisch bewußten und allseitig entwickelten künstlerischen Intelligenz geben zu können.

Die wichtigsten Ergebnisse dieser Studie wurden bereits in einem ersten Überblick/^{sbericht} dargestellt, der ebenso wie diese Teilstudie der Analyse der folgenden Forschungsschwerpunkte diente:

Erstens sollten die Herkunftse- und Entwicklungsbedingungen, der Weg zum Studium (bisherige "künstlerische Biographie") und ihre individuellen Voraussetzungen bei Studienbeginn und in ihrem Zusammenhang mit Einstellungen zum Studium und dem künstlerischen Beruf untersucht werden (Abschnitt 3. des Berichts).

Zweitens wurden wesentliche Seiten des Studiums dahingehend untersucht, in welchem Maße sie zur Entwicklung hoher künstlerischer Fähigkeiten und Leistungen beitragen und die Herausbildung allseitig entwickelter, politisch bewußter und gesellschaftlich engagierter junger Künstlerpersönlichkeiten fördern (Abschnitt 4. und 5. des Berichts).

Drittens ging es um die Ermittlung der Beziehungen der Studenten zu ihrem künftigen Beruf; darum, welche Auffassungen die heranwachsende Künstlergeneration über ihre gesellschaftliche Funktion, über die Ziele und Richtungen ihres Wirkens haben und wie sich diese Auffassungen in den Komplex ihrer weltanschaulich-ideologischen und kulturell-künstlerischen Einstellungen und Verhaltensweisen einordnen.

In dieser Teilstudie geht es nun um ein spezifisches "Porträt" der Studenten der Hochschule für Schauspielkunst "Ernst Busch" und der Theaterhochschule "Hans Otto". Damit wurden Studenten der beiden wichtigsten aber nicht alleinigen Ausbildungseinrichtungen für den Theaternachwuchs erfaßt.

Die Studenten dieser beiden Ausbildungsstätten beantworteten einen sehr umfangreichen Fragebogen - wie alle in die Untersuchung einbezogenen Studenten künstlerischer Hoch- und Fachschulen -, in dem etwa ein Fünftel der Fragen auf ihre spezifischen Studienbedingungen und fachspezifischen Interessen und Bedürfnisse zugeschnitten waren. An der Hochschule für Schauspielkunst "Ernst Busch" waren zum Zeitpunkt der Untersuchung 132 Schauspiel- und 29 Puppenspielstudenten, an der Theaterhochschule "Hans Otto" 79 Schauspiel-, 34 Choreographie- und 26 TWA-Studenten immatrikuliert.

Von diesen 300 Studenten konnten 116 in die Untersuchung einbezogen werden: 64 in Berlin und 52 in Leipzig immatrikuliert. Erreicht wurden 49 von 59 Studenten des 1. Studienjahres Schauspiel; 34 von 57 Studenten des 2. Studienjahres Schauspiel; 12 von 95 Studenten des 3. und 4. Studienjahres Schauspiel; 13 von 34 Choreografie- und 5 von 29 Puppenspielstudenten. Studenten der Theaterwissenschaft konnten in die Untersuchung nicht mit einbezogen werden.

Die Ergebnisse der Studie sind insofern nur aussagefähig für Schauspielstudenten des 1. und 2. Studienjahres, für Choreografiestudenten können Tendenzen benannt werden.

Aussagen können auch über das Klima und über die Ausbildung an den beiden Hochschulen getroffen werden.

In diesem Bericht werden einige Vergleiche mit Untersuchungsergebnissen bei Studenten anderer Kunstrichtungen gezogen, die der Einordnung der bei den Theaterstudenten ermittelten Daten und der Kennzeichnung hochschul- bzw. fachspezifischer Sachverhalte dienen. Außerdem werden Ergebnisse der 1981 durchgeführten DDR-repräsentativen Befragung von Theaterschauspielern ("Schauspieler und soziale Wirklichkeit") zum Vergleich herangezogen.

Im folgenden geht es zunächst um eine weitere differenziertere Kennzeichnung der Analysepopulation.

Obwohl in ihrer absoluten Mehrheit erst im 1. oder 2. Studienjahr, sind die Studenten im Durchschnitt doch schon 22,5 Jahre alt (männl.: 23,3! und weibl.: 21,0). Ein Grund: Nur 27 Studenten kamen direkt nach Schulabschluß zum Studium!

In die Auswertung wurden die Antworten von 69 Studenten und 44 Studentinnen einbezogen.

11 % der Studenten sind verheiratet (männl.: 13 %, weibl.: 7 %) und weitere 46 % haben einen festen Partner. 17 % der Studenten und 2 % der Studentinnen haben bereits Kinder.

Ein Drittel der Partner der Theaterstudenten ist auf dem gleichen Kunstgebiet tätig, ein weiteres Viertel ist auf einem anderen Kunstgebiet bzw. in der Kultur überhaupt beschäftigt und nur 38 % sind in anderen, nichtkünstlerischen Bereichen beschäftigt. Der Partner von jeder 2. Studentin ist ebenfalls im Theaterbereich künstlerisch tätig (dies trifft für "nur" 28 % der Partnerinnen der Studenten zu!).

58 % der Studenten kamen mit dem Abitur und 42 % mit dem Abschluß der 10. Klasse zum Studium; 4 % hatten ihre schulische Ausbildung mit dem Prädikat "ausgezeichnet", 25 % mit "sehr gut" (17 % der Studenten und 35 % der Studentinnen!), 58 % mit "gut", 11 % mit "befriedigend" (17 % der Studenten und 2 % der Studentinnen) und 2 % mit "bestanden" abgeschlossen.

96 % der befragten Studenten sind Mitglieder der Jugendverbände.

45 % der Studentinnen und 12 % der Studenten kamen direkt nach der Schulzeit zum Studium. Von den Studenten, die nicht unmittelbar nach der Schulzeit zum Studium kamen, hatten 80 % der Studenten und 66 % der Studentinnen vorher eine Berufsausbildung erfolgreich abgeschlossen; 4 % der Studenten und 16 % der Studentinnen eine Fachschulausbildung und weitere 4 % der Studenten eine andere Hochschulausbildung (weitere 11 % der Studentinnen hatten ein Fachschulstudium nicht beendet und 4 % der Studenten ein anderes Hochschulstudium nicht abgeschlossen!).

89 % der Studenten hatten vor dem Studium ihren Ehrendienst bei der NVA absolviert, 29 % dienten länger als 18 Monate!

Soweit eine kurze Charakteristik der in die Analyse einbezogenen Studenten.

Im zweiten Abschnitt dieses Berichtes sollen nun thesenförmig die Hauptergebnisse dieser Studie der differenzierten Darstellung und Diskussion vorangestellt werden.

Auf Schlußfolgerungen für die Arbeit an den beiden Hochschulen und für übergreifende Leitungsentscheidungen muß dabei weitgehend verzichtet werden, diese bedürfen der gemeinsamen Diskussion zwischen den zentralen Leitungen, den Vertretern der beiden Hochschulen und den Autoren der Studie.

2. Zusammenfassung der Hauptergebnisse

Im folgenden geht es um eine thesenförmige Kennzeichnung der wichtigsten Ergebnisse zum Komplex "Studentsein an Theater- bzw. Schauspielhochschulen". Ihre ausführliche Darstellung und Diskussion erfolgt dann in den Abschnitten 3 bis 6.

1. Der Theaternachwuchs der DDR verbrachte seine Kindheit überwiegend in einer Großstadt (mehr als jeder 3. Student in Berlin; mehr als jeder 2. der in Berlin immatrikulierten!). Fast zwei Drittel von ihnen sind in den Bezirken Berlin, Dresden und Leipzig aufgewachsen (68 % der Berliner und 54 % der Leipziger Studenten), diese 3 Bezirke stellen aber nur 26 % der Gesamtbevölkerung der DDR.

Das Interesse an einer professionellen Theater- bzw. anderen Tätigkeit im Bereich der darstellenden Künste scheint also deutlich auf Jugendliche weniger Bezirke bzw. Territorien konzentriert.

Das heißt aber auch, daß das Potential an künstlerischen Begabungen nur ungenügend in seiner zweifellos vorhandenen Breite in allen Bezirken und Territorien genutzt wird.

Die Eltern der Studenten an den Theaterhochschulen sind überwiegend hoch qualifiziert: 69 % der Väter und 64 % der Mütter haben zumindest einen Fachschulabschluß, häufig auf einem kulturell-künstlerischen Gebiet, bei 10 % sogar auf dem gleichen Fachgebiet! Studenten aus "Künstlerfamilien" und/oder solche aus Großstädten sind unter wesentlich günstigeren kulturell-künstlerischen Voraussetzungen und Bedingungen aufgewachsen als andere. Dieser "Startvorteil" bei der Entwicklung ihrer künstlerischen Biographie betrifft allerdings auch politische und sozial-emotionale Aspekte.

2. Die Theaterstudenten haben bereits langjährige produktive und rezeptive Theatererfahrungen: Im Durchschnitt mit 13 Jahren begannen sie, in einem Ensemble zu rezitieren oder zu schauspielern und seit dem 14. Lebensjahr besuchen sie regelmäßig Theatervorstellungen (Studenten aus Künstlerfamilien seit dem 12.!). Mit 17 Jahren erfolgte die Entscheidung für ihr Studienfach, bei Künstlerkindern bereits 2 Jahre früher.

Die meisten von ihnen haben sich in ihrer Kindheit aber auch in aktiver und organisierter Weise auf anderen künstlerischen und nichtkünstlerischen Gebieten betätigt, viele davon mit Erfolgen bei Leistungsvergleichen, Olympiaden (jeder 5. beteiligte sich z.B. an Mathematik- oder Physikolympiaden!) u.ä.

Zur kulturellen Biographie dieser Studenten gehört auch, daß nur jeder 4. direkt nach dem Schulabschluß zum Studium kam, die Mehrheit sich also über die "Umwege" Berufsausbildung und immerhin 18 % über ein anderes Fach- bzw. Hochschulstudium (z.T. abgeschlossenes!) dem Theaterstudium näherte.

3. Die Studenten der beiden Hochschulen zeichnen sich durch eine außerordentlich hohe Studienverbundenheit aus: 97 % würden sich noch einmal für das gleiche Studienfach entscheiden! Allerdings würden 27 % der Leipziger Studenten lieber in Berlin studieren, aber nur 2 % der Berliner lieber in Leipzig!

Die hohe Studienverbundenheit steht in einem widersprüchlichen Zusammenhang mit einer deutlichen Unzufriedenheit vieler Studenten mit dem Studien-, Lern- und Arbeitsklima an den Hochschulen. Weniger als ein Drittel der Studenten attestieren ihren Hochschulen ein schöpferisches und stimulierendes Arbeitsklima, ein vertrauensvolles Verhältnis zwischen Studenten und Lehrkräften und weniger als ein Fünftel ein hohes Niveau der gesellschaftspolitischen Arbeit! Sie befinden sich mit diesem Urteil allerdings in Übereinstimmung mit ihren Kommilitonen an den anderen künstlerischen Ausbildungsstätten.

Diese sind sich ihres erfolgreichen Studienabschlusses allerdings sicherer als die Studenten der Theaterhochschulen, die zudem noch Zweifel an der Praxisadäquatheit ihrer Ausbildung haben (nur etwa 40 % glauben, daß sie an der HS auf ihren be-

zuflichen Einsatz richtig vorbereitet werden!). Sie fühlen sich häufiger als andere unterfordert als überfordert durch die Anforderungen an ihre künstlerisch-kreativen Leistungen und handwerklichen Fertigkeiten (jeder 2. Student fühlt sich durch die künstlerisch-kreativen Anforderungen und fast ebensoviele durch die an die handwerklichen Fertigkeiten unterfordert!).

Hinsichtlich der künstlerisch-kreativen Fähigkeiten empfinden die Studenten dann auch eine große Diskrepanz zwischen der Bedeutung für die zukünftige Berufsausübung einerseits und ihrem dabei erreichten Entwicklungsstand andererseits (vgl. hierzu auf den Seiten 13 - 24!).

Eine Konsequenz dieser Diskrepanz muß im folgenden Ergebnis gesehen werden: Nur 10 % der Studenten sind mit ihrem derzeitigen künstlerischen Leistungsstand zufrieden.

Bedenklich sind die geringen Kenntnisse der internationalen Entwicklungen im Theaterbereich und das damit verbundene relativ geringe Interesse an solchen Entwicklungen (beides geht einher mit den distanzierten Beziehungen der Studenten zu Fremdsprachen!). Hier muß die Frage nach den an den Hochschulen gesetzten Maßstäben gestellt werden, eine frühzeitige Orientierung der Studenten auf das Mittelmaß kann nach diesen Ergebnissen nicht ausgeschlossen werden! Die Leipziger Hochschule wird von ihren Studenten hierbei deutlich kritischer gesehen als die Berliner.

4. Die vorliegenden Ergebnisse sind ein Beleg für eine große Breite im Interessenspektrum bei den Studenten. Neben der erwarteten Breite in den kulturell-künstlerischen Interessen lassen sich auch bemerkenswert starke Interessen an gesellschaftswissenschaftlichen Disziplinen nachweisen, insbesondere an der Philosophie und der Pädagogik.

Innerhalb der Theaterinteressen ist ebenfalls eine ziemliche Breite und Vielfalt feststellbar, allerdings gilt dies fast ausschließlich den Formen des Sprechtheaters, solche des "traditionellen" Musiktheaters stoßen bei der Mehrheit dieser Theaterstudenten auf Desinteresse!!! Rock- und Liedertheaterformen haben unter den Studenten etwa doppelt so viele Anhänger wie Opern oder Operetten/Musicals!

5. Die Studenten bewerten ihre bisherige Ausbildung in den praktischen Fächern überwiegend positiv, die in den theoretischen und insbesondere die in den gesellschaftswissenschaftlichen Fächern in der Tendenz zum Kritischen hin. Die großen Unterschiede zwischen den beiden Hochschulen, aber auch die zwischen den Studienjahren, verweisen dabei auf noch zu erschließende Reserven in der Unterrichtsgestaltung.

6. Obwohl das Vertrauen zwischen den Lehrkräften insgesamt und den Studenten von der Mehrheit der Studenten eher eingeschränkt interpretiert wird, kommt doch den Hauptfachlehrern (und auch den Seminargruppenbetreuern) eine große und von den Studenten anerkannte Bedeutung im künstlerischen Bildungs- und Entwicklungsprozeß zu.

Die im Verhältnis zu den anderen Kunsthochschulen günstigere kommunikative Situation hinsichtlich politischer, weltanschaulicher und künstlerischer Gesprächsthemen zwischen Studenten und Lehrkräften verweist zunächst auf recht positive Voraussetzungen für die Gestaltung der angezielten Prozesse (allerdings wird an den Theaterhochschulen seltener als an den anderen künstlerischen Hochschulen über persönliche Fragen gesprochen!).

Bemerkenswert ist, daß die Vorbildwirkung des Hauptfachlehrers für die Studenten in erster Linie aus dessen Arbeitshaltung und sozialen Qualitäten resultiert; seine künstlerischen Fähigkeiten und Fertigkeiten hingegen nicht ganz so wichtig sind!

7. Die Studenten sind insgesamt gesehen mit mehr Bedingungen und Faktoren ihres Studiums unzufrieden als zufrieden, wobei die Berliner Studenten wiederum mit mehr Studienbedingungen und -faktoren zufrieden sind als die Leipziger! Wesentliche Kritikpunkte der Studenten sind die Studienorganisation, die Bereitstellung von Lehr- und Arbeitsmaterialien, eine mangelnde Objektivität der Leistungsbewertung im Hauptfach, die zu geringen Möglichkeiten einer Teilnahme an Werkstätten u.ä., die medizinische Betreuung und die Arbeit der Studentenklubs. Auffallend: Studenten des 2. Studienjahres bewerten die Studien- und Lebensbedingungen, das soziale, kulturelle und po-

litische Klima an den Ausbildungsstätten, die Qualität der Lehrveranstaltungen usw. deutlich kritischer als die des ersten!

8. Nur etwa jeder 5. Student fühlt sich mit der FDJ stark verbunden (fast 40 % fühlen sich mit ihr nicht verbunden), wobei durch das Fehlen von Studenten der höheren Studienjahre wahrscheinlich noch ein Positivierungseffekt eingetreten ist!

Die konkrete FDJ-Arbeit an den Hochschulen und in den Seminargruppen wird allerdings deutlich besser bewertet, was auf eine Unterscheidung von "offizieller" FDJ und der FDJ "vor Ort" durch viele Studenten hinweist.

Die Mehrheit der Studenten billigt ihrem Jugendverband (97 % sind Mitglied) nur Erfolge in der Gestaltung des geistig-kulturellen Lebens an den Hochschulen zu, jeder 3. sieht solche Erfolge auch in den Bemühungen um eine gute Studiendisziplin, aber nur noch jeder 5. in den Bemühungen um Qualität und Inhalte von Lehrveranstaltungen und in denen um die politisch-ideologische Entwicklung der Studenten (jeder 3. hält die letztgenannten Bemühungen für unnötig!). FDJ-Leitungsmitglieder sehen ihre Arbeit teilweise noch kritischer als andere Studenten!

Fast jeder 2. Student bescheinigt seiner FDJ-Leitung allerdings eine gute Arbeit (dies tut aber nur jedes 4. Leitungsmitglied) und mehr als 40 % ihrer Gruppe ein offenes, diskussionsfreudiges politisches Klima.

Dennoch: Die FDJ-Arbeit wird von den Studenten der Theaterhochschulen besser eingeschätzt als von denen der anderen künstlerischen Hoch- und Fachschulen!

9. Die Theaterstudenten wollen mit ihrer zukünftigen künstlerischen Arbeit gleichermaßen verschiedene Absichten verwirklichen: 98 % wollen zum Nachdenken anregen und 93 % künstlerische Erlebnisse und Genüsse vermitteln, 85 % eine lebensbejahende Haltung vermitteln bzw. fördern und 84 % tiefe Gefühle auslösen bzw. ansprechen; 83 % wollen eine künstlerische Sensibilität entwickeln helfen und 88 % sich mit ihrem künstlerischen Schaffen auch selbst Freude bereiten, d.h. fast alle Studen-

ten möchten mit ihrem Schaffen diese verschiedenen Absichten verwirklichen! Etwa zwei Drittel der Studenten zielen außerdem noch eine breite Resonanz an und wollen mit ihrem Schaffen der weiteren Entwicklung des Sozialismus bei uns dienen. Ein ausgesprochenes "Sendungsbewußtsein" trifft also mit einem ausgesprochenen Optimismus, die Wirkungsmöglichkeiten des Theaters betreffend, zusammen.

Von der DDR-Kunst überhaupt erwarten die Studenten eine viel stärkere Kritik an unsere gesellschaftliche Entwicklung hemmenden Mißständen, aber auch ein deutlicheres Bekenntnis zur Größe des Menschen und zur Entwicklung kultureller Beziehungen zwischen den Menschen! Anderen Themen, wie z.B. der Geschichte der Arbeiterbewegung oder der Würdigung unserer gesellschaftlichen Errungenschaften widmet sich die DDR-Kunst nach Ansicht der Studenten bereits in ausreichendem Maße.

10. Die starke Verbundenheit der meisten Studenten mit ihrem sozialistischen Vaterland ist mit einem eher distanzierten Verhältnis zur FDJ und zur SED verbunden. Da die Studenten gleichzeitig aber verschiedene unter Führung der SED verwirklichte Maßnahmen würdigen, ihre Hauptkritik aber auf die Entwicklung unseres geistig-kulturellen Lebens richten, kann als Hypothese formuliert werden, daß die der SED und auch die der FDJ entgegengebrachten Vorbehalte in starkem Maße deren tatsächlichen oder vermuteten kultur- und kunstpolitischen Orientierungen und Aktivitäten gelten.

11. Die Mehrheit der Studenten ist zuversichtlich hinsichtlich ihrer beruflichen Entwicklung und ihrer damit verbundenen materiellen Sicherstellung. Aber, diese Sicherheit haben Studentinnen weit weniger als ihre männlichen Kommilitonen!

Weniger zuversichtlich sieht die Mehrheit der Studenten hingegen die Entwicklung des Sozialismus in der Welt, die Erhaltung des Weltfriedens und eher düster: die Erhaltung der natürlichen Umwelt!

Etwas abgehoben von dieser Zukunftssicht erweisen sich die Berufsziele der Studenten: jeweils 70 % möchten auf jeden Fall

in einem Theaterensemble fest engagiert werden (74 % der Studenten und 61 % der Studentinnen!) und an Inszenierungen mitarbeiten. Allerdings möchte auch jeder 4. Student mit Freunden/Kollegen ein eigenes Ensemble gründen!

Bemerkenswert viele Studenten möchten sich auch in anderen künstlerischen Gattungen und Genres ausprobieren, nämlich 36 %.

Eine Mitgliedschaft im Theaterverband (20 %), ein Engagement im politisch-gesellschaftlichen Leben (19 %), die Leitung eines Zirkels (13 %) und ein Engagement bei DEFA oder Fernsehen (8 %) gehören dagegen zu den weniger festen Absichten in der Lebensplanung.

12. Die jeweilige Bezirkszeitung der SED wird als einzige Tageszeitung von der Mehrheit der Studenten regelmäßig, d.h. mindestens einmal wöchentlich gelesen, das Neue Deutschland erreicht etwas mehr als ein Drittel und die Junge Welt knapp ein Drittel von ihnen (nur 24 % der FDJ-Leitungsmitglieder gehören zu den regelmäßigen Lesern der Jungen Welt!).

Häufig gelesen werden von den Theaterstudenten erwartungsgemäß kunst- und kulturorientierte Zeitschriften, wie "Theater der Zeit", "Sonntag", "Sinn und Form" usw.

3. Ausgewählte Ergebnisse zur "Biographie" der Studenten

Die Beantwortung der Frage nach dem "woher" der Studenten an künstlerischen Hoch- und Fachschulen, nach ihren geraden oder verschlungenen Wegen zu einem künstlerischen Beruf, ist aus verschiedenen Gründen von großer gesellschaftlicher und kulturpolitischer Relevanz. Geht es doch darum, wie eine Gesellschaft das künstlerische Potential ihrer Mitglieder fördert und nutzt, wessen Begabungen sie davon gezielt weiterentwickelt, wie sie also den Bestand ihrer Nationalkultur sichert und die Befriedigung der kulturellen Interessen und Bedürfnisse des Volkes und insbesondere die der Werktätigen gewährleistet.

3.1. Zur territorialen Herkunft

Jeder 2. Student (58 %) verbrachte seine Kindheit und Jugend in einer Großstadt (in diesen Städten wohnen aber nur 27 % der Gesamtbevölkerung!) und weitere 12 % lebten im Umfeld einer Großstadt. Nur 4 % der Studenten kommen aus Dörfern und Gemeinden und 26 % aus anderen Städten.

Diese Diskrepanz zwischen der territorialen Verteilung der Bevölkerung und der territorialen Herkunft der Theaterstudenten wird in der folgenden Übersicht noch offensichtlicher.

Übersicht 1: Prozentualer Anteil der jeweils aus einem Bezirk stammenden Studenten (in Klammern: Prozentualer Anteil der Bewohner dieses Bezirkes an der Gesamtbevölkerung der DDR)

Berlin	36	(7)
Dresden	18	(11)
Leipzig	9	(8)
Potsdam	8	(7)
Halle	6	(11)!
Erfurt	5	(7)
Karl-Marx-Stadt	4	(11)!
Frankfurt/Oder	4	(4)
Rostock	3	(5)
Neubrandenburg	3	(4)
Cottbus	2	(5)
Magdeburg	1	(8)!!
Suhl	1	(3)
Schwerin	0	(4)
Gera	0	(4)

Nun ist sicher das Erkennen und die zielgerichtete Entwicklung theatralischer Fähigkeiten und Fertigkeiten ganz wesentlich vom Vorhandensein eines Theaters und des damit verbundenen theatralischen Umfeldes beeinflusst, dies meint sowohl die Möglichkeiten, regelmäßig Theateraufführungen erleben als auch selbst aktiv werden zu können. Die großen Unterschiede in den Herkunftsbezirken der Studenten lassen sich damit aber nicht allein er-

klären, als Stichwort sei hier auf die Bezirke Gera, Magdeburg und Schwerin verwiesen, die auf gute Theatertraditionen verweisen können. Offensichtlich spielen solche Faktoren wie: Bekanntheitsgrad und Image von Theaterberufen usw. eine ebenso wichtige Rolle als Ursachen für die in Übersicht 1 ausgewiesenen Diskrepanzen.

Zu den territorial bedingten differenzierten Voraussetzungen für das aufgenommene Studium gehört sicher das Vorhandensein bestimmter kultureller Institutionen und Geräte.

Tab. 1: Verfügbarkeit und Nutzung ausgewählter Kulturangebote im Heimatort der Studenten (in %)

	ja, und oft genutzt	ja, und selten genutzt	ja, und nicht genutzt	nein
<u>Bibliotheken</u>	66	29	4	1
männl.	59	34	6	1
weibl.	77!	23	0	0
<u>Filmtheater</u>	72	24	0	4
<u>Musiktheater/ Sinfoniekonzerte</u>	41	35	6	10
Berlin	52!	24	8	16
Leipzig	25	49	4	22
Heimatort:				
Dorf/Kleinstadt	14	14	5	67!
Mittelstadt	35	38	4	23
Großstadt	45	52	3	0
Berlin	56	31	13!	0
Eltern Künstler	58!	30	0	12
Eltern keine Künstler	27	40	9	24
<u>Sprechtheater</u>	63	18	1!	18
Berlin	73	11	2	14
Leipzig	51	27	0	22
Dorf/Kleinstadt	32	5	0	63!
Mittelstadt	56	19	0	23
Großstadt	76	24	0	0
Berlin	75	22	3!	0
Eltern Künstler	76!	12	0	12
Eltern keine Künstler	55	22	1	22

Fortsetzung der Tab. auf Bl. 16

Fortsetzung der Tab. 1 von Blatt 15

	ja, und oft genutzt	ja, und selten genutzt	ja, und nicht genutzt	nein
<u>Kunstaussstellung/ Galerie</u>	34	45	4	17
Berlin	40	43	3	14
Leipzig	27	47	6	20
männl.	25	47	6	22
weibl.	48!	41	2	9
Eltern Künstler	45	44	2	9
Eltern keine Künstler	28	44	6	22
Dorf/Kleinstadt	27	14	0	59!
Mittelstadt	23	54	0	23
Großstadt	39	55	6	0
Berlin	41	50	9!	0
<u>techn. Ausstellungen/ Messen</u>	5	27	37	31
männl.	7	32!	25	36
weibl.	2	18	57!	23
<u>Fernsehgerät</u>	64	32!?	1	3
männl.	69	31	0	0
weibl.	59	32	2	7
<u>Tonbandgerät/ Kassettenrecorder</u>	64	15	3	18
männl.	66	18	1	15
weibl.	59	11	5	25!
<u>Plattenspieler</u>	85!	9	1	5

Die Studenten sind also insgesamt gesehen unter günstigen kulturellen Voraussetzungen und Bedingungen aufgewachsen und haben die ihnen gegebenen Möglichkeiten ziemlich konsequent genutzt.

Dennoch gibt es einige Unterschiede, die auf differenzierte kulturelle Biographien und damit auf verschiedene "Startbedingungen" für den angestrebten Beruf schließen lassen. Dazu gehören insbesondere:

- der unterschiedliche Zugang zum Sprech- und Musiktheater in Abhängigkeit vom Wohnort (immerhin konnten zwei Drittel der aus Dörfern und Kleinstädten kommenden Studenten in ihrer;

- Kindheit und frühen Jugend kein Theater nutzen!), in ähnlicher Weise zeigt sich auch der Besuch von Kunstausstellungen und Galerien territorial determiniert,
- die Vorteile der Kinder aus "Künstlerfamilien" (mindestens ein Elternteil ist in einem künstlerischen Beruf tätig); offenbar frühzeitiger und nachhaltiger auf Theatervorstellungen orientiert zu werden als andere;
 - die günstigeren Bedingungen der in Berlin Studierenden gegenüber ihren Leipziger Kommilitonen (Theater, Galerien);
 - Unter gleichen Voraussetzungen haben die Mädchen häufiger Bibliotheken genutzt als Jungen, bei anderen Kulturstätten und Geräten gibt es allerdings unterschiedliche Voraussetzungen.

Auffallend ist weiterhin, daß die Studenten meinen, Plattenspieler häufiger als Fernsehgeräte genutzt zu haben.

3.2. Zur sozialen Herkunft

74 % der Studenten an den Theaterhochschulen sind bei beiden Elternteilen aufgewachsen (86 % aller Kunststudenten): 68 % der Berliner und 82 % der Leipziger. 20 % wuchsen nur bei der Mutter (24 % der Berliner und 16 % der Leipziger) und 4 % bei einem Elternteil und Stiefvater/Stiefmutter auf (2 % gaben andere Herkunftsbedingungen an, wahrscheinlich Großeltern).

Die in den Tabellen 2 und 3 angeführten Daten verweisen darauf, daß etwa jeder vierte Vater bzw. jede vierte Mutter eine künstlerische Ausbildung besitzen und jeder 10. bzw. jede 10. dies sogar auf dem gleichen Fachgebiet. Berliner Studenten haben weit häufiger künstlerisch ausgebildete und beruflich tätige Eltern als ihre Leipziger Kommilitonen!

Tab. 2: Künstlerische Ausbildung der Eltern (in %)

	JA			NEIN
	gleiches Fach	gleiche Kunst	andere Kunst	
VATER	10	7	12	71
Berlin	15	12	17	56!
Leipzig	4	2	6	88!
männl.	10	4	13	73
weibl.	9	12	9	70
MUTTER	10	6	8	76
Berlin	16	10	8	66!
Leipzig	4	2	8	86
männl.	9	3	6	82
weibl.	14	11	11	64!!

Tab. 3: Künstlerische Tätigkeit der Eltern (in %)

	JA		NEIN	
	gleiche Kunst	andere Kunst	aber in an- derer Weise auf künstl. Gebiet berufl. tätig	auch nicht in anderer Weise
VATER	13	9	10	68
Berlin	19	15	14	52!
Leipzig	6	2	6	86
männl.	13	6	7	74
weibl.	12	14	14	60!
MUTTER	11	7	10	72
Berlin	16	11	10	63!
Leipzig	4	2	10	84
männl.	9	4	6	81
weibl.	14	12	16	58

Bemerkenswert ist der Zusammenhang zwischen der künstlerischen Ausbildung bzw. beruflicher Tätigkeit von Vater oder Mutter und der Geschlechterposition der Studenten: Studentinnen erweisen sich als wesentlich stärker von der künstlerischen Ausbildung

bzw. Betätigung der Mutter als von der des Vaters beeinflusst, während bei Studenten nur geringfügigere Differenzen zwischen dem Künstlertum des Vaters oder dem der Mutter feststellbar sind.

Tab. 4: Höchste berufliche Qualifikation (in %)

	1	2	3	4	5	6	7
VATER	1	2	12	16	13	40	16
männl.	2	2	12	19	17	34	14
weibl.	0	2	12	5	7	54	20
GROSSVATER							
väterlicherseits	2	5	35	29	12	15	2
Berlin	3	5	26	32	16	18	0
Leipzig	0	4	48	26	7	11	4
MUTTER	1	1	32	2	32	27	5
Berlin	2	2	27	2	30	31	6
Leipzig	0	0	36	2	35	23	4
männl.	1	0	35	3	37	20	4
weibl.	0	2	23	0	28	40	7
GROSSVATER							
mütterlicherseits	6	2	30	26	11	17	8
Berlin	5	0	33	23	8	23	8
Leipzig	8	4	27	30	15	8	8
männl.	8	3	24	26	13	18	8
weibl.	4	0	38	27	8	15	8

LEGENDE: 1 = ohne erlernten Beruf
2 = Teilfacharbeiterabschluß
3 = Facharbeiterabschluß/Geselle
4 = Meisterabschluß
5 = Fachschulabschluß
6 = Hochschul-/Universitätsabschluß
7 = Promotion

Die Angaben beziehen sich auf die Antworten jener Studenten, die die Qualifikation dieser Personen kannten.

Die Mehrheit der Studenten stammt also aus Intelligenzfamilien, interessanterweise die Studentinnen häufiger als ihre männlichen Kommilitonen: Fast drei Viertel der Studentinnen haben einen Vater, der zumindest einen Hochschul-/Universitätsab-

schluß hat und fast die Hälfte eine Mutter, die so hoch qualifiziert ist (bei den Studenten liegen diese Anteile jeweils um mehr als 20 % niedriger!).

Die Väter und auch die Mütter der Berliner Studenten haben dabei wesentlich häufiger einen Hochschul- bzw. Universitätsabschluß auf kulturell-künstlerischem Gebiet als die der Leipziger: Vater hat entsprechenden HS-Abschluß bei 31 % (!!!) der Berliner und bei 8 % der Leipziger Studenten (die Leipziger haben wesentlich häufiger einen Vater mit einem Abschluß auf pädagogischem oder technischem Gebiet!); die Mutter hat einen entsprechenden Abschluß bei 29 % der Berliner und 4 % (!!!) der Leipziger Studenten.

46 % der Väter und 25 % der Mütter sind Mitglied der SED, 52 % der Väter und 70 % der Mütter sind parteilos (die Mitgliedschaft in der SED ist höher als bei den Studenten anderer Kunsthochschulen).

11 % stammen aus einem christlichen Elternhaus.

3.3. Erziehungsstrategien und kulturelles Klima im Elternhaus

Die Erziehungsstrategien im Elternhaus, das dort erlebte kulturelle Klima und gesellschaftliche Engagement, waren sicher wesentlich für die Entwicklung der Persönlichkeit und insbesondere der künstlerischen Interessen und Fähigkeiten der Theaterstudenten.

Insofern vermitteln die folgenden Ergebnisse einen Eindruck davon, wie die Studenten diese Aspekte ihrer Kindheit und Jugend heute sehen.

Tab. 5: Häufigkeit ausgewählter Tätigkeiten in der Kindheit und Jugend (in %)

	Das traf zu					nie 6
	sehr häufig 1	2	3	4	5	
<u>Meine Eltern (bzw. ein Elternteil)...</u>						
<u>sprachen mit mir/in meinem Beisein über ihre Arbeit</u>	44	26	15	10	4	1
Eltern Künstler	68!	14	5	9	2	2
Eltern keine Künstler	32	35	22	7	4	0
<u>schenkten mir Bücher zu meinem Kunst-/Fachgebiet</u>	42	23	18	10	3	4
männl.	32	26	23	13	3	3
weibl.	54!	18	11	5	5	7
Eltern Künstler	49	21	21	7	0	2
Eltern keine Künstler	38	22	18	10	6	6
<u>unterhielten sich mit mir über meine Alltagsprobleme</u>	34	30	14	10	9	3
männl.	28	36	13	9	10	4
weibl.	43!	23	16	11	7	0
Eltern Künstler	48	26	7	14	5	0
Eltern keine Künstler	26	34	19	6	12	3
<u>sprachen mit mir über politische Ereignisse</u>	26	25	24	12	8	5
Eltern Künstler	32	33	19	7	7	2
Eltern keine Künstler	21	22	28	15	7	7
Eltern SED-Mitglieder	50!	21	17	4	3	0
Vater oder Mutter in SED	26	28	26	10	10	0
Eltern nicht in SED	14	27	28	16	4	11
<u>musizierten/sangen mit mir</u>	22	17	14	9	20	18
männl.	20	12	13	10	23	22
weibl.	23	26	16	7	14	14
Eltern Künstler	28	24	12	5	21	10
Eltern keine Künstler	18	12	16	12	21	21
<u>diskutierten mit mir über kulturelle Fragen</u>	21	17	17	12	19	14
männl.	14	16	19	16	25	10
weibl.	28!	20	16	7	11	18
Eltern Künstler	37!	19	19	9	7	9
Eltern keine Künstler	9	18	18	15	24	16

Fortsetzung der Tab. auf Blatt 22

Fortsetzung der Tab. 5 von Blatt 21

	Das traf zu					nie 6
	sehr häufig 1	2	3	4	5	
<u>besuchten mit mir Museen/ Ausstellungen/Theater/ Konzerte</u>	18	27	20	14	11	10
männl.	14	25	26	14	9	12
weibl.	23	29	11	14	14	9
Eltern Künstler	35	35	5	9	7	7
Eltern keine Künstler	6	22	29	18	13	12
<u>bastelten, experimentier- ten, reparierten Gegen- stände mit mir</u>	11	17	26	16	13	17
<u>zeichneten, malten mit mir</u>	10	15	20	17	17	21
männl.	7	10	22	19	19	23
weibl.	14	23	18	16	11	18
Eltern Künstler	16	14	23	16	19	12
Eltern keine Künstler	6	13	19	19	18	25

Die Mehrheit der Theaterstudenten wuchs also in Elternhäusern auf, die durch kulturelle Aktivitäten und vielfältige Kommunikationen gekennzeichnet waren.

Studenten aus Künstlerfamilien wuchsen in dieser Hinsicht noch unter günstigeren Bedingungen auf als andere.

Bemerkenswert ist außerdem, daß Studentinnen intensivere und aktivere Beziehungen zu ihren Eltern - bezogen auf die untersuchten Bereiche! - angeben als ihre männlichen Kommilitonen.

Das günstige Klima im Elternhaus wird auch durch die folgenden Daten bestätigt.

Tab. 6: Häufigkeit ausgewählter Aktivitäten der Eltern (in %)

	Das traf zu					
	sehr häufig 1	2	3	4	5	nie 6
<u>Meine Eltern (bzw. ein Elternteil)...</u>						
<u>verfolgten in den Massenmedien das politische Geschehen</u>	57	19	13	6	5	0
Berlin	69!	14	11	2	5	0
Leipzig	42	25	15	12	6	0
Eltern Künstler	72!	16	5	2	5	0
Eltern keine Künstler	47	21	19	9	4	0
Eltern SED-Mitglieder	75!	21	4	0	0	0
Vater oder Mutter in SED	68	13	10	6	3	0
Eltern nicht in SED	45	21	20	9	5	0
<u>engagierten sich politisch-gesellschaftlich in ihrer Freizeit</u>	32	17	18	10	10	13
Eltern SED-Mitglieder	79!	13	4	0	0	4
Vater oder Mutter in SED	36	16	16	13	6	13
Eltern nicht in SED	11	18	26	13	16	16
<u>lasen belletristische Literatur</u>	30	25	20	12	10	3
Berlin	37	30	17	8	6	2
Leipzig	21	19	24	17	13	6
Eltern Künstler	43	28	19	5	5	0
Eltern keine Künstler	21	21	22	18	12	6
<u>besuchten Theater/Konzerte</u>	24	16	18	17	16	9
Berlin	37	14	14	16	13	6
Leipzig	12	17	23	17	19	12
Eltern Künstler	48!	19	7	7	14	5
Eltern keine Künstler	10	15	25	22	18	10

Auffallend ist wiederum das hohe politische Interesse und Engagement der Eltern dieser Studenten. Die Studenten der Schauspielschule "Ernst Busch" scheinen dabei insgesamt gesehen unter günstigeren Bedingungen aufgewachsen zu sein als die der Theaterhochschule "Hans Otto".

Diese günstigen Voraussetzungen und Bedingungen im Elternhaus widerspiegeln sich in den folgenden Gesamteinschätzungen der Studenten.

Tab. 7: Globale Einschätzungen der Kindheit im Elternhaus (in %)

	Das traf zu					
	vollkommen 1	2	... 3	überhaupt nicht 4	5	6
<u>Zu meiner Mutter hatte ich ein gutes Verhältnis.</u>	57	28	7	7	1	0
männl.	52	34	6	7	1	0
weibl.	64	20	9	7	0	0
Eltern Künstler	74	12	7	7	0	0
Eltern keine Künstler	47	41	7	4	1	0
<u>Zu meinem Vater hatte ich ein gutes Verhältnis.</u>	41	15	9	15	7	13
<u>Ich wurde zu Hause zu Selbstständigkeit und Eigenaktivität erzogen.</u>	52	21	16	6	2	3
männl.	49	25	14	7	1	4
weibl.	59	16	18	5	2	0
Eltern Künstler	59	12	19	5	5	0
Eltern keine Künstler	48	26	15	7	0	4

Die Mehrheit der Studenten schätzt also ein, daß sie in ihrem Elternhaus zu Selbstständigkeit und Eigenaktivität erzogen wurden und attestiert den Eltern, insbesondere der Mutter, gute Beziehungen zu den Kindern gehabt zu haben.

3.4. Zur "kulturellen Biographie" der Studenten

Es ist bekannt, daß eine frühzeitige Beschäftigung mit den Künsten die Entwicklung und Ausprägung künstlerischer Fähigkeiten und Fertigkeiten wesentlich stimuliert. Eine wichtige Frage ist dabei, in welchem Alter die ersten künstlerischen Aktivitäten begannen, die mit dem später studierten Fach zumindest korrespondieren.

Im Durchschnitt mit 12,7 Jahren begannen die Studenten in einem Ensemble zu rezitieren/schauspielen; die Studenten mehr als drei Jahre später als ihre weiblichen Kommilitonen: 14,1 Jahre und 10,7 Jahre.

Mit 14,3 Jahren begannen sie regelmäßig Theatervorstellungen zu besuchen; Kinder aus Künstlerfamilien mit 11,7 und solche aus anderen Familien mit 15,2 Jahren!

Mit 17,2 Jahren folgte dann die Entscheidung für das jeweilige Studienfach; Kinder aus Künstlerfamilien taten das bereits mit 14,6 und solche aus anderen Familien erst mit 17,9 Jahren!

Zur "kulturellen Biographie" der Theaterstudenten gehören aber nicht nur theatralische Aktivitäten.

Auf eine Frage nach den während der POS- und EOS-Zeit ausgeübten Zirkel-/AG-/Ensemblebetätigungen erfolgten insgesamt 283 Nennungen für 66 verschiedene Zirkel etc.; 83 Nennungen davon entfielen auf nichtkünstlerische Zirkel (56 auf Sport-AGs).

Die am häufigsten genannten Beispiele waren:

- | | |
|---|-----------|
| 1. Laienspiel/Arbeitertheater/Jugendtheater/
Kabarett/Pioniertheater | 90 = 32 % |
| 2. Volkstanz/Ballett/Jazztanz | 23 = 8 % |
| 3. Chor/Singeklub/Gesang | 23 = 8 % |
| 4. Zeichnen/Malen | 21 = 7 % |
| 5. Musikschule | 10 = 4 % |

Zu den mehr als fünfmal genannten Beispielen gehören weiterhin: Fußball, Literaturzirkel, Geräteturnen, Rezitation.

Eine Orientierung auf theaterbezogene Betätigungen fällt auf, kann aber nicht als dominierend angesehen werden: immerhin zwei Drittel der genannten Betätigungen entfielen auf nichttheatralische Formen der aktiven und organisierten Freizeitbetätigungen.

Diese Betätigungen waren bei der Mehrheit der Studenten bereits in der Kindheit und Jugend mit Erfolgen verbunden:

58 % von ihnen nahmen an Leistungsvergleichen (zumindest auf Kreisebene) auf kulturell-künstlerischem Gebiet teil.

67 % der Mädchen und 50 % der Jungen, 49 % der Mädchen und 31 % der Jungen schlossen ihre Teilnahme mit Preisen ab.

Allerdings beteiligten sich auch 22 % an Mathematik- bzw. Physikolympiaden (15 % der Jungen und 34 % der Mädchen, 13 % der Mädchen und 3 % der Jungen gehörten zu den Preisträgern!), 13 % an Spracholympiaden (10 % der Jungen und 18 % der Mädchen) und

22 % an der MM (20 % der Jungen und 27 % der Mädchen; 3 % der Jungen und 11 % der Mädchen erhielten einen Preis!).

Es läßt sich also eine beachtliche Breite innerhalb der kulturellen Tätigkeiten während der Kindheit und Jugend bei den Studenten der Theaterhochschulen nachweisen, wobei die Studentinnen in dieser Zeit aktiver waren als ihre männlichen Kommilitonen.

Zu den wichtigen Voraussetzungen für das Studium gehört sicher auch, daß 45 % der Jungen und 58 % der Mädchen (59 % der Kinder aus Künstlerfamilien) vor dem Studium bereits Instrumental-/Gesangsunterricht hatten und zwar im Durchschnitt 5 Jahre lang!

Die "kulturelle Biographie" dieser Studenten ist auch durch den Umstand gekennzeichnet, daß nur 25 % von ihnen nach dem Schulabschluß direkt zum Studium kamen (45 % der Mädchen und 12 % der Jungen!), 11 % schon an anderen Fach- und 7 % schon an anderen Hochschulen studiert hatten (teilweise mit Abschluß!).

Eine für die Entdeckung und Entwicklung des künstlerischen Nachwuchses wichtige Frage ist die nach der Förderung durch verschiedene Personen. In Tabelle 8 ist die Intensität der Förderung des künstlerischen Werdegangs durch verschiedene Personen aus der Sicht der Studenten differenziert dargestellt.

Tab. 8: Förderung des künstlerischen/beruflichen Werdegangs durch verschiedene Personen (in %)

	Förderung						\bar{x}
	sehr stark	...	überhaupt	nicht			
	1	2	3	4	5	6	
<u>Freunde/Bekannte</u>	31	27	13	10	10	9	2,68
männl.	32	32!	11	8	11	6	2.50
weibl.	26	19	17	14	10	14	3.05
Eltern Künstler	17	25	14	17	10	17	3.26
Eltern keine Künstler	40!	27	13	6	9	5	2.31
<u>Ensemble-/Zirkelleiter</u>	41	21	6	2	5	25	2.86
Eltern Künstler	22	27	7	5	7	32!	3.44
Eltern keine Künstler	55!	16	5	0	4	20	2.42!

Fortsetzung der Tabelle auf Bl. 27

Fortsetzung der Tab. 8 von Bl. 26

	Förderung sehr stark ... überhaupt nicht						\bar{x}
	1	2	3	4	5	6	
<u>MUTTER</u>	23	24	12	9	10	22	3.24
männl.	19	21	9	15	13	23	3.59
weibl.	28	32	14	0	5	21	2.86
Eltern Künstler	37	35	7	2	7	12	2.42
Eltern keine Künstler	14	18	15	12	12	29	3.77
<u>VATER</u>	12	14	11	14	15	34	4.07
männl.	11	11	9	14	22	33	4.32
weibl.	13	20	13	15	5	34	3.91
Eltern Künstler	21	17	12	14	12	24	3.50
Eltern keine Künstler	6	13	11	14	17	39	4.41
<u>Lehrer/Studenten künstlerischer Hoch-/Fachschulen</u>	6	15	5	1	5	68	4.83
<u>Musik-/Literatur-/Kunsterziehungslehrer meiner POS</u>	5	11	16	16	7	45	4.46
männl.	5	5	16	19	8	47	4.63
weibl.	5	21	16	9	7	42	4.19
<u>andere Lehrer meiner POS</u>	4	9	5	10	5	67	5.09
männl.	5	7	8	11	7	62	4.95
weibl.	2	12	0	7	2	77	5.24
<u>Musik-/Literatur-/Kunsterziehungslehrer meiner EOS</u>	4	7	11	14	6	58	4.85
<u>andere Lehrer meiner EOS</u>	3	3	4	4	4	82	5.50
<u>Großeltern</u>	3	7	8	7	10	65	5.09
männl.	2	2	8	6	8	74	5.38
weibl.	5	13	8	8	13	53	4.68
<u>andere Verwandte</u>	2	10	6	7	5	70	5.11
männl.	2	14	7	10	5	62	4.90
weibl.	3	5	5	3	5	79	5.41
<u>Vertreter des Jugendverbandes</u>	1	1	3	2	4	89	5.73
<u>Lehrer der Musikschule/der Spezialschule für Musik</u>	0	8	8	2	0	82	5.39

Die Mutter bei den weiblichen Studenten, Freunde und Bekannte bei den männlichen und die künstlerisch tätigen Eltern erweisen sich also als die intensivsten Förderer des künstlerischen Werdegangs

der Studenten. Unabhängig von diesen differenziert wirkenden Einflußpersonen sind aus der Sicht der Studenten Ensemble- und Zirkelleiter von großer Bedeutung gewesen; insgesamt gesehen wichtiger als die Herkunftsfamilie! Aus der Sicht der Studenten kommt den verschiedenen gesellschaftlichen Erziehungsträgern eine nur geringe Bedeutung zu, mit Ausnahme der Ensemble- und Zirkelleiter selbstverständlich.

Bemerkenswert ist weiterhin, daß sich Studentinnen häufiger gefördert fühlten als Studenten (Ausnahme: Verwandte) und daß Kinder aus Künstlerfamilien wesentlich stärker durch ihre Herkunftsfamilie gefördert wurden als andere (immer bezogen auf die subjektiven Eindrücke der Studenten).

4. Bewertung der Ausbildung an den Theaterhochschulen

4.1. Vorstellungen der Studenten vom Persönlichkeitsbild eines Darstellers und ihre Haltung zum eigenen Entwicklungsstand

Aus den Vorstellungen der Studenten darüber, was für ihre künstlerische Tätigkeit bedeutsam bzw. wichtig ist und der Einschätzung des in dieser Hinsicht erreichten individuellen Entwicklungsstandes können Aussagen über die von ihnen empfundenen Defizite in der Ausbildung abgeleitet werden, die nicht an ein bestimmtes Lehrfach gebunden sind bzw. sein müssen, sondern die in den Hochschulen gegebenen Möglichkeiten zur Persönlichkeitsentfaltung insgesamt betreffen.

Tab. 9: Bedeutsamkeit ausgewählter Eigenschaften und Fähigkeiten für die künstlerische Entwicklung der Theaterhochschüler (in %)

	sehr wichtig		...	überhaupt nicht wichtig			\bar{x}
	1	2		4	5	6	
Vorstellungsfähigkeit/ Phantasie	92	8	-	-	-	-	1.081
Fähigkeit, etwas künst- lerisch zu gestalten/ auszudrücken	93	5	2	-	-	-	1.09
künstlerische Kreati- vität	89	8	3	-	-	-	1.13
Beobachtungsfähigkeit	88	11	1	-	-	-	1.13
künstlerisches Improvi- sationsvermögen	86	12	2	-	-	-	1.16
Erlebnisfähigkeit/ Gefühlsreichtum	86	10	4	-	-	-	1.19
Fleiß, Ausdauer, Beharr- lichkeit	85	11	3	1	-	-	1.19
psychische Belastbarkeit	82	17	1	-	-	-	1.19
körperliche Fitneß	72	24	3	1	-	-	1.32
sprachliche Gewandtheit	75	18	5	1	1	-	1.35
Selbstsicherheit	64	26	7	3	-	-	1.50
Kooperationsfähigkeit	62	27	9	1	1	-	1.50
Fähigkeit zur Selbst- einschätzung	65	21	12	1	1	-	1.51
Kenntnis der gesell- schaftlichen Praxis	59	29	12	-	-	-	1.53
hohe Allgemeinbildung	61	24	7	5	3	-	1.64
Fähigkeit zum logischen, rationalen Denken	57	27	10	5	1	-	1.65
Kenntnis der nationalen Entwicklung auf meinem Hauptfachgebiet	45	34	12	6	3	-	1.90
Kenntnis der internatio- nalen Entwicklung auf meinem Hauptfachgebiet	43	34	12	7	4	-	1.96
Fremdsprachenkenntnisse	201	14	32	10	19	5	3.101

Bemerkenswert an diesen Ergebnissen sind weniger die als wichtig empfundenen Eigenschaften, Fähigkeiten und Kenntnisse als vielmehr die als weniger wichtig angegebenen: Fremdsprachenkenntnisse und die der nationalen und internationalen Entwicklungstendenzen im Thater!

Bevor auf einzelne Ergebnisse etwas differenzierter eingegangen werden soll, erfolgt zunächst ein Überblick über die Ergebnisse zur Stärke der Ausprägung dieser Eigenschaften, Fähigkeiten und Kenntnisse bei den Studenten.

Tab. 10: Intensität in der Ausprägung der ausgewählten Eigenschaften, Fähigkeiten und Kenntnisse bei den Studenten (in %)

	sehr stark		...	überhaupt nicht			\bar{x}
	1	2	3	4	5	6	
Erlebnisfähigkeit/Gefühlsreichtum (6.) ^x	46	33	17	3	1	-	1.81
Vorstellungsfähigkeit/Phantasie (1.)	29	46	21	3	1	-	2.01
Beobachtungsfähigkeit (4.)	26	40	28	6	-	-	2.15
körperliche Fitneß (9.)	22	41	30	6	1	-	2.23
Fähigkeit zur Selbsteinschätzung (13.) [!]	19	46	25	9	1	-	2.26
Fähigkeit zum logischen, rationalen Denken (16.) [!]	17	49	23	10	1	-	2.28
Kooperationsfähigkeit (12.)	21	40	28	8	3	-	2.34
psychische Belastbarkeit (8.)	20	34	34	9	2	1	2.40
Fleiß, Ausdauer, Beharrlichkeit (7.)	14	42	33	10	1	-	2.42
Kenntnis der gesellschaftlichen Praxis (14.)	12	35	43	9	1	-	2.51
künstlerische Kreativität (3.) ^{!!}	11	34	41	11	2	1	2.61
hohe Allgemeinbildung (15.)	4	42	43	9	2	-	2.61
Kenntnis der nationalen Entwicklung auf meinem Hauptfachgebiet (17.)	9	29	35	19	8	-	2.66
künstlerisches Improvisationsvermögen (5.) ^{!!!}	8	37	38	15	1	1	2.66
sprachliche Gewandtheit (10.) [!]	8	35	37	17	3	-	2.71
Fähigkeit, etwas künstlerisch zu gestalten/auszudrücken (2.) ^{!!!}	7	29	50	13	1	-	2.72
Selbtsicherheit (11.) [!]	4	29	40	16	8	3	3.04
Fremdsprachenkenntnisse (19.)	5	20	28	27	15	5	3.42
Kenntnis der internationalen Entwicklung auf meinem Hauptfachgebiet (18.)	5	15	38	22	15	5	3.42

^x Die in Klammern genannten Zahlen beziehen sich auf die Rangplätze der Eigenschaften, Fähigkeiten und Kenntnisse hinsichtlich ihrer angenommenen Bedeutsamkeit für die künstlerische Entwicklung.

Es fällt auf, daß die Studenten die größten Defizite hinsichtlich ihrer handwerklichen Fertigkeiten und ihrer künstlerischen Kreativität empfinden. Diese Feststellung wird durch das folgende Ergebnis gestützt: Nur 10 % von ihnen sind mit ihrem derzeitigen künstlerischen Leistungsstand sehr zufrieden, jeder 3. ist damit nicht zufrieden! Außerdem: Jeder 2. Student fühlt sich bezüglich der an ihn gestellten künstlerisch-kreativen Leistungen und künstlerisch-handwerklichen Fertigkeiten unterfordert!!!

Die bisher überblicksartig dargestellten Daten zum Persönlichkeitsbild des Darstellers und der dabei erreichten Annäherung an dieses Bild sollen im folgenden etwas differenzierter ausgewertet und diskutiert werden.

4.1.1. Künstlerisch-kreative und künstlerisch-handwerkliche Leistungen und Fähigkeiten der Studenten

Die jetzt vorzunehmende Einordnung von Eigenschaften und Fähigkeiten als künstlerisch-kreative bzw. künstlerisch-handwerkliche Leistungen kann nicht nach streng theoretischen Gesichtspunkten erfolgen. Sie dient deswegen vorrangig der besseren Anschaulichkeit der Ergebnisse.

Zunächst soll aber eine differenzierte Darstellung der Ergebnisse zum Gefordertsein der Studenten hinsichtlich dieser Leistungen erfolgen.

Tab. 11: Gefordertsein der Studenten durch ausgewählte Leistungsanforderungen (in %)

	Davon fühle ich mich						
	sehr stark überfordert		gerade richtig		sehr stark unterfordert		
	1	2	3	4	5	6	7
<u>von den zu erbringenden künstlerisch-kreativen Leistungen insgesamt</u>							
GESAMT	0	4	18	<u>29</u>	30	11	8
Berlin	0	3	14	<u>25</u>	37	13	8
Leipzig	0	6	24	<u>32</u>	22	8	8
1. Studienjahr	0	4	27	<u>44</u>	21	4	0
2. Studienjahr	0	5	14	<u>19</u>	34	19	9
ab 3. Studienjahr	0	6	0	<u>6</u>	44	13	31!
Choreographie	0	0	0	<u>17</u>	33	17	33!!
männl.	0	6	26	<u>25</u>	30	10	3
weibl.	0	2	7	<u>32</u>	30	12	16
<u>von den zu erbringenden künstlerisch-handwerklichen Fertigkeiten insgesamt</u>							
GESAMT	0	5	17	<u>31</u>	31	11	5
Berlin	0	5	13	<u>33</u>	27	16	6
Leipzig	0	6	22	<u>27</u>	35	6	4
1. Studienjahr	0	6	25	<u>46</u>	19	4	0
2. Studienjahr	0	5	14	<u>14</u>	48	14	5
ab 3. Studienjahr	0	6	0	<u>13</u>	25	31	25!!
Choreographie	0	0	0	<u>17</u>	53	8	17!
männl.	0	9	19	<u>33</u>	29	7	3
weibl.	0	0	14	<u>26</u>	32	19	9

Etwa die Hälfte der Theaterstudenten fühlt sich durch die Leistungsanforderungen im künstlerisch-kreativen (hier fühlen sich nur die Studenten der Hfff noch häufiger unterfordert!) und im künstlerisch-handwerklichen (auch hier sind es nur die Studenten der Hfff, die sich noch häufiger unterfordert fühlen) Bereich unterfordert. Von den Studenten der oberen Studienjahre geben das mehr als vier Fünftel an!

Dieses Unterfordertsein der Studenten in künstlerisch-kreativer und -handwerklicher Hinsicht steht in einem engen Zusammenhang mit ihren Vorstellungen von der Bedeutung dieser Eigenschaften und Fähigkeiten für ihre zukünftige Berufsausübung und ihrer Einschätzung des dabei bereits erreichten Entwicklungsstandes.

Wie die folgenden Mittelwertsvergleiche zwischen Anspruch und erreichtem Stand zeigen, sind die Unterschiede bei den künstlerisch-handwerklichen Fähigkeiten und Fertigkeiten besonders groß.

Die sehr hohen Ansprüche der Theaterstudenten hinsichtlich künstlerisch-kreativer und -handwerklicher Leistungen als Bedingung ihrer künstlerischen Entwicklung (sie sind absoluter in ihren Ansprüchen als die Studenten anderer Kunstgattungen: die Mittelwerte für die Bedeutsamkeit der künstlerischen Kreativität lauten z.B. bei Studenten der Bildenden und Angewandten Künste 1.26, bei Musikstudenten 1.51 und bei Studenten der HFFF 2.001) werden insgesamt gesehen im Ausbildungsprozeß nur unzureichend berücksichtigt (im Durchschnitt noch weniger als in den anderen künstlerischen Ausbildungseinrichtungen). Die Studenten der Theaterhochschule "Hans Otto" bewerten ihren Leistungsstand noch etwas schlechter als die der Hochschule "Ernst Busch".

Bemerkenswert sind die durchweg etwas höheren Ansprüche der Studentinnen und ihre etwas kritischere Haltung zum eigenen Entwicklungsstand.

Studenten des 2. Studienjahres sehen ihr eigenes künstlerisch-kreatives bzw. -handwerkliches Leistungsvermögen wesentlich kritischer als ihre Kommilitonen aus anderen Studienjahren, während Studenten der höheren Studienjahre sich ihrer künstlerischen Mittel bereits etwas sicherer sind, ohne aber bereits das selbst gestellte Anspruchsniveau erreicht zu haben.

Tab. 12: Vergleich der Bedeutsamkeit und der individuellen Ausprägung ausgewählter Fähigkeiten und Eigenschaften, dargestellt am Beispiel von Mittelwerten

	Ausprägung	Bedeutsamkeit	Differenz
<u>Fähigkeit, etwas künstlerisch zu gestalten/auszudrücken</u>	2.72	1.09	1.63!
Berlin	2.72	1.13	1.59
Leipzig	2.73	1.04	1.69
1. Studienjahr	2.72	1.11	1.61
2. Studienjahr	2.86	1.07	1.79!
3. Studienjahr	2.37!	1.06	1.31
männl.	2.67	1.13	1.54
weibl.	2.81	1.02!	1.79!!
<u>künstlerisches Improvisationsvermögen</u>	2.66	1.16	1.50
Berlin	2.55	1.11	1.44
Leipzig	2.79	1.21	1.58
1. Studienjahr	2.55	1.15	1.40
2. Studienjahr	2.81	1.16	1.65!
ab 3. Studienjahr	2.47	1.18	1.29
männl.	2.61	1.17	1.44
weibl.	2.75	1.14	1.61
<u>künstlerische Kreativität</u>	2.61	1.13	1.48
Berlin	2.41	1.03!	1.38
Leipzig	2.86!	1.25	1.61!!
1. Studienjahr	2.46	1.13	1.33
2. Studienjahr	2.95!!	1.14	1.81!!
ab 3. Studienjahr	2.19	1.06	1.13
männl.	2.59	1.19	1.40
weibl.	2.69	1.05	1.64
<u>Vorstellungsfähigkeit/Phantasie</u>	2.01	1.08	0.93
Berlin	1.97	1.06	0.91
Leipzig	2.06	1.10	0.94
1. Studienjahr	2.00	1.09	0.91
2. Studienjahr	2.12	1.07	1.05
ab 3. Studienjahr	1.76!	1.06	0.70!
männl.	2.06	1.09	0.97
weibl.	1.95	1.07	0.88
<u>Kooperationsfähigkeit^x</u>	2.34	1.50	0.84
<u>sprachliche Gewandtheit^x</u>	2.71	1.35	1.36

x Für diese Fähigkeiten liegen keine differenzierten Auswertungsergebnisse vor.

4.1.2. Allgemeine Kenntnisse und Fähigkeiten der Studenten

Hierunter werden all jene Fähigkeiten und Kenntnisse zusammengefaßt, die nicht spezifisch für ein Theater- bzw. Kunststudium überhaupt sind.

Tab. 13: Vergleich der Bedeutsamkeit und der individuellen Ausprägung ausgewählter Kenntnisse und Fähigkeiten, dargestellt am Beispiel von Mittelwerten

	Ausprägung	Bedeutsamkeit	Differenz
<u>Fremdsprachenkenntnisse</u>	3.42	3.10	0.32!
Berlin	3.34	2.98	0.36
Leipzig	3.51	3.25	0.26
1. Studienjahr	3.57	3.26	0.31
2. Studienjahr	3.29	3.02	0.27
ab 3. Studienjahr	3.18!	2.82!	0.36
männl.	3.59	3.36	0.23
weibl.	3.19!	2.66!	0.53
<u>Kenntnis der gesellschaftlichen Praxis</u>	2.51	1.53	0.98
Berlin	2.52	1.53	0.99
Leipzig	2.50	1.54	0.96
1. Studienjahr	2.60	1.45	1.15!
2. Studienjahr	2.53	1.72	0.81
ab 3. Studienjahr	2.12	1.35	0.77
männl.	2.36	1.61	0.75
weibl.	2.75!	1.45	1.32!
<u>hohe Allgemeinbildung</u>	2.61	1.64	0.97
Berlin	2.67	1.47	1.20
Leipzig	2.54	1.85	0.69
1. Studienjahr	2.60	1.55	1.05
2. Studienjahr	2.58	1.86	0.72
ab 3. Studienjahr	2.76	1.29	1.47
männl.	2.52	1.75	0.77
weibl.	2.77	1.48	1.29!
<u>Fähigkeit zur Selbsteinschätzung</u>	2.26	1.51	0.75
Berlin	2.20	1.56	0.64
Leipzig	2.33	1.44	0.89
1. Studienjahr	2.23	1.47	0.76
2. Studienjahr	2.30	1.63	0.67
ab 3. Studienjahr	2.29	1.29!	1.00!
männl.	2.41	1.58	0.83
weibl.	2.09	1.43	0.66

Fortsetzung der Tabelle auf Blatt 37

Fortsetzung der Tab. 13 von Blatt 36

	Ausprägung	Bedeutsamkeit	Differenz
<u>psychische Belastbarkeit</u>	2.40	1.19	1.21
Berlin	2.41	1.17	1.24
Leipzig	2.38	1.21	1.17
1. Studienjahr	2.53	1.06!	1.47!
2. Studienjahr	2.23	1.33	0.90
ab 3. Studienjahr	2.35	1.24	1.11
männl.	2.23	1.13	1.10
weibl.	2.66!	1.30	1.36
<u>Fleiß, Ausdauer, Beharrlichkeit</u>	2.42	1.19	1.23
Berlin	2.39	1.16	1.23
Leipzig	2.46	1.23	1.23
1. Studienjahr	2.40	1.11	1.29
2. Studienjahr	2.56	1.28	1.28
ab 3. Studienjahr	2.21	1.24	0.97
männl.	2.52	1.20	1.32
weibl.	2.32	1.18	1.14
<u>Fähigkeit zum logischen, rationalen Denken</u>	2.28	1.65	0.63
Berlin	2.29	1.57	0.72
Leipzig	2.27	1.75	0.52
1. Studienjahr	2.32	1.57	0.75
2. Studienjahr	2.21	1.79	0.42
ab 3. Studienjahr	2.29	1.59	0.70
männl.	2.28!	1.80	0.48!
weibl.	2.26	1.42	0.84

Was fällt auf?

1. Fremdsprachenkenntnissen wird von den Studenten an Theaterhochschulen nicht nur eine geringe Bedeutsamkeit für das eigene Künstlertum (sie ist bei ihnen geringer ausgeprägt als bei Studenten der Musikhochschulen oder der der Hochschulen für Bildende und Angewandte Künste) zugebilligt, die Kenntnisse selbst werden auch als gering entwickelt eingeschätzt. Mit zunehmender Studiendauer werden zwar die Bedeutsamkeit und auch die eigenen Fähigkeiten immer besser eingeschätzt, problematisch bleiben diese Ergebnisse unter den Bedingungen einer zunehmenden Internationalisierung in der Kultur und insbesondere auch im Bereich der darstellenden Künste aber dennoch.

2. Das 2. Studienjahr erweist sich in vielen Ergebnissen als ein Zeitraum des Umdenkens, der Verunsicherung und der Neubestimmung von Vorstellungen und Werten. Als Beispiele seien hier die Werte angeführt für die Bedeutsamkeit von Kenntnissen der gesellschaftlichen Praxis, für die Bedeutsamkeit und Ausprägung der psychischen Belastbarkeit und die für die Fähigkeit zum logischen und rationalen Denken. Erinnert sei auch an die in Tabelle 12 angeführten Werte zu den künstlerisch-kreativen und -handwerklichen Leistungen.

3. Mit Ausnahme der psychischen Belastbarkeit bewerten die Studentinnen alle beispielhaft angeführten Kenntnisse und Fähigkeiten als bedeutsamer für die künstlerische Entwicklung als die Studenten.

In der Einschätzung des dabei erreichten Leistungsstandes sind die Studentinnen teilweise selbstkritischer als ihre männlichen Kommilitonen, z.B. die Kenntnisse der gesellschaftlichen Praxis, die Allgemeinbildung betreffend.

4.1.3. Kunst- und theaterspezifische Eigenschaften, Fähigkeiten und Kenntnisse der Studenten

Tab. 14: Vergleich der Bedeutsamkeit und der individuellen Ausprägung kunst- und theaterspezifischer Eigenschaften, Fähigkeiten und Kenntnisse, dargestellt am Beispiel von Mittelwerten

	Ausprägung	Bedeutsamkeit	Differenz
<u>Erlebnisfähigkeit/ Gefühlsreichtum</u>	1.81	1.19	0.62
Berlin	1.70	1.20	0.50
Leipzig	1.94	1.17	0.77
1. Studienjahr	1.70	1.21	0.49
2. Studienjahr	2.07	1.17	0.90
ab 3. Studienjahr	1.53	1.24	0.29!
männl.	2.01	1.25	0.76
weibl.	1.55	1.11	0.44

Fortsetzung der Tabelle auf Blatt 39

Fortsetzung der Tab. 14 von Blatt 38

	Ausprägung	Bedeutsamkeit	Differenz
<u>Beobachtungsfähigkeit</u>	2.15	1.13	1.02
männl.	2.26	1.14	1.12
weibl.	2.02	1.11	0.91
<u>Selbstsicherheit</u>	3.04!	1.50	1.54!
Berlin	3.03	1.48	1.55
Leipzig	3.06	1.52	1.54
1. Studienjahr	3.02	1.45	1.57
2. Studienjahr	3.12	1.53	1.59
ab 3. Studienjahr	2.94	1.53	1.41
männl.	3.00	1.45	1.55
weibl.	3.11	1.55	1.56
<u>körperliche Fitneß</u>	2.23	1.32	0.91
Berlin	2.13	1.27	0.86
Leipzig	2.37!	1.38	0.99
1. Studienjahr	2.17	1.19	0.98
2. Studienjahr	2.33	1.49	0.84
ab 3. Studienjahr	2.28	1.29	0.89
männl.	2.16	1.38	0.78
weibl.	2.41	1.25	1.16!
<u>Kenntnis der nationalen Entwicklung auf meinem Hauptfachgebiet</u>	2.88	1.90	0.98
Berlin	2.61	1.72	0.89
Leipzig	3.21!	2.12	1.09!
1. Studienjahr	2.98	1.96	1.02
2. Studienjahr	2.95	2.00	0.95
ab 3. Studienjahr	2.35!	1.47!	0.88
männl.	2.86	2.09	0.77
weibl.	2.98	1.66!	1.32!
<u>Kenntnis der internationalen Entwicklung auf meinem Haupt- fachgebiet</u>	3.42!	1.96	1.48!
Berlin	3.06	1.80	1.26
Leipzig	3.87!!	2.15	1.72!!
1. Studienjahr	3.43	2.02	1.41
2. Studienjahr	3.56	2.05	1.51
ab 3. Studienjahr	3.06	1.59!	1.47

Neben der Bestätigung bereitsbeschriebener Tendenzen fällt in den in Tabelle 14 dargestellten Ergebnissen besonders auf, daß

- die Leipziger Studenten sich über die nationalen und insbesondere internationalen Entwicklungstendenzen auf ihrem Gebiet wesentlich schlechter informiert fühlen als ihre Berliner Kommilitonen und daß sie - als Reaktion darauf? - diese Kenntnisse auch als weniger wichtig für ihre künstlerische Entwicklung ansehen;
- Studenten der oberen Studienjahre in fast allen untersuchten Eigenschaften, Kenntnissen und Fähigkeiten eine größere Annäherung zwischen Anspruch und Realisierung erreicht haben (bei meist höheren Ansprüchen!) als ihre jüngeren Kommilitonen;
- die Maßstäbe zur Beurteilung der individuellen Leistungen weder internationalen noch nationalen Maßstäben genügen können, zumindest halten die Studenten die dafür notwendigen Kenntnisse sowohl für relativ unwichtig als sich selbst auch für uninformiert in dieser Hinsicht!

4.2. Einschätzung des Studiums an den Theaterhochschulen

4.2.1. Allgemeine Einschätzung der Studienbedingungen

Es ist zunächst wichtig, daß 97 % der befragten Theaterstudenten - vorausgesetzt sie würden nochmals vor der Wahl stehen - wiederum sich für ein Studium an einer der zur Verfügung stehenden Studieneinrichtungen bewerben würden!

Diese Bereitschaft ist wesentlich höher als die bei den Studenten anderer künstlerischer Hoch- und Fachschulen und natürlich auch als die anderer Studieneinrichtungen überhaupt! Es kann also davon ausgegangen werden, daß Studenten an Theaterhochschulen stärker als andere motiviert sind.

Tab. 15: Beurteilung ausgewählter Aussagen über die Studientätigkeit (in %)

	Das trifft zu						\bar{x}
	1	2	3	4	5	6	
<u>Wenn ich nochmals vor der Wahl stünde, würde ich wieder dasselbe Hauptfach studieren.</u>	83	10	5	1	1	0	1.27
Berlin	90	5	3	0	2	0	1.17!
Leipzig	74	16	8	2	0	0	1.38
Choreographie	46!	36	9	9	0	0	1.82!
<u>Ich bin sicher, mein Studium erfolgreich abzuschließen.</u>	30	24	28	10	3	5	2.52
männl.	33	26	22	12	1	6	2.42
weibl.	20	23	36	9	7	5	2.73
1. Studienjahr	34	27	17	12	4	6	2.39
2. Studienjahr	21	21	34	12	5	7	2.76!
ab 3. Studienjahr	36	29	29	6	0	0	2.07!
<u>Mein derzeitiger Hauptfachlehrer versteht es gut, sein Wissen und Können an uns Studenten weiterzugeben.</u>	26	39	22	8	2	3	2.30
1. Studienjahr	33	36	17	10	4	0	2.13
2. Studienjahr	21	38	29	6	0	6	2.44
ab 3. Studienjahr	0	34	33	0	0	33	3.69!
<u>Mein derzeitiger Seminargruppenleiter setzt sich engagiert für die Belange der Studenten ein.</u>	43	29	8	4	12	4	2.28
Berlin	34	32	8	8	10	8	2.48
Leipzig	52!	25	8	0	15	0	2.02
1. Studienjahr	57!	31	6	2	4	0	1.62!
2. Studienjahr	28	23	14	9	21	0	2.67
ab 3. Studienjahr	35	18	0	0	18	29	3.35
männl.	46	31	10	3	7	3	2.04!
weibl.	40	23	5	7	18	7	2.59
Choreographie	23	15	8	0	54	0	3.46!

Fortsetzung der Tabelle auf Blatt 42

Fortsetzung der Tab. 15 von Blatt 41

	Das trifft zu		...	überhaupt nicht			\bar{x}
	vollkommen			4	5	6	
	1	2	3	4	5	6	\bar{x}
<u>Der Lehrkörper meiner HS unterstützt die Aktivitäten der FDJ.</u>	22	42	24	11	0	1	2.28
Berlin	29	43	23	5	0	0	2.011
Leipzig	12	41	27	18	0	2	2.59
<u>Die verschiedenen Studienfächer werden mir so vermittelt, daß ich zunehmend ihren inneren Zusammenhang erkenne.</u>	17	43	28	16	1	0	2.51
1. Studienjahr	21	44	26	9	0	0	2.271
2. Studienjahr	7	44	26	23	0	0	2.65
ab 3. Studienjahr	0	35	35	24	6	0	3.001
<u>Ich bin überzeugt, daß ich an meiner HS gut auf meinen beruflichen Einsatz vorbereitet werde.</u>	8	33	30	24	4	1	2.87
1. Studienjahr	16	42	30	10	2	0	2.40
2. Studienjahr	2	21	38	30	9	0	3.26
ab 3. Studienjahr	0	24	18	52	0	6	3.431

Wie die in Tabelle 15 angeführten Daten zeigen, würde die große Mehrheit der Studenten auch das gleiche Fach wieder wählen und nicht nur die Kunstgattung! Diese Bereitschaft ist wesentlich höher als die der Studenten an den anderen Kunsthochschulen wie der folgende Vergleich der Mittelwerte zeigt: Für Studenten der HFFF wurde ein Wert von 2.171, für Studenten der bildenden und angewandten Künste 2.12, für Studenten an den Musikhochschulen 1.72 und für die der Theaterhochschulen 1.27 errechnet!

Dennoch kann nicht übersehen werden, daß Studenten der oberen Studienjahre und insbesondere die Choreographiestudenten eine etwas kritischere Position hierzu einnehmen.

Diese extrem hohe Studienverbundenheit führt aber nicht a priori zu einer ebenso großen Sicherheit, das Studium auch erfolgreich abzuschließen: Die Studenten der anderen Kunsthochschulen sind sich hier ihres Erfolges sicherer (bildende und angewandte

Künste = 2.41, Musik = 2.24, HfFF = 1.80, Theater = 2.52!).
Wiederum sind es Studenten der 2. Studienjahre, die am unsicher-
sten sind.

Als ein übergreifendes Problem der Ausbildung wird eine Diskre-
panz zwischen den Bemühungen der Hauptfachlehrer und Studien-
jahresbeauftragten/Seminargruppenbetreuer um die Studenten (die
z.T. wesentlich besser eingeschätzt werden als von den Studen-
ten der anderen Kunsthochschulen) und ihren Erfahrungen mit der
Gesamtausbildung und den daraus resultierenden Überzeugungen^x
ihrer Ausbildung erkennbar (vgl. hierzu auch die in den Tabel-
len 16 und 20 angeführten Ergebnisse!). ^xvon der Praxisadäquatheit

Auffallend ist in diesen Ergebnissen besonders die deutlich kri-
tischere Haltung der Studenten der oberen Studienjahre zu die-
sen Aussagen, sie erkennen z.B. den inneren Zusammenhang der
verschiedenen Fächer weit weniger als ihn die Studenten des 1.
Studienjahres zu erkennen glauben.

Eine Zusammenfassung der eben dargestellten Ergebnisse kommt in
der Haltung der Studenten zu den folgenden Aussagen zum Ausdruck.

Tab. 16: Übereinstimmung der Studenten mit ausgewählten Aussagen zum Klima an ihren Hochschulen (in %)

An meiner HS ...	Das entspricht meiner Auffassung						\bar{x}
	vollkommen	...	überhaupt nicht				
	1	2	3	4	5	6	
<u>herrscht ein schöpferisches, leistungsstimulierendes Lern- und Arbeitsklima.</u>	2	25	39	27	6	1	3.13
Berlin	3	30	43	16	6	2	2.971
Leipzig	0	20	33	41	6	0	3.33
1. Studienjahr	4	38	39	15	4	0	2.771
2. Studienjahr	0	9	42	40	7	2	3.51
ab 3. Studienjahr	0	19	31	37	13	0	3.44
Choreographie	0	0	17	75	8	0	3.9211
<u>herrscht zwischen Lehrkräften und Studenten eine vertrauensvolle Atmosphäre.</u>	4	26	40	24	4	2	3.03
1. Studienjahr	9	41	25	25	0	0	2.621
2. Studienjahr	0	14	54	21	9	2	3.36
ab 3. Studienjahr	0	13	37	38	6	6	3.53
<u>haben gesellschaftliche Veranstaltungen und massenpolitische Arbeit ein hohes Niveau.</u>	2	15	33	24	12	4	3.33

Die in Tabelle 16 angeführten Daten signalisieren eine deutliche Unzufriedenheit bei vielen Studenten mit dem Hochschulklima. Sie befinden sich damit in Übereinstimmung mit ihren Kommilitonen an den anderen künstlerischen Bildungseinrichtungen.

Dies wird auch in der Beantwortung einer offenen Frage nach dem Vorbildlichen und dem Veränderungswürdigen an diesen Hochschulen erkennbar.

62 % der Studenten nannten Beispiele für veränderungswürdige Sachverhalte (56 % der Berliner und 69 % der Leipziger), im Durchschnitt jeder 2. und 53 % für vorbildliche Dinge (49 % der Berliner und 57 % der Leipziger).

Als vorbildlich wurden am häufigsten angeführt:

von den Berliner Studenten die Sprecherziehung, das Fechten, der Bewegungsunterricht, der Schauspielunterricht und der in Theatergeschichte;

von den Leipziger Studenten das Verhältnis zwischen Studenten und Dozenten, die Durchführung von Kursen mit externen Dozenten, die Musikausbildung und die Beziehungen unter den Studenten.

Die am häufigsten genannten Beispiele für Veränderungswürdiges:

von den Berliner Studenten ebenfalls der Schauspielunterricht (1), die technische Ausstattung der Hochschule (insbesondere das Fehlen von Videotechnik!), der Bewegungsunterricht (1), zu wenig Praxis und der Stundenplan;

von den Leipziger Studenten die Studienorganisation (mit Abstand an der Spitze!), die Raumbereitstellung, die Qualität der Ausbildung, die Wohnungssituation und die zeitlichen Belastungen.

4.2.2. Studieninteressen und Erfahrungen mit der bisherigen Ausbildung

Die Studenten erhielten im Fragebogen die Möglichkeit, in recht umfangreicher und differenzierter Weise ihre Interessen an verschiedenen Fachgebieten, Gattungen und Genres zu artikulieren.

Die folgenden beiden Tabellen geben zunächst einen Überblick über diese Interessen.

Tab. 17: Interessen der Studenten an ausgewählten Sachgebieten (in %)

	Das interessiert mich						\bar{x}	
	sehr stark	...	überhaupt nicht	1	2	3		4
<u>Theaterwissenschaften</u>	51	35	10	1	3	0	1.68	
Berlin	64	23	11	0	2	0	1.52	
Leipzig	36	50	8	2	4	0	1.88	
<u>Theatergeschichte</u>	50	36	11	2	1	0	1.68	
Berlin	64	31	3	2	0	0	1.42!	
Leipzig	32	42	22	2	2	0	2.00	

Fortsetzung der Tabelle auf Blatt 46

Fortsetzung der Tab. 17 von Blatt 45

	Das interessiert mich						\bar{x}
	sehr stark	...	überhaupt	nicht			
	1	2	3	4	5	6	
<u>Literaturwissenschaft</u>	37	43	14	5	1	0	1.88
<u>Kunstwissenschaft</u> (bildende/angewandte Kunst)	40	35	21	4	0	0	1.88
männl.	28	39	28	5	0	0	2.09
weibl.	56!	30	12	2	0	0	1.60!
<u>Kultur-/Kunstgeschichte</u>	43	32	18	5	1	1	1.92
Berlin	48	39	11	0	0	2	1.70
Leipzig	38	22	26	12	2	0	2.18
<u>Film- und Fernsehwissen- schaften</u>	34	33	19	8	5	1	2.20
männl.	29	29	25	10	5	2	2.39
weibl.	39	37	12	7	5	0	2.02
<u>Allgemeine Ästhetik/ Kulturtheorie</u>	24	38	25	9	4	0	2.28
Berlin	32	41	22	5	0	0	2.00
Leipzig	16	35	27	14	8	0	2.63!
<u>Musikwissenschaft</u>	26	33	23	11	5	2	2.39
<u>Philosophie</u>	19	40	23	10	5	3	2.51
Berlin	22	48	20	5	5	0	2.22!
Leipzig	15	29	27	17	6	6	2.87
männl.	26	37	20	7	9	1	2.39
weibl.	7	47	27	14	0	5	2.68
<u>Pädagogik</u>	20	37	20	8	7	8	2.71
männl.	14	38	18	11	8	11	2.92
weibl.	26	36	23	5	5	5	2.44!
<u>Naturwissenschaften</u>	11	29	23	15	9	13	3.23
<u>Wissenschaftlicher Kommunismus</u>	2	26	32	20	12	8	3.37
Berlin	2	30	34	23	9	2	3.15
Leipzig	2	22	30	16	16	14	3.62
<u>Ökonomie/Politische Ökonomie</u>	3	20	26	27	14	10	3.61
Berlin	2	23	32	25	13	5	3.39
Leipzig	4	16	18	30	16	16	3.86
<u>Technik/Elektronik</u>	4	7	10	17	25	37!	4.65!
männl.	6	11	9	17	23	34	4.42
weibl.	0	0	10	18	28	44	5.05!

Die hier angeführten Werte verweisen zunächst auf eine große Interessenbreite bei den meisten Studenten, diese Breite betrifft erwartungsgemäß in erster Linie die anderen Kunstwissenschaften, aber auch einige gesellschaftswissenschaftliche Disziplinen (insbesondere Philosophie und Pädagogik). Überraschend sind die z.T. beachtlichen Interessenunterschiede zwischen den Berliner und den Leipziger Studenten, z.B. hinsichtlich der Ästhetik, der Philosophie, der Ökonomie usw.

Nicht überraschend, aber dennoch bedenklich ist das ausgesprochen geringe Technikinteresse der Theaterstudenten, bedeutet dies doch ein zumindest geistiges Abkoppeln von einem zentralen Punkt der gegenwärtigen Entwicklung, auch und insbesondere der gesellschaftlichen!

Tab. 18: Ausgewählte theatralische und musikalische Interessen der Studenten (in %)

	Das interessiert mich						\bar{x}	
	sehr stark	...	überhaupt nicht	1	2	3		4
Theater der Shakespeare-Zeit	38	33	15	11	3	0	2.08	
Brecht-Theater	28	41	25	4	2	0	2.11	
spätbürgerliche Dramatik	26	44	23	7	0	0	2.11	
klassisches Theater	36	31	20	10	3	0	2.13	
expressionistisches Theater	36	24	26	9	4	1	2.24	
Antikes Theater	28	36	16	11	6	3	2.39	
sinfonische-/Kammermusik der Klassik/Romantik	29	34	15	14	5	3	2.41	
Pantomime	29	25	26	9	9	2	2.47	
Absurdes Theater	28	27	22	5	7	11	2.69	
Ballett	26	15	23	21	9	5	2.83	
Rock-/Liedertheater	15	29	23	14	16	3	2.85	
Rockmusik	12	22	22	15	19	10	3.36	
Dokumentartheater	5	17	36	22	12	8	3.43	
Marionetten-/Puppentheater	9	21	21	19	20	10	3.46	
Volkstheater	16	24	25	14	13	8	3.08	
Oper	6	13	22	20	27	12	3.81!!!	
Operette/Musical	5	14	19	18	21	23	3.94	
Agitproptheater	2	6	22	17	23	30	4.31!!!!	

Im Gesamtüberblick fällt zunächst auf, daß

- es keine eindeutigen Bevorzungen bestimmter Theaterrichtungen, -formen und -genres gibt;
- die traditionellen Musiktheaterformen Oper und Operette/Musical bei der Mehrheit der Studenten auf ein ziemliches Desinteresse stoßen, Rock- und Liedertheaterformen etwa doppelt so viele Interessenten unter ihnen haben (!);
- das Interesse an sinfonischer Musik aber größer ist als das an Rockmusik, wodurch sich die Studenten von ihren Altersgefährten wesentlich unterscheiden.

Zu beachten ist weiterhin, daß 27 % der Theaterstudenten mit dem Begriff "Dokumentartheater", 8 % mit dem des "absurden Theaters", 6 % mit dem des expressionistischen und 4 % mit dem des Volkstheaters nichts anfangen konnten (die in der Tabelle angeführten Werte wurden jeweils auf die Anteile der diese Theaterformen kennenden Studenten umgerechnet).

Die hier angeführten Theaterinteressen sind z.T. sehr differenziert ausgeprägt, wie die in Tabelle 19 angeführten Daten zeigen.

Tab. 19: Ausgewählte theatralische und musikalische Interessen der Studenten in Abhängigkeit von verschiedenen Faktoren (in %)^x

	Das interessiert mich						\bar{x}	
	sehr stark	...	überhaupt nicht	1	2	3		4
<u>Theater der Shakespeare-Zeit</u>								
Berlin	52!	24	16	3	5	0	1.83	
Leipzig	19	44	13	22	2	0	2.38	
Eltern Künstler	51	30	9	5	5	0	1.81	
Eltern keine Künstler	29	35	20	15	1	0	2.19	
<u>spätbürgerliche Dramatik</u>								
Berlin	40!	41	14	5	0	0	1.84!	
Leipzig	10	45	35	10	0	0	2.44	
<u>klassisches Theater</u>								
Berlin	50!	25	11	11	3	0	1.94	
Leipzig	19	38	31	10	2	0	2.37	
Eltern Künstler	47!	33	9	9	2	0	1.88	
Eltern keine Künstler	30	33	26	10	1	0	2.22	
<u>expressionistisches Theater</u>								
Berlin	45	26	15	8	6	0	2.04	
Leipzig	26	24	38	9	2	2	2.46	
männl.	28	26	30	9	6	1	2.42	
weibl.	49	25	19	5	2	0	1.86!	
<u>Antikes Theater</u>								
Berlin	40	33	13	5	6	3	2.14	
Leipzig	13	41	19	19	6	2	2.67	
Eltern Künstler	37	40	14	5	2	2	2.02	
Eltern keine Künstler	22	35	18	15	7	3	2.59	
<u>sinfonische Musik</u>								
Eltern Künstler	33	39	14	9	5	0	2.14	
Eltern keine Künstler	28	29	13	18	6	6	2.62	
<u>Ballett</u>								
männl.	14	14	31	23	12	6	3.16	
weibl.	45!	16	14	18	2	5	2.30	
<u>Oper</u>								
Berlin	11	14	31	13	23	8	3.47	
Leipzig	0	12	12	29	30	17	4.36	

Fortsetzung der Tabelle auf Blatt 50

Fortsetzung der Tab. 19 von Blatt 49

	Das interessiert mich						\bar{x}
	sehr stark	...	überhaupt nicht				
	1	2	3	4	5	6	
<u>Operette/Musical</u>							
männl.	3	12	19	21	19	26	4.12
weibl.	7	19	18	14	24	18	3.75
Eltern Künstler	9	22	22	9	19	19	3.56
Eltern keine Künstler	3	9	16	24	21	27	4.32
<u>Agitproptheater</u>							
Eltern in SED	0	13	28	29	17	13	3.88
Eltern nicht in SED	2	4	19	16	23	37	4.68

x In der Tabelle sind nur die Gattungen und Genres angeführt, für die differenzierte Werte nachgewiesen werden konnten.

Hier fallen Gemeinsamkeiten und Unterschiede auf:

Auf der einen Seite erweist sich das Interesse an⁸Theater- und Musikformen als unbeeinflusst vom Studienort, vom Geschlecht und vom Elternhaus, was auf eine erstaunliche Homogenität in einigen Voraussetzungen und Bedingungen für die Entwicklung der künstlerischen Biographie dieser Studenten schließen läßt.

Andererseits sind bemerkenswerte Interessenunterschiede nachweisbar.

- Berliner Studenten zeigen sich an 6 Theaterformen signifikant stärker interessiert als ihre Leipziger Kommilitonen!
- Studentinnen favorisieren 3 (Musik)Theaterformen stärker als ihre männlichen Mitstudenten.
- Studenten aus Künstlerfamilien sind an 5 der ausgewählten Theaterformen stärker interessiert als andere.

Diese Unterschiede sind auffallenderweise auf die insgesamt bevorzugten Theaterformen konzentriert, eine Ausnahme spielt hierbei nur das Brecht-Theater.

In unserer Untersuchung ging es aber nicht nur um die Ermittlung der Interessenstärken hinsichtlich verschiedener Fächer und Theater- und Musikgattungen/-genres und -formen. Im Zusammen-

menhang mit den ermittelten Fachinteressen war auch die Analyse der bisherigen Erfahrungen der Studenten mit der jeweiligen Ausbildung von Belang, weil nur dadurch ein Vergleich zwischen Anspruch/Interesse einerseits und Erfahrungen mit der bisherigen Ausbildung andererseits möglich wurde.

In Tabelle 20 sind Daten zur Einschätzung der bisherigen Ausbildung in ausgewählten Fächern angeführt.

Tab. 20: Einschätzung der bisherigen HS-Ausbildung in ausgewählten Fächern (in %) ^x

	Die Ausbildung war bisher						\bar{x}
	sehr gut ...	1	2	3	4	5	
<u>in Vortragskunst/Diktion, künstlerisches wort</u>	31	17	17	19	9	7	2.79
männl.	33	16	17	20	8	6	2.73
weibl.	19	21	19	19	13	9	3.13
Eltern Künstler	18	28	8	24	11	11	3.11
Eltern keine Künstler	38	11	24	16	7	4	2.55
<u>in Musik</u>	31	37	22	5	5	0	2.17
<u>im Bewegungsstudium/in anderen körperbildenden Fächern</u>	24	44	24	5	2	1	2.19
1. Studienjahr	32	49	15	0	2	2	1.96
2. Studienjahr	14	39	31	14	2	0	2.50!
ab 3. Studienjahr	20	47	33	0	0	0	2.13
<u>im künstlerischen Hauptfach</u>	25	46	15	8	4	2	2.25
Berlin	36	38	13	11	2	0	2.03!
Leipzig	11	54	20	4	7	4	2.54
1. Studienjahr	38	54	6	2	0	0	1.72!
2. Studienjahr	8	47	24	16	5	0	2.63
ab 3. Studienjahr	24	18	19	13	13	13	3.06
<u>in Liedinterpretation</u>	27	37	20	7	2	7	2.41
Berlin	19	33	22	11	4	11	2.81
Leipzig	41	41	18	0	0	0	1.76
männl.	22	44	26	4	0	4	2.26
weibl.	34	24	12	12	6	12	2.66
<u>in anderen theoretischen/ wissenschaftspolitischen Fächern (Ästhetik, Kulturpolitik ...)</u>	13	35	33	11	4	4	2.66
Berlin	23	47	26	2	2	0	2.11
Leipzig	2	22	40	22	6	8	3.31

Fortsetzung der Tabelle auf Blatt 52

Fortsetzung der Tab. 20 von Blatt 51

	Die Ausbildung war bisher						\bar{x}
	sehr gut	...	überhaupt nicht	gut			
	1	2	3	4	5	6	
<u>in Politischer Ökonomie</u>	10	33	33	11	11	2	2.87
Berlin	9	39	34	9	9	0	2.72
Leipzig	10	28	31	14	14	3	3.03
1. Studienjahr	-	-	-	-	-	-	-
2. Studienjahr	12	29	35	7	15	2	2.90
ab 3. Studienjahr	6	41	35	18	0	0	2.65
<u>im historischen und dialektischen Materialismus</u>	10	28	28	14	15	5	3.13
Berlin	5	20	27	20	20	8	3.55
Leipzig	17	38	39	6	8	2	2.58!!
1. Studienjahr	12	16	18	18	27	10	3.63
2. Studienjahr	7	39	31	14	7	2	2.83
ab 3. Studienjahr	12	41	41	6	0	0	2.41
<u>im Fremdsprachenunterricht</u>	8	23	19	25	13	12	3.46
<u>im Wissenschaftlichen Kommunismus</u>	5	14	35	14	14	18	3.73

x Die Werte beziehen sich auf diejenigen Studenten, die bereits Erfahrungen mit der jeweiligen Ausbildung gesammelt haben können. Deswegen sind in der Beurteilung einzelner Fächer auch keine differenzierten Auswertungen möglich.

Im Gesamtüberblick fällt zunächst auf, daß die angeführten Fächer hinsichtlich der erlebten Ausbildung durchaus nicht unkritisch bewertet werden, wobei insgesamt auffällt, daß

- die Ausbildung in den künstlerischen Fächern von den Berliner und die in den gesellschaftswissenschaftlichen von den Leipziger Studenten z.T. wesentlich besser eingeschätzt wird als von den Kommilitonen der jeweils anderen Ausbildungseinrichtung;
- in den künstlerischen Fächern die unteren und in den gesellschaftswissenschaftlichen Fächern die oberen Studienjahre zu besseren Einschätzungen kommen.

In der 1981 durchgeführten Befragung von Theaterschauspielern wurde auch nach der Bedeutung ausgewählter Ausbildungsfächer für die Tätigkeit als Darsteller gefragt, in gewisser Hinsicht

ihr Praxiswert ermittelt. In Tabelle 21 sind diese Daten zum Vergleich mit den aktuell ermittelten in Form von Annäherungswerten^x angeführt.

Tab. 21: Bedeutung von, Interesse an und Erfahrungen mit der Ausbildung in ausgewählten Fächern, dargestellt am Beispiel von Annäherungswerten (in %)

	Berufsdarsteller	Studenten	
	Bedeutung	Interesse	Erfahrung
Wissenschaftlicher Kommunismus	55	53	45
Politische Ökonomie	46	48	63!
dialektischer und historischer Materialismus/Philosophie	62	70	57
Ästhetik/Kulturtheorie	77	74	
Literaturwissenschaft/-geschichte	84	82	67 ^{xx}
Kunst-/Kulturgeschichte	79	82	

xx In der Beurteilung der Fächer wurde nur nach der in den kultur- und kunsttheoretischen Fächern insgesamt gefragt.

Die in Tabelle 21 angeführten Werte verweisen auf eine bemerkenswerte Übereinstimmung zwischen den "Praxiswerten" der angeführten Fächer und den Interessen der heutigen Studentengeneration (der Unterschied in den Werten für Philosophie liegt wahrscheinlich darin begründet, daß die Berufsschauspieler nach der Bedeutung des dialektischen und historischen Materialismus gefragt wurden, die Studenten aber nach ihren Philosophieinteressen überhaupt!).

x Im Annäherungswert drückt sich die prozentuale Annäherung des Mittelwertes an den jeweiligen im Idealfall erreichbaren Mittelwert aus: Ein Annäherungswert von 100 % würde bedeuten, daß alle Probanden die Antwortposition 1 gewählt hätten. Damit wird ein Vergleich von Ergebnissen aus Untersuchungen mit verschiedenstufigen Antwortmodellen möglich.

Unter diesen Gesichtspunkten erhält natürlich die im Durchschnitt etwas kritischere Bewertung der bisherigen Ausbildung (Ausnahme: politische Ökonomie!) eine besondere Dimension, deutet sie doch auf eine ungenügende Praxisvorbereitung der Studenten in den theoretischen Fächern hin!

4.3. Das Verhältnis der Studenten zu ihren Lehrkräften

Auf die besondere Bedeutung der Beziehungen zwischen Lehrkräften und Kunststudenten für deren Persönlichkeitsentwicklung allgemein und künstlerischen Entwicklung im besonderen muß hier nicht weiter eingegangen werden.

Die in den Tabellen 15 und 16 angeführten allgemeinen Einschätzungen des Lehrkörpers durch ihre Studenten verweisen auf recht gute Beziehungen.

Dies soll im folgenden etwas differenzierter dargestellt werden (vgl. Tabelle 22).

Übergreifend kann zunächst festgehalten werden, daß die kommunikative Situation hinsichtlich der hier angeführten Themen an den Theaterhochschulen günstiger ist als an den Kunsthochschulen insgesamt. Gespräche über die FDJ-Arbeit und über künstlerische Ereignisse in der DDR werden hier am häufigsten von allen Kunsthochschulen geführt. Allerdings liegen die Theaterhochschulen, die Diskussion persönlicher Fragen betreffend, mit am Ende aller Kunsthochschulen!

Tab. 22: Häufigkeiten von Gesprächen mit Lehrkräften über ausgewählte Themen im laufenden Studienjahr (in %)

	vielmals	mehrmals	einmal	nie
<u>über künstlerische Angebote/Ereignisse in der DDR</u>	38	52	6	4
<u>über die Qualität der Lehrveranstaltungen</u>	20	53	10	17
1. Studienjahr	9	52	13	26
2. Studienjahr	35	46	5	14
ab 3. Studienjahr	19	68	13	0
<u>über politisch-weltanschauliche Fragen</u>	14	60	9	17
1. Studienjahr	19	64	8	9
2. Studienjahr	10	59	5	26
ab 3. Studienjahr	6	50	25	19
männl.	18	61	9	12
weibl.	7	61	9	23
<u>über die FDJ-Arbeit an der Hochschule</u>	12	50	16	22
Berlin	9	46	20	25
Leipzig	16	56	10	18
1. Studienjahr	15	59	9	17
2. Studienjahr	9	49	21	21
ab 3. Studienjahr	6	31	13	44
männl.	13	55	13	19
weibl.	9	44	21	26
<u>über persönliche Fragen</u>	21	50	27	21
Berlin	0	44	32	24
Leipzig	4	56	22	18
männl.	3	63	21	13
weibl.	0	26	39	35

Erwartungsgemäß haben Studenten, die ihrer Hochschule eine vertrauensvolle Atmosphäre zwischen Studenten und Lehrkräften bescheinigen, häufiger mit ihren Lehrkräften über diese Themen gesprochen als Studenten, die dieses Vertrauensverhältnis nicht empfinden. Am deutlichsten erweist sich die Häufigkeit politischer Diskussionen von diesem Vertrauensverhältnis beeinflusst: 91 % der Studenten, die dieses Vertrauensverhältnis bestätigen und 63 % derjenigen, die dies nicht taten, hatten mehrmals mit ihren Lehrkräften über solche Fragen gesprochen! Gespräche über die Qualität der Lehrveranstaltungen stehen hingegen in keinem Zusammenhang hierzu!

Auffallend ist weiterhin, daß mit Studenten der höheren Studienjahre offenbar weniger über politisch relevante Themen und dafür häufiger über Lehrveranstaltungen gesprochen wird. Sind die Lehrkräfte oder auch die Studenten der Auffassung, daß das Gespräch zu politischen Fragen und zu solchen der FDJ-Arbeit jetzt nicht mehr so wichtig ist?

62 % der Studenten (54 % der Berliner und 72 % der Leipziger) werden von einem an der Hochschule fest angestellten Hauptfachlehrer unterrichtet, 24 % von einem nebenamtlichen (34 % der Berliner und 11 % der Leipziger!) und 14 % wissen darüber nicht Bescheid (12 % der Berliner und 17 % der Leipziger!).

Etwas überraschend ist, daß jeder 7. Student die Art des Anstellungsverhältnisses seines Hauptfachlehrers nicht kennt. Vielleicht gehört dies zu der Art von persönlichen Fragen, die zwischen Studenten und Lehrkräften nur selten besprochen werden?

Tab. 23: Vorbildwirkung des Hauptfachlehrers (in %)

	Darin ist er mir Vorbild						\bar{x}
	in sehr starkem Maße	1	2	3	4	5	
<u>in seiner Arbeitshaltung</u> (Selbstdisziplin, sich das Höchste abverlangen usw.)	52	28	11	4	3	2	1.89
1. Studienjahr	63	25	6	2	2	2	1.61
2. Studienjahr ^x	35	28	22	9	3	3	2.28
<u>in seinen sozialen Qualitäten</u>	44	26	20	7	1	2	2.02
1. Studienjahr	54	24	12	6	2	2	1.86
2. Studienjahr	35	28	31	3	0	3	2.16
männl.	49	27	18	3	0	3	1.90
weibl.	28	28	24	16	4	0	2.40
<u>in seinem praktischen politisch-gesellschaftlichen Engagement</u>	30	38	17	6	3	6	2.30
<u>in seinen weltanschaulich-ästhetischen Anschauungen</u>	31	38	12	13	1	5	2.31
Berlin	39	35	11	11	2	2	2.09
Leipzig	19	42	13	16	0	10	2.65
<u>in seinen künstlerischen Fähigkeiten/Fertigkeiten</u>	31	29	26	8	0	6	2.34
Berlin	44	19	21	8	0	8	2.23
Leipzig	11	43	34	9	0	3	2.51

x Eine Auswertung der höheren Studienjahre erwies sich wegen ihres Einsatzes in den Studios, wo es in dem Sinne keine Hauptfachlehrer mehr für sie gibt, als wenig sinnvoll.

Nicht die künstlerischen Fähigkeiten/Fertigkeiten des Hauptfachlehrers sondern seine Arbeitshaltung macht in erster Linie seine Vorbildwirkung aus! In erster Linie trifft dies allerdings für die Studenten des 1. Studienjahres zu, für die des 2. sind z.B. schon seine sozialen Qualitäten wichtiger geworden.

Die Beziehungen zum Hauptfachlehrer sind ein wesentliches Element des Wohlfühlens an der Hochschule überhaupt bzw. werden von diesem beeinflusst:

Tab. 24: Vorbildwirkung des Hauptfachlehrers in Abhängigkeit von ausgewählten Faktoren, dargestellt am Beispiel von Mittelwerten

Vorbild wegen:

Disziplin sozial polit. ästhet. künstl.

<u>Hochschulklima</u> ^x					
gut	1.24!	1.66	1.76	1.80	1.95
mittel	1.98	1.94	2.29	2.07	2.38
schwach	2.52	2.57	3.21!	3.37	2.75
<u>Lehrervertrauen</u> ^{xx}					
gut	1.47	1.62	1.74	2.13	2.31!
mittel	1.80	2.11	2.55	2.19	2.00!
schwach	2.54!	2.39	2.61	2.71	2.88
<u>Hauptfachausbildung</u> ^{xxx}					
sehr gut	1.17!!	1.50	1.79	1.67	2.05!
gut	1.91	2.07	2.33	2.37	2.09
weniger/nicht gut	2.74	2.58	3.00	3.07	3.25

x vergl. hierzu die in Tabelle 16 angeführten Daten; gut entspricht den Werten 1 und 2, mittel 3 und schwach 4 bis 6

xx vergl. ebenfalls Tabelle 16

xxx vergl. hierzu die in Tabelle 20 angeführten Daten; sehr gut entspricht dem Wert 1, gut dem Wert 2 und weniger/nicht gut den Werten 3 bis 6

Bemerkenswert ist der sehr starke Zusammenhang zwischen der Vorbildwirkung des Hauptfachlehrers und der Bewertung der bisherigen Ausbildung darin durch die Studenten, der die besondere Bedeutung der hier ausgeführten Qualitäten des Hauptfachlehrers für die künstlerische Entwicklung der Studenten nachhaltig bewußt macht. Eine bemerkenswerte Ausnahme spielen dabei die künstlerischen Fähigkeiten und Fertigkeiten des Hauptfachlehrers.

Wichtig ist weiterhin, daß das gesellschaftspolitische Engagement des Hauptfachlehrers von großer Bedeutung für die Bewertung des Hochschulklimas insgesamt und für das vertrauensvolle Verhältnis zwischen dem Lehrkörper und den Studenten umgekehrt ist.

Die Maßstäbe dafür, was hinsichtlich der künstlerischen Fähigkeiten und Fertigkeiten vorbildhaft ist, sind offensichtlich hoch und vielfältig. Auf eine Frage nach den besonders geschätzten nationalen/internationalen Vertretern des eigenen Hauptfachgebietes wurden 121 verschiedene Künstler 290mal genannt.

von den Berliner Studenten besonders häufig:

Alexander Lang, Jörg Gudzuhn, Rudi Penka, K.-M. Brandauer, Ulrich Mühe, Christian Grashoff, D. Zillmer.

Die Leipziger nannten am häufigsten:

Ulrich Mühe, Susanna Borchers, Dustin Hofmann, Kubičova, K.-M. Brandauer und Tom Schilling.

Die Berliner Studenten führten insgesamt gesehen mehr Beispiele an als ihre Leipziger Kommilitonen.

Auffallend ist weiterhin der große Anteil an internationalen Film- und/oder Theaterschauspielern unter diesen Vorbildern!

4.4. Zur Freizeitgestaltung der Theaterstudenten

Tab. 25: Ausgewählte Interessen an Betätigungen in der Freizeit
(in %)

	Das interessiert mich						\bar{x}
	sehr stark	...	überhaupt	...	überhaupt	nicht	
	1	2	3	4	5	6	
<u>Sprechtheater besuchen</u>	68	25	5	0	2	0	1.43
männl.	77!	19	4	0	0	0	1.28!
weibl.	57	34	7	0	2	0	1.57
<u>Kinos besuchen</u>	42	43	9	5	1	1	1.83
männl.	32	56	4	6	1	1	1.94
weibl.	54	25	16	5	0	0	1.70
<u>mit Freunden gesellig zusammensein</u>	35	40	19	5	1	0	1.97
<u>schöngeistige Bücher lesen</u>	36	40	15	5	4	0	2.00
männl.	26	52	12	4	6	0	2.12
weibl.	49!	23	21	7	0	0	1.86
<u>Reisen unternehmen</u>	42	28	16	7	5	2	2.11
männl.	30	28	23	9	9	1	2.42
weibl.	58!	30	5	5	0	2	1.65!
<u>Musiktheater/Konzerte besuchen</u>	27	30	27	10	4	2	2.39
männl.	17	33	32	10	7	1	2.62
weibl.	39!	30	20	9	0	2	2.09!
Eltern Künstler	35	35	14	9	5	2	2.21
Eltern keine Künstler	22	27	36	10	4	1	2.53
<u>Kunstaussstellungen/Ge- mäldegalerien besuchen</u>	19	36	26	11	6	2	2.55
männl.	13	33	28	17	6	3	2.78
weibl.	27!	41	23	2	7	0	2.20
<u>Gaststätten, Bars, Cafes u.ä. besuchen</u>	11	23	33	14	11	8	3.17
<u>Studentenclubs u.ä. be- suchen (außer zu Tanz- veranstaltungen)</u>	6	30	28	13	14	9	3.27
<u>Buchlesungen/-dikus- sionen besuchen</u>	10	19	27	21	12	11	3.41
<u>mich mit wissenschaft- lichen Fragestellungen auseinandersetzen</u>	4	25	27	19	20	5	3.41

Fortsetzung der Tabelle auf Blatt 61

Fortsetzung der Tab. 25 von Blatt 60

	Das interessiert mich						\bar{x}
	sehr stark	...	überhaupt nicht				
	1	2	3	4	5	6	
<u>fernsehen</u>	41	16	29	22	25	4	3.61
Eltern Künstler	121	21	28	21	16	2	3.16
Eltern keine Künstler	011	12	28	24	30	6	3.96
<u>Tanz-/Diskothekenveranstaltungen besuchen</u>	5	8	22	12	28	251	4.24
Arbeiterkinder	5	251	35	5	20	10	3.401
Intelligenzkinder ^x	3	3	10	19	33	321	4.661
<u>technische Ausstellungen/Messen besuchen</u>	2	2	11	18	27	40	4.88
Arbeiterkinder	0	10	14	19	28	29	4.47
Intelligenzkinder	3	0	10	10	19	581	5.16
<u>Sportveranstaltungen besuchen</u>	4	2	13	11	12	58	5.09
Arbeiterkinder	5	0	30	5	10	50	4.65
Intelligenzkinder	0	3	6	6	9	671	5.29

x beide Elternteile besitzen zumindest einen Hochschulabschluß

Die Freizeitinteressen der Studenten sind insgesamt gesehen stark kunstorientiert, kommunikativ und in gewisser Hinsicht von denjenigen anderer junger Leute abgehoben (insbesondere das Fernsehen und Tanzveranstaltungen betreffend). Diese Freizeitinteressen erweisen sich zudem als wenig beeinflusst von solchen Faktoren wie Geschlecht, Alter, soziale Herkunft usw.

Unter diesen Prämissen fällt auf:

- das deutlich geringere Interesse der Studenten an Musiktheater gegenüber dem Sprechtheater!
- Studentinnen bekunden etwas intensivere Interessen an Musik- und Studenten am Sprechtheater.
- die etwas stärkere Orientierung der Arbeiterkinder unter den Studenten auf Formen der Alltagskultur im Verhältnis zu den Studenten aus Intelligenzfamilien.
- die große Bedeutung des Kinos als eine spezifische Form der darstellenden Künste in der Freizeit der Theaterstudenten.

In der realen Freizeitgestaltung der Studenten wird die in den Interessen bereits angedeutete künstlerische Vielfalt ein weiteres Mal ersichtlich.

Fragen nach dem jeweils bestgefallenen Film, Musiktitel, Buch oder Theaterstück machten diese Vielfalt beispielhaft deutlich.

Es wurden von den Studenten angeführt:

1. 96 Schriftsteller bzw. Buchtitel, am häufigsten davon: "Der Meister und Margareta", "Kassandra", "Stiller" und "Der Tag zieht den Jahrhundertweg", als Autoren: Bulgakov, Frisch, Hesse, Christa Wolf, Aitmatov.
2. 80 Komponisten bzw. Musikstücke aus dem Bereich der "E-Musik", mit den Spitzenreitern Bach, Beethoven, Mozart und Vivaldi.
3. 44 Kunstausstellungen, am häufigsten eine Impressionisten-ausstellung in Moskau, die Paul-Klee-Ausstellung und eine Barlach-Ausstellung.
4. 72 verschiedene Theaterinszenierungen mit den Favoriten: Medea/Stella (am Deutschen Theater), Amadeus (am Staatsschauspiel Dresden) und "Wir, die Endunterzeichneten".
5. 134 Spielfilme wurden als besonders gut gefallen angegeben, am häufigsten genannt: "Missing", "Mephisto", "Das Haus am Fluß", "Der Kindergarten", "Stalker", "Die Grünsteinvariante", "Daniel", "Le Bal" und "Marlene".

In diesen Beispielen, die in erster Linie die Spitze und nicht so sehr die Breite verdeutlichen, werden Ansprüche sichtbar, die signalisieren, daß diese Studenten an die Auswahl aus den zur Verfügung stehenden Angeboten andere Maßstäbe anlegen als die übrigen Jugendlichen, z.B. weniger primär unterhaltungsorientierte Angebote beachten.

Zur Freizeitgestaltung dieser Studenten gehören selbstverständlich auch verschiedene Formen künstlerisch-produktiver Tätigkeiten. Aus einer Auswahl von 7 unterschiedlichen Betätigungsmöglichkeiten konnten 2 Gebiete ausgewählt werden, auf denen die Studenten gegenwärtig über ihr Pflichtpensum hinaus künstlerisch tätig sind.

83 % wählten eine und 60 % zwei Tätigkeiten aus und zwar (beide Nennungen umgerechnet auf 100 %):

- 33 % auf schauspielerische, rezitatorische Betätigungen:
 40 % der Studenten und 19 % der Studentinnen!;
 19 % auf filmen und fotografieren (22 % zu 13 %!);
 16 % auf schreiben (Gedichte, Szenarien usw.);
 12 % auf Architektur, Design und Mode (8 % zu 18 %!);
 11 % auf malen, zeichnen, plastisch arbeiten (6 % zu 21 %!);
 5 % auf komponieren (Lieder, Stücke) und
 4 % auf kunsthandwerkliche Tätigkeiten (2 % zu 8 %).

Hier bestätigt sich ein weiteres Mal das Fehlen eines Gattungszentrismus bei diesen Theaterstudenten, wobei die künstlerische Vielseitigkeit bei den Studentinnen noch etwas stärker ausgeprägt ist als bei ihren Mitstudenten.

4.5. Zufriedenheit der Studenten mit ihrer Hochschule und ihrem Hochschulort

Im Folgenden sollen Ergebnisse zur Zufriedenheit der Studenten mit den verschiedensten Voraussetzungen und Bedingungen ihres Studiums in gewisser Hinsicht als Resümee der bisher in Kapitel 4 dargestellten Ergebnisse angeführt werden.

Tab. 26: Zufriedenheit der Studenten mit ausgewählten Bedingungen ihrer Hochschule und ihres Studiums (in %)

	Damit bin ich zufrieden						\bar{x}
	sehr	...	überhaupt	nicht			
	1	2	3	4	5	6	
mit der Auslastung der Unterrichtszeit im künstlerischen Hauptfach	23	41	18	10	5	3	2.41
mit den Möglichkeiten, in der Woche ungestört an der HS arbeiten zu können	23	21	27	14	12	3	2.77
mit den Möglichkeiten, am Wochenende ungestört arbeiten zu können	13	25	17	14	6	25	3.50
mit dem Angebot an Theatervorstellungen	13	18	36	21	8	4	3.05

Fortsetzung der Tabelle auf Blatt 64

Fortsetzung der Tab. 26 von Blatt 63

	Damit bin ich zufrieden						\bar{x}
	sehr	...	überhaupt	...	überhaupt	nicht	
	1	2	3	4	5	6	
mit dem Informiertsein der Studenten über Ziele und Schritte der Ausbildung	8	27	32	17	13	3	3.11
mit der Bereitstellung von Lehr-/Arbeitsmaterialien	5	28	24	20	15	8	3.52
mit den Möglichkeiten, im Rahmen von Praktika o.ä. in der Theaterpraxis Erfahrungen zu sammeln ^x	8	28	24	9	19	12	3.39
mit der Leistungsbewertung im künstlerischen Hauptfach (Objektivität, Differenziertheit, helfendes Urteil usw.)	3	27	25	16	20	9	3.50
mit der Studienorganisation	2	16	26	27	15	14	3.78
mit den Möglichkeiten zur Teilnahme an den Werkstätten des Theaterverbandes/ den Shakespeare-Tagen o.ä. ^{xx}	1	21	7	13	16	421	4.48
mit den Möglichkeiten für Gastspiele/Exkursionen im Ausland ^{xxx}	1	11	16	7	13	521	4.76
mit dem gegenwärtigen künstlerischen Leistungsstand	1	9	36	22	16	16	3.89
mit der medizinischen Betreuung ^{xxxx}	7	16	10	12	9	461	4.38
mit der Arbeit der Studentenklubs	01	7	18	11	14	511	4.88

x 21 % der Studenten konnten oder wollten dies nicht einschätzen
 xx 25 % der Studenten konnten oder wollten dies nicht einschätzen
 xxx 33 % der Studenten konnten oder wollten dies nicht einschätzen
 xxxx 26 % der Studenten, 40 % der FDJ-Leitungsmitglieder konnten oder wollten dies nicht einschätzen

Die Vielzahl und Vielfalt der in den Tabellen 26 und I (im Anhang) enthaltenen Daten und Informationen sollen im Folgenden geordnet und diskutiert werden.

Was fällt auf?

1. Von den 14 ausgewählten Bedingungen und Faktoren des Studiums gab es nur 6, mit denen die Mehrheit der Studenten zufrieden war (\bar{x} kleiner als 3.50), d.h. die Mehrheit der Studenten ist mit der Mehrheit dieser Bedingungen und Faktoren unzufrieden! Dies hat sicher mit den sehr hohen Studienansprüchen der Studenten zu tun - die Leistungsspitze urteilt häufig am kritischsten! -, sicher aber auch mit Unzulänglichkeiten in den beiden Hochschulen.
2. Die Studenten der Schauspielhochschule "Ernst Busch" sind mit ihren Studienbedingungen und auch mit ihren eigenen Studienleistungen teilweise wesentlich zufriedener als ihre Leipziger Kommilitonen!
Besonders groß sind die Zufriedenheitsunterschiede hinsichtlich des Theaterangebotes, was von der Leitung der Leipziger Hochschule nicht beeinflussbar ist, hinsichtlich der Bereitstellung von Lehr- und Arbeitsmaterialien, mit der Studienorganisation, der Leistungsbewertung im Hauptfach und mit den Möglichkeiten zur Teilnahme an Werkstätten u.ä.
Von den Leipziger Studenten wird nur die Arbeit des Studentenklubs (womit wahrscheinlich die Leipziger Studentenklubs bzw. die der Kunsthochschulen insgesamt gemeint sind) etwas besser bzw. etwas weniger schlecht eingeschätzt als durch die Berliner Studenten.
3. Einige Ergebnisse deuten darauf hin, daß die Studenten mit ihren Studienbedingungen zufriedener sind als ihre Kommilitoninnen, dies fällt besonders bei Auslandsgastspielen und -exkursionen auf.
4. Es fällt ein weiteres Mal die deutlich geringere Zufriedenheit der Studenten des 2. Studienjahres (und die der höheren Studienjahre!) mit dem Studium und seinen Bedingungen auf. Offenbar kollidieren hier die gewachsenen Ansprüche der Studenten und die Haltung der Lehrkräfte, daß diese Studenten sich nun eingewöhnt und deswegen keiner besonderen Aufmerksamkeit mehr bedürfen, miteinander.

5. Die Ergebnisse signalisieren gleichermaßen einen hohen Anspruch und eine an diesen hohen Ansprüchen orientierte Selbsteinschätzung der Studenten:
 - Studenten mit einer sehr guten Hauptfachnote sind mit der Leistungsbewertung im Hauptfach (seiner Objektivität, Differenziertheit und helfenden Kritik) ebenso unzufrieden wie Studenten mit einer schlechten Note!
 - Studenten mit einer sehr guten Hauptfachnote schätzen sich leistungsmäßig etwas besser ein als Studenten mit schlechteren Noten: Hauptfachnote und Selbsteinschätzung sind aber nicht adäquat.
6. Die Einschätzung des Hochschulklimas, der Beziehungen zwischen Lehrkräften und Studenten usw. steht in einem teilweise engen Zusammenhang mit der Zufriedenheit mit bestimmten Studienbedingungen. D.h. die mit der Studienorganisation, dem Wissen um Ziele der Ausbildung usw. gesammelten positiven oder negativen Erfahrungen bestimmen auch das allgemeine Hochschulklima insgesamt und umgekehrt.
7. Obwohl die Zufriedenheit mit der FDJ-Arbeit an den Theaterhochschulen größer ist als an anderen Kunsthochschulen, signalisieren diese Ergebnisse doch wohl mehr das Mögliche als das Erreichbare: die geringen Unterschiede in der Zufriedenheit mit der FDJ-Arbeit zwischen FDJ-Funktionären und anderen Studenten verweisen darauf.

5. Zur FDJ-Arbeit an den Theaterhochschulen

In den weiter vorn dargestellten Ergebnissen wurde bereits deutlich, daß nur wenige Studenten mit der FDJ-Arbeit an ihren Hochschulen sehr zufrieden sind. Im Folgenden soll deshalb anhand weiterer Ergebnisse den Ursachen dieser teilweise distanzierten Haltung der Studenten zu ihrem Jugendverband differenzierter nachgegangen werden.

Tab. 27: Bemühungen der FDJ um Einflußnahme auf ausgewählte Bereiche (in %)

	ja, mit Erfolg	ja, aber ohne Erfolg	nein, wäre aber nötig gewesen	nein, wäre auch nicht nötig gewesen
<u>um das geistig-kulturelle Leben an der HS</u>	55!	27	13	5
Berlin	54	31	12	3
Leipzig	58	22	13	7
männl.	49	27	16	8
weibl.	67!	28	5	0!
FDJ-Leitungsmitglied	54	25	17	4
andere gesellschaftl. Funkt.	69!	31	0	0
keine Funktionen	55	26	14	5
<u>um eine gute Studienzdisziplin</u>	34	22	20	24
Berlin	33	31!	20	16
Leipzig	35	11	20	34!
FDJ-Leitungsmitglied	26	30	22	22
andere gesellschaftl. Funkt.	56!	11	11	22
keine Funktionen	30	24	22	24
<u>um die Qualität/den Inhalt von Lehrveranstaltungen</u>	21	27	34	18
Berlin	25	31!	32	12
Leipzig	17	23	35	25!
FDJ-Leitungsmitglied	24	28	38	10
andere gesellschaftl. Funkt.	19	6	44	31
keine Funktionen	22	31	30	17
<u>um die politisch-ideologische Entwicklung der Studenten</u>	22	26	19	33
Berlin	20	26	22	32
Leipzig	25	25	16	34
männl.	19	22	24	35
weibl.	26	32	13	29
FDJ-Leitungsmitglied	24	21	17	38
andere gesellschaftl. Funkt.	31!	23	8	38
keine Funktionen	19	29	24	28
Lehrervertrauen:				
gut	43!	21	11	25
mittel	17	26	19	38
schwach	11	26	30	33

Von der Mehrheit der Studenten wird ihrer Jugendorganisation nur Erfolg in ihren Bemühungen um das geistig-kulturelle Leben an der HS zugebilligt: von den Studentinnen wesentlich häufiger als von den Studenten; FDJ-Leitungsmitglieder beurteilen ihre Arbeit weniger erfolgreich als andere Studenten!

Hinsichtlich der übrigen Bemühungen sehen die Theaterstudenten die FDJ zwar als erfolgreicher an als die Studenten der übrigen Kunsthochschulen (das trifft auch auf die Bemühungen um das geistig-kulturelle Leben zu!), die Mehrheit von ihnen hat solche Aktivitäten aber nicht registriert.

Besonders auffallend:

- Jeder 3. Student hält Bemühungen des Jugendverbandes um die politisch-ideologische Entwicklung für unnötig, dieser Meinung sind auch 38 % der FDJ-Leitungsmitglieder (zur politisch-ideologischen Situation unter den Studenten siehe auf der Seite 63)
- Ebenfalls jeder 3. Student hätte sich Bemühungen seiner FDJ-Leitung um Inhalt und Qualität von Lehrveranstaltungen gewünscht (wiederum 38 % der Leitungsmitglieder, die sich dieser, ihrer Verantwortung offenbar nicht bewusst sind bzw. "aufgegeben" haben, wie der hohe Anteil für die Antwortposition "ja, aber ohne Erfolg" vermuten läßt!)! Nur jeder 5. Student schätzt die stattgefundenen Bemühungen in dieser Hinsicht als erfolgreich ein (jeder 4. in Berlin und jeder 6. in Leipzig)!
- Hinsichtlich der Studiendisziplin wird die FDJ als relativ erfolgreich eingeschätzt (immerhin von jedem 3. Studenten).
Deutlich auch hier eine (selbst)kritischere Einschätzung der Leitungsmitglieder!

Die hier dargestellten übergreifenden Einschätzungen der FDJ-Arbeit werden im Folgenden ergänzt durch Einschätzungen zur Arbeit der FDJ-/Seminargruppen.

Tab. 28: Bewertung ausgewählter Aussagen zur FDJ-/Seminargruppe
(in %)

	Das trifft zu						\bar{x}	
	vollkommen	...	überhaupt nicht	1	2	3		4
Meine FDJ-/Seminargruppe ist gekennzeichnet durch...								
<u>Anteilnahme/Achtung bei guten künstlerischen/fachlichen Leistungen</u>	11	37	27	15	8	2	2.77	
Berlin	8	33	34	16	7	2	2.85	
Leipzig	14	44	18	12	10	2	2.65	
<u>offene, rege Diskussionen zu aktuell-politischen Fragen</u>	13	30	29	18	6	4	2.88	
Berlin	10	28	29	22	5	6	3.03	
Leipzig	18	30	30	12	8	2	2.68!	
Lehrervertrauen:								
gut	20	46	14	11	9	0	2.43!	
mittel	14	27	36	16	2	5	2.80	
schlecht	6	15	37	24	9	9	3.35	
FDJ-Leitungsmitglied	7	27	42	17	7	0	2.93	
andere gesellsch. Funkt.	26!	11	37	21	5	0	2.68!	
keine gesellsch. Funkt.	12	36	20	18	7	7	2.94	
<u>eine gute arbeitende FDJ-Leitung</u>	9	37	33	16	2	3	2.74	
Hauptfachbewertung:								
sehr gut	18	45	29	4	0	4	2.30	
gut	6	44	32	16	2	0	2.64	
weniger/nicht gut	7	17	45	21	3	7	3.17	
FDJ-Leitungsmitglied	10	17	57	13	0	3	2.87	
andere gesellsch. Funkt.	5	58	11	21	5	0	2.63	
keine gesellsch. Funkt.	8	44	28	15	2	3	2.66	
<u>Hilfe bei persönlichen Angelegenheiten (Wohnung, Kinderbetreuung usw.)</u>	6	22	33	21	13	5	3.27	
männl.	8	24	33	21	11	3	3.13	
weibl.	3	18	35	21	15	8	3.54	
Hochschulklima:								
gut	14	31!	28	24	0	3	2.76!	
mittel	2	15	45	24	12	2	3.34	
schlecht	3	25	24	15	24	9	3.59	

Fortsetzung der Tabelle auf Blatt 70

Fortsetzung der Tab. 28 von Blatt 69

	Das trifft zu vollkommen ...			überhaupt nicht			\bar{x}
	1	2	3	4	5	6	
<u>das Bestreben, als Künstler einen klaren politischen Standpunkt zu finden</u>	9	19	36	20	13	3	3.17
1. Studienjahr	18	25	31	10	12	4	2.84!
2. Studienjahr	0	11	38	32	16	3	3.62
männl.	11	19	41	20	6	3	3.02
weibl.	8	18	29	20	22	3	3.48
Hochschulklima:							
gut	19	26	39	13	3	0	2.55!
mittel	2	24	39	14	21	0	3.26
schlecht	9	6	28	35	13	9	3.59
FDJ-Leitungsmitglied	7	15	33	26	19	0	3.33
andere gesellsch. Funkt.	11	33	22	17	11	6	3.00!
keine gesellsch. Funkt.	10	14	42	19	12	3	3.16
<u>viele gesellige Veranstaltungen, Feten u.ä.</u>	3	23	28	20	21	5	3.50
1. Studienjahr	2	32	30	21	13	2	3.17
2. Studienjahr	2	19	26	17	29	7	3.71
Hochschulklima:							
gut	6	39!	23	16	16	0	2.97
mittel	0	23	32	18	25	2	3.52
schlecht	3	11	30	24	21	13	3.92
FDJ-Leitungsmitglied	7	23	13	17	33!	7	3.67!
andere gesellsch. Funkt.	0	26	42	16	16	0	3.21
keine gesellsch. Funkt.	2	20	32	25	16	5	3.46

Bei der Interpretation der in Tabelle 28 angeführten Daten müssen die folgenden Prämissen berücksichtigt werden:

1. Die Studenten bewerten diese Aussagen wiederum besser als die Studenten anderer Kunsthochschulen.
2. Genossen und andere Studenten, die den im Fragebogen enthaltenen politisch-ideologischen Indikatoren relativ vorbehaltlos zustimmen, bewerteten die in Tabelle 28 enthaltenen Aussagen in der Regel kritischer als andere Studenten!

Damit stellt sich die Frage nach den Maßstäben für eine attraktive, politisch-ideologisch effektive und den spezifischen In-

teressen und Bedürfnissen der Theaterstudenten gerecht werdende FDJ-Arbeit, die offensichtlich z.T. sehr unterschiedlich zwischen dem politischen Aktiv (Leitungsmitgliedern usw.) und den anderen Studenten sind.

Bemerkenswert an diesen Ergebnissen ist weiterhin, daß

- die Leipziger Studenten ihre FDJ-Arbeit - bezogen auf die jeweiligen Gruppen - etwas besser bewerten als die Berliner;
- die Erfahrungen der Studenten mit dem Hochschulklima und insbesondere die mit dem vertrauensvollen Verhältnis zu den Lehrkräften die Haltung zu den ausgewählten Aussagen wesentlich stärker determiniert als andere - auch eindeutig politische - Sachverhalte;

Bestätigt wird in dieser Tabelle die herausragende Bedeutung der Beziehungen zwischen Lehrkräften und Studenten nicht nur für die künstlerische sondern auch für die politisch-ideologische Entwicklung der Studenten!

Zum Zeitpunkt der Befragung hatten die Studenten im gerade laufenden Studienjahr im Durchschnitt 3,4 FDJ-Versammlungen und 2,5 Veranstaltungen zum FDJ-Studienjahr besucht (auch damit liegen sie an der Spitze aller Kunststudenten, und zwar deutlich!). Allerdings:

Studenten des 1. Studienjahres hatten in diesem Zeitraum 4,8 Versammlungen und 3,3 Seminare im Rahmen des Studienjahres absolviert, solche des 2. im gleichen Zeitraum 1,9 Versammlungen und 1,8 Seminare!

Bemerkenswert sind hier auch die Differenzen innerhalb eines Studienjahres: Von den Studenten des 1. Studienjahres hatten 49 % mehr als 5 FDJ-Versammlungen besucht - was einem Besuch je Monat entspricht -, 17 % allerdings weniger als 3! Von den Studenten des 2. Studienjahres hatten 6 % an mehr als 5 Versammlungen teilgenommen und 73 % (!) an weniger als 3!

Interessant ist außerdem, daß mit der eigenen Leistung zufriedene Studenten häufiger an diesen Formen der FDJ-Arbeit teilgenommen haben als unzufriedene Studenten: mit der eigenen Leistung zufrieden = 8,3 Versammlungen + Studienjahre; mit der eigenen Leistung unzufrieden = 5,5 Aktivitäten.

Welche Erwartungen sich bei den Studenten mit der Teilnahme am FDJ-Studienjahr verbinden, ist in der Tabelle 29 dargestellt.

Tab. 29: Ausgewählte Erwartungen an das FDJ-Studienjahr (in %)

	in sehr starkem Maße			...	überhaupt nicht		\bar{x}
	1	2	3		4	5	
<u>Einbeziehung von ...</u>							
<u>Fragen zur Kulturpolitik/ Kunst</u>	62!	29	7	1	0	1	1.51
Berlin	69	27	2	2	0	0	1.37!
Leipzig	54	31	13	0	0	2	1.67
Lehrervertrauen:							
gut	58	24	12	3	0	3	1.73
mittel	58	40	2	0	0	0	1.44
schlecht	79!	14	7	0	0	0	1.29!
FDJ-Leitungsmitglied	75	18	7	0	0	0	1.32
andere gesellsch. Funkt.	56	33	11	0	0	0	1.56
keine gesellsch. Funkt.	57	34	5	2	0	2	1.59
<u>Fragen der Teilnehmer zur aktuell-politischen Lage</u>							
Berlin	36	38	20	4	2	0	1.96
Leipzig	19	37	25	13	0	6	2.58
1. Studienjahr	45!	31	16	6	2	0	1.90!
2. Studienjahr	11	45	22	14	0	8	2.72
männl.	34	35	21	10	0	0	2.06
weibl.	18	43	25	3	3	8	2.54
Verbundenheit mit der SED:							
stark	57!	36	0	7	0	0	1.57!
mittel	34	37	21	5	0	3	2.08
schwach	17	38	29	10	2	4	2.56
FDJ-Leitungsmitglied	25	39	25	7	4	0	2.25
andere gesellsch. Funkt.	27	28	28	11	0	6	2.45
keine gesellsch. Funkt.	31	40	18	7	0	4	2.16
<u>Werke der Klassiker des Marxismus-Leninismus</u>							
Berlin	4	36	19	13	19	9	3.35!
Leipzig	2	10	25	25	19	19	4.04
1. Studienjahr	2	23	24	23	15	13	3.65
2. Studienjahr	0	16	19	19	24	22	4.16
Eltern Mitglied der SED	10	28	29	14	14	5	3.12!
Eltern nicht Mitglied	0	22	26	14	22	16	3.84
Hochschulklima:							
gut	0	27	28	21	17	7	3.50
mittel	5	29	22	10	22	12	3.51
schlecht	3	16	13	29	16	23	4.06
FDJ-Leitungsmitglied	0	36	21	14	18	11	3.46
andere gesellsch. Funkt.	6	11	11	33	22	17	4.06
keine gesellsch. Funkt.	4	22	25	17	19	13	3.66

Was fällt auf?

1. Die Klärung kultur- und kunstpolitischer Fragen und Probleme ist die Grunderwartung an das FDJ-Studienjahr! Studenten, die ein vertrauensvolles Verhältnis zwischen sich und den Lehrkräften konstatieren können, erwarten diese Klärung weniger als andere (weil sie ihre Fragen mit ihren Lehrkräften klären können?).
2. Die Mehrheit erwartet auch eine Klärung ihrer Fragen zur aktuellen politischen Lage. Studenten des 1. Studienjahres häufiger als solche der höheren Studienjahre und bemerkenswerterweise: bereits politisch engagierte häufiger als weniger engagierte!
3. Dem Klassikerstudium im Rahmen des FDJ-Studienjahres steht die Mehrheit der Studenten hingegen eher ablehnend gegenüber, die des 2. Studienjahres wiederum deutlicher als die des 1.
4. Die Berliner Studenten erwarten die Einbeziehung der ausgewählten Themenkomplexe deutlich stärker als die Leipziger, obwohl (oder weil?) sie das politisch-ideologische Klima in ihren FDJ-Gruppen kritischer bewerten als die Leipziger Studenten.
5. Die Positionen der Leitungsmitglieder zu diesen Erwartungen entsprechen im Wesentlichen denjenigen der anderen Studenten, was ihre Integration in das Denken und Verhalten der Gruppen signalisiert, für die sie "zuständig" sind. Offen bleibt, in welchem Maße ihnen die Einbeziehung dieser Erwartungen in die Seminare des Studienjahres dann auch gelingt?
Immerhin üben 27 % der Studenten eine Leitungsfunktion in der FDJ aus (das tun 52 % der Studenten aus Elternhäusern, in denen Vater und Mutter Mitglied der SED sind, 37 % der Intelligenzkinder, 57 % der SED-Mitglieder!); weitere 18 % üben eine andere Funktion innerhalb der HS aus! 55 % üben im Rahmen der HS keine gesellschaftlichen Funktionen aus, 7 % tun dies allerdings außerhalb der Hochschule, so daß 48 % in keinerlei gesellschaftlichen Funktionen tätig sind und 10 % dafür in mehreren Funktionen in und außerhalb der Hochschule!

Diese differenzierten Einschätzungen von verschiedenen Aktivitäten des Jugendverbandes münden in das folgende Gesamturteil:

Tab. 30: Verbundenheit mit der FDJ (in %)

	sehr stark		...	überhaupt nicht			\bar{x}
	1	2	3	4	5	6	
GESAMT	4	12	25	21	21	17	3.95
1. Studienjahr	4	15	34	13	19	15	3.72!
2. Studienjahr	3	8	20	24	25	20	4.26
verbunden mit SED:							
stark	20	40	33	7	0	0	2.27!
mittel	3	10	33	39	10	5	3.55
schwach	0	5	16	13	35	31	4.69
FDJ-Leitungsmitglieder	10	21	17	25	17	10	3.44
andere gesellsch. Funkt.	0	6	55	22	0	17	3.70
keine gesellsch. Funkt.	2	10	18	20	28	22	4.28

Die in Tabelle 30 angeführten Daten verweisen eindrucksvoll auf die Probleme des Jugendverbandes an Kunsthochschulen: nur etwa jeder 6. Student fühlt sich mit der FDJ verbunden, auch nur jedes 3. Mitglied von FDJ-Leitungen! Diese Ergebnisse provozieren natürlich Fragen nach der für die Studenten erkenn- und erleb- baren Wirksamkeit des Jugendverbandes an ihren Hochschulen, in ihren Studiengruppen und - was besonders wichtig scheint, da die in den Tabellen 28 und 29 angeführten Einzelaussagen wesentlich mehr Zustimmung fanden! - in der ihnen zugänglichen Öffent- lichkeit? Die in diesem Abschnitt dargestellten Ergebnisse las- sen zumindest die Vermutung zu, daß der "Ruf" der FDJ z.T. we- sentlich schlechter ist als die Wirksamkeit ihrer auch und ins- besondere von den Theater(Kunst)studenten gewürdigten Taten/Ak- tivitäten!

6. Künstlerische und politische Haltungen und Wertorientierungen,
Schaffensabsichten und Zukunftspläne der Theaterstudenten

6.1. Individuelle und allgemeine Schaffensabsichten der Studenten

Mit welchen Absichten und Motivationen die Studenten an ihren künftigen Beruf herangehen und welche Funktionen sie der DDR-Gegenwartskunst zubilligen, dies zu beschreiben ist von großer Bedeutung für die empirische Kennzeichnung von zu erwartenden künstlerischen Entwicklungsprozessen.

Tab. 30: Intensität ausgewählter Schaffensabsichten (in %)

	Das beabsichtige ich						\bar{x}
	in sehr starkem Maße			...	überhaupt nicht		
	1	2	3	4	5	6	
<u>zum Nachdenken anregen</u>	78	20	1	1	0	0	1.25
<u>künstlerische Erlebnisse/Genüsse vermitteln</u>	71	22	5	2	0	0	1.38
Berlin	77	21	2	0	0	0	1.24
Leipzig	62	24	10	4	0	0	1.54
<u>vor allem selbst Freude am Schaffen haben</u>	64	24	8	4	0	0	1.50
männl.	57	29	10	4	0	0	1.62
weibl.	79	17	2	2	0	0	1.291
<u>eine lebensbejahende Haltung vermitteln/fördern helfen</u>	68	17	10	3	2	0	1.51
männl.	64	18	13	4	1	0	1.64
weibl.	77	16	5	0	2	0	1.35
<u>den Sinn für das Ästhetische/künstlerische Sensibilität entwickeln helfen</u>	59	24	11	5	1	0	1.64
männl.	49	28	16	7	0	0	1.81
weibl.	80	14	2	2	2	0	1.361
<u>tiefe Gefühle auslösen/ansprechen</u>	59	25	11	4	0	1	1.66
männl.	51	33	9	6	0	1	1.75
weibl.	70	12	16	2	0	0	1.51
<u>das künstlerische Erbe vergangener Epochen bewahren/weiterentwickeln</u>	40	35	16	5	4	0	1.96
<u>mit meinem Schaffen breite Resonanz finden</u>	48	21	20	5	2	4	2.03
<u>für Erholung/Entspannung sorgen</u>	48	20	17	8	4	3	2.08
Berlin	42	24	15	10	6	3	2.24
Leipzig	55	14	21	6	2	2	1.92
<u>der weiteren sozialistischen Entwicklung unseres Landes verpflichtet sein</u>	30	34	16	12	4	4	2.33
1. Studienjahr	38	38	17	6	2	0	1.96
2. Studienjahr	19	24	17	24	7	10	3.051
ab 3. Studienjahr	35	53	12	0	0	0	1.761

Die Theaterstudenten wollen also mit ihrem zukünftigen Schaffen verschiedene Absichten verwirklichen und werden dabei offensichtlich durch ein ausgeprägtes "Sendungsbewußtsein" motiviert (allerdings fehlten in den Indikatorvorgaben weitgehend "zweckfreie" Schaffensabsichten).

Zum Nachdenken anregen und künstlerische Erlebnisse vermitteln (wodurch ja wiederum eine künstlerische Sensibilität entwickelt werden kann) sowie die Förderung von Optimismus und Gefühlsreichtum sind die Grundanliegen ihres zukünftigen Schaffens. Hier treffen wohl das ausgeprägte "Sendungsbewußtsein" mit überzogenen Hoffnungen, die Wirkungsmöglichkeiten des Theaters betreffend, zusammen.

Als eine weitere wichtige Komponente kommt dann noch die Freude am eigenen Schaffen hinzu.

Von etwas geringerer Bedeutsamkeit für das künftige Schaffen sind die Absichten, zur Bewahrung des künstlerischen Erbes beizutragen, für Erholung und Entspannung zu sorgen (und damit breite Resonanz in der Bevölkerung zu finden) und insgesamt gesehen, der weiteren Entwicklung der DDR verpflichtet zu sein!

Die Intensität dieser Absichten ist insgesamt gesehen bemerkenswert einheitlich ausgeprägt. Um so beachtenswerter sind deshalb die dennoch nachgewiesenen Unterschiede in Abhängigkeit vom Geschlecht, vom Studienort und in einem Falle vom Studienjahr.

Haltungen der Studenten zur Funktion von Kunst und Künstler in der Gegenwart werden in den in der folgenden Tabelle angeführten Werten sichtbar.

Tab. 31: Berücksichtigung ausgewählter Merkmale in ihrem Schaffen durch DDR-Künstler (in %)

	DDR-Künstler sollten in ihrem Schaffen...						\bar{x}
	viel stärker als bisher			...	nicht stärker als bisher		
	1	2	3	4	5	6	
<u>Kritik an Mißständen üben, die unsere gesell- schaftliche Entwicklung hemmen</u>	80	12	5	0	3	0	1.33
<u>kulturelle Beziehungen zwischen den Menschen herausbilden helfen/ festigen</u>	67	18	11	1	1	2	1.54
<u>Größe und Möglichkeiten des Menschen deutlich machen</u>	56	24	10	3	4	3	1.78
<u>DDR-spezifische Inhalte aufgreifen/Ausdrucks- mittel entwickeln</u>	53	28	10	3	4	2	1.79
männl.	65!	19	7	3	3	3	1.68!
weibl.	34	44	15	2	5	0	2.00
<u>den Menschen helfen, persönliche Probleme zu erkennen und zu lösen</u>	39	28	23	3	1	6	2.17
<u>mit den Ausdrucksmitteln den internationalen Trends folgen</u>	36	23	22	7	3	9	2.45
Berlin	40	16	18	6	5	15	2.63
Leipzig	30	32	28	8	0	2	2.22
<u>Errungenschaften unserer gesellschaftlichen Ent- wicklung bewußt machen</u>	16	14	17	9	8	36!	3.88
1. Studienjahr	10	12	19	15	0	44!	4.17
2. Studienjahr	23	14	14	2	16	30	3.65
ab 3. Studienjahr	18	24	12	6	12	29	3.59
<u>die Rolle der Arbeiter- klasse in der Geschichte bewußt machen</u>	6	12	25	8	13	36!	4.16
männl.	9	14	26	7	9	35	3.97!
weibl.	2	10	21	10	21	36	4.45!

Fast alle Theaterstudenten sehen also wesentliche Defizite in der DDR-Kunst, die aus deren ungenügender Gesellschaftskritik und unzureichender Würdigung des Menschen (einschließlich seiner kul-

turellen Beziehungen) resultieren. Bemerkenswert ist die Einheitlichkeit in der Benennung dieser Defizite der DDR-Kunst. Auch die Bedeutung der Kunst als Lebenshilfe wird nach Ansicht der Studenten im gegenwärtigen Kunstschaffen entschieden zu wenig berücksichtigt. Themen zur Geschichte der Arbeiterklasse und zu den Erfolgen der gesellschaftlichen Entwicklung in der DDR werden jeweils von etwa der Hälfte als bisher ausreichend berücksichtigt gesehen. D.h. also, daß die Theaterstudenten kein Desinteresse an gesellschaftspolitischen Themen zeigen - ganz im Gegenteil! -, sondern daß sie neben der von ihnen akzeptierten Behandlung dieser Themen verstärkt auch die Berücksichtigung der zuerst genannten wünschen.

Die in Tabelle 32 angeführten Daten verweisen außerdem darauf, daß mehr Studenten die Entwicklung einer DDR-Spezifik in unserer Kunst erwarten, als deren Orientierung an internationalen Trends befürworten.

Übergreifende Haltungen der Studenten zur Kunstentwicklung in unserer Gesellschaft werden in den in der folgenden Tabelle angeführten Ergebnissen sichtbar.

Tab. 33: Übereinstimmung mit ausgewählten kunstpolitischen Aussagen (in %)

	Das entspricht meiner Auffassung						\bar{x}	
	vollkommen	...	überhaupt nicht	1	2	3		4
<u>Es ist dem künstlerischen Schaffensprozeß insgesamt dienlich, wenn Partei und Regierung kultur- und kunstpolitische Orientierungen geben.</u>	10	9	29	21	17	14	3.69	
männl.	9	9	23	24	13	22	3.93	
weibl.	10	10	40	17	21	2	3.381	
<u>Die Schaffensmethode des sozialistischen Realismus sollte jeder Künstler in der DDR zur Maxime eigenen Schaffens machen.</u>	9	16	29	26	8	12	3.44	
männl.	15	14	24	27	8	12	3.35	
weibl.	0	17	37	24	10	12	3.63	
Eltern Künstler	7	12	26	26	12	17	3.74	
Eltern keine Künstler	11	19	31	25	6	8	3.181	

Beide Aussagen entsprechen nur teilweise den Auffassungen der Theaterstudenten, die Zustimmung dafür fällt entsprechend verhalten bzw. kritisch aus.

Es wurden nun auch Zusammenhänge zwischen diesen Schaffensabsichten und -leitlinien und anderen Orientierungen, Erfahrungen und Haltungen der Studenten geprüft, in deren Auswertung festgehalten werden kann:

1. Die in den Tabellen 31 bis 33 angeführten Ergebnisse stehen in einem erstaunlich geringen Zusammenhang zu Bedingungen des Studiums (Hochschulklima, Lehrer-Studenten-Beziehungen, Erfahrungen und Ergebnisse des Fachunterrichts) sowie zu politischen Haltungen und Aktivitäten! Dies deutet auf teilweise widersprüchliche Beziehungen zwischen künstlerischen Absichten und den eben angeführten Erfahrungen und Haltungen hin und verweist auf ein partielles Nebeneinander von politischen Haltungen und künstlerischen Absichten.

2. Unter der eben formulierten übergreifenden Aussage fallen die folgenden Zusammenhänge deswegen besonders auf:

- Die Verbundenheit mit der SED (vgl. Tabelle 34) steht in einem Zusammenhang mit 10 der 20 weiter vorn ausgewerteten Absichten und Auffassungen. Erwartungsgemäß gibt es starke Zusammenhänge zu den in Tabelle 33 angeführten kunstpolitischen Aussagen: Bei Studenten mit einer starken Verbundenheit mit der SED konnte für die Aussage zur Notwendigkeit kunstpolitischer Orientierungen durch Partei und Regierung ein Annäherungswert von 61 % und für die zum sozialistischen Realismus von 65 % ermittelt werden; bei Studenten mit einer fehlenden Verbundenheit zur SED Werte von 36 % und 42 %! Eine starke SED-Verbundenheit steht hingegen in einem negativen Zusammenhang zu den Schaffensabsichten "Größe des Menschen verdeutlichen" (Annäherungswerte 81 % und 87 % = keine Verbundenheit) und den "internationalen Trends folgen" (Annäherungswerte 51 % und 76 %!).

Bedenkenswert außerdem: Die den DDR-Künstlern allgemein zugesprochenen Schaffensabsichten sind stärker durch politische Haltungen beeinflusst als die individuellen Schaffensziele (von den 8 allgemeinen Schaffensabsichten stehen 5 in einem Zusammenhang mit der SED-Verbundenheit; von den 10 individuellen Schaffensabsichten 3!).

- Die Zufriedenheit mit der eigenen künstlerischen Leistungsfähigkeit steht ebenfalls in 10 Fällen in einem statistischen Zusammenhang mit den bisher dargestellten künstlerischen Absichten und Haltungen. Besonders interessant ist, daß mit ihrer Leistung sehr zufriedene Studenten ihren Künstlerkollegen empfehlen, häufiger internationalen Trends zu folgen als mit sich unzufriedene (Annäherungswerte: 78 % und 69 %), aber den DDR-spezifischen Inhalten und Formen kritischer gegenüberstehen (75 % und 87 %)! Mit ihrer Leistung zufriedene streben stärker als andere mit ihrer künftigen Arbeit Selbstverwirklichung (98 % und 86 % = unzufriedene mit eigenen Leistungen) und breite Publikumsresonanz an (95 % und 76 %).

- Die individuellen Schaffensziele der Studenten werden einige Male auch von der Verbundenheit der Studenten mit ihrem Vaterland beeinflusst.

3. Die gesellschaftlichen Funktionen im Rahmen des Jugendverbandes oder auch anderer gesellschaftlicher Organisationen stehen in einem ebenso geringen Zusammenhang zu den Schaffensabsichten der Studenten wie die Erfahrungen mit den Beziehungen zwischen ihnen und den Lehrkräften oder ihren Einschätzungen des Hochschulklimas überhaupt.

6.2. Einige wesentliche politisch-ideologische und weltanschauliche Haltungen der Theaterstudenten

Die politisch-ideologischen Wirkungstendenzen der Künste stehen in einem engen, wenn auch häufig durch andere Faktoren, wie z.B. Grad der Beherrschung des künstlerischen Handwerks, vermittelten Zusammenhang mit den politisch-ideologischen und weltanschaulichen Haltungen der Kunstschaffenden.

Die bisher dargestellten Ergebnisse zur Situation an den Hochschulen, zur Herkunftsfamilie, zu den Schaffensabsichten usw. lassen ein durchaus widersprüchliches Bild hinsichtlich der dahinterstehenden politisch-ideologischen Haltungen erkennen.

Dies wird auch in den folgenden Ergebnissen zu bestätigen sein.

Tab. 34: Verbundenheit der Studenten mit der DDR, der FDJ und der SED (in %))

	sehr stark		...	überhaupt nicht			\bar{x}
	1	2	3	4	5	6	
DDR	34	36	13	13	4	0	2.16
FDJ	4	12	25	21	21	17	3.95
SED	6	7	15	21	22	29	4.33

Die meisten Studenten fühlen sich also mit ihrem sozialistischen Vaterland verbunden, nicht aber mit dem Jugendverband und nicht mit der Partei der Arbeiterklasse. Das letztgenannte Ergebnis wird durch die folgenden Daten erhärtet: 67 % der Studenten halten es für kaum bzw. für nicht möglich, einmal Mitglied der SED zu werden (81 % der Studentinnen und 58 % der Studenten, ebenfalls 58 % der Studenten, deren beide Elternteile Mitglied der SED sind!).

Tab. 35: Haltung der Studenten zur SED-Mitgliedschaft (in %)

	bereits Mitglied	ja, be- stimmt	ja, viel- leicht	kaum	nein
GESAMT	12	1	20	47	20
männl.	17!	0	25	38	20
weibl.	5	0	14	60	21
Eltern SED-Mitglied	29!	0	13	45	13
ein Elternteil SED-Mitgl.	7	3	23	50	17
Eltern nicht Mitglied	9	0	22	44	25
Lehrervertrauen:					
gut	20!	3	17	43	17
mittel	10	0	26	45	19
schlecht	9	0	17	48	26
Zufriedenheit mit eigener Leistung:					
hoch	17!	0	33	42	8!
mittel	14	2	14	46	24
niedrig	9	0	29	45	17
SED-Verbundenheit:					
stark	80!	7	13	0	0
mittel	5	0	38	44	13
schwach	0	0	7	62	31
FDJ-Leitungsmitglieder andere gesellsch. Funkt. keine gesellsch. Funktion	27! 5 8	0 5 0	13 11 25	37 63 45	23! 16 22

Welche übergreifenden Aussagen sind nun auf der Basis der in den Tabellen 34, 35 und II (im Anhang) angeführten Daten möglich, welche Tendenzen sind erkennbar?

1. Die große Verbundenheit der Studenten mit der DDR steht bei vielen in einem deutlichen Zusammenhang mit ihrer Zuversicht von der Entwicklung des Sozialismus in der Welt (vgl. hierzu Tabelle 37!) und - bei einer Minderheit - mit ihrer Verbundenheit mit der Partei der Arbeiterklasse.
2. Diese Daten erhärten die Notwendigkeit, über die Rolle und Funktion der FDJ an den Kunsthochschulen nachzudenken, darüber, wie sich der Jugendverband den Studenten präsentiert, wie er ihre Interessen als werdende Künstler und junge Staatsbürger vertritt und wie er sie befähigt, ihre eigenen Interessen zu vertreten!

In solche Überlegungen muß unbedingt das Problem der Auswahl von Leitungskadern einbezogen werden: Wenn sich nur etwa jedes 3. Leitungsglied mit dem Jugendverband verbunden fühlt und jedes 5. keine Verbundenheit mit der Partei der Arbeiterklasse sieht, dann dürfen die bisher dargestellten Ergebnisse zur Bewertung des Jugendverbandes und seiner Aktivitäten nicht verwundern.

3. Anknüpfungspunkte zur Entwicklung des politisch-ideologischen Klimas an den Theaterhochschulen und insbesondere auch zur Verbesserung der FDJ-Arbeit können in einer stärkeren Aktivierung/Einbeziehung der leistungsstarken Studenten gesehen werden: Ihre Verbundenheit mit der FDJ und auch mit der SED ist z.B. etwas stärker als die der Leitungsglieder der FDJ!
4. In der politisch-ideologischen Arbeit muß berücksichtigt werden, daß die politisch-ideologischen Haltungen und Ansichten der Studenten relativ stabil entwickelt sind (vgl. in diesem Zusammenhang die Beziehungen zwischen der SED-Verbundenheit und der Bereitschaft, Mitglied der SED zu werden). Auch eine ideale FDJ- und Parteiarbeit an den Hochschulen könnte diese Haltungen nicht grundsätzlich verändern, da diese sich in der Zeit vor dem Studium herausgebildet, entwickelt und verfestigt haben. Dies spricht natürlich nicht gegen die Notwendigkeit von Verbesserungen in der politisch-ideologischen Arbeit an den Theaterhochschulen, ganz im Gegenteil, da die Wahrscheinlichkeit sonst sehr groß ist, durch eine ungenügende Arbeit entsprechende Vorbehalte zu bestärken.

Zur Einschätzung der ideologischen Situation gehören auch die folgenden Ergebnisse:

- 62 % der Studenten bezeichnen sich selbst als Atheisten (67 % der Studenten und 55 % der Studentinnen);
- 7 % sind von einer Religion überzeugt;
- 9 % sind Anhänger anderer Auffassungen und
- 22 % sind hinsichtlich ihrer weltanschaulichen Position noch unentschieden (19 % der männlichen und 26 % der weiblichen Studenten).

In der Beurteilung der gesellschaftlichen Entwicklung der letzten Jahre wird allerdings erkennbar, daß die Studenten dieser Entwicklung durchaus aufgeschlossen und würdigend gegenüberstehen.

Tab. 36: Bewertung von Auffassungen über ausgewählte Aspekte der gesellschaftlichen Entwicklung in der DDR (in %)

	Das entspricht meiner Auffassung						\bar{x}	
	vollkommen	1	2	3	4	5		6
<u>Die als Einheit realisierte Wirtschafts- und Sozialpolitik führte in der DDR...</u>								
<u>zu einer schrittweisen Verbesserung des materiellen Lebensniveaus</u>	17	35	35	9	2	2	2.49	
Berlin	23	39	32	6	0	0	2.231	
Leipzig	10	30	40	12	4	4	2.82	
DDR-Verbundenheit:								
sehr stark	31	31	33	5	0	0	2.13!	
stark	10	47	35	8	0	0	2.40	
mittel/schwach	9	22	41	16	6	6	3.06	
<u>zu einer spürbaren Verbesserung der sozialen Lebensbedingungen</u>	14	39	32	10	3	2	2.52	
Berlin	19	48	30	3	0	0	2.17!	
Leipzig	8	30	34	18	6	4	2.96	
DDR-Verbundenheit:								
sehr stark	21	43	25	8	3	0	2.28	
stark	15	43	32	10	0	0	2.37	
mittel/schwach	6	28	41	13	6	6	3.03	
<u>zu einem reicheren geistig-kulturellen Leben</u>	7	27	25	23	14	4	3.24	
Berlin	5	22	27	25	16	5	3.40	
Leipzig	10	32	22	20	12	4	3.04!	
DDR-Verbundenheit:								
sehr stark	15	25	18	21	18	3	3.08	
stark	5	36	27	17	10	5	3.05!	
mittel/schwach	0	13	31	34	16	6	3.72	
SED-Verbundenheit:								
stark	7	39	20	7	27	0	3.07	
mittel	10	35	26	18	8	3	2.85!	
schwach	4	16	25	32	16	7	3.62	

Die Mehrheit der Studenten attestiert unserer gesellschaftlichen Entwicklung also Erfolge im materiellen und sozialen Bereich, Berliner Studenten deutlicher als Leipziger! Diese Entwicklungen stehen in einem engen Zusammenhang mit ihrer DDR-Verbundenheit, haben sie sicher wesentlich mitgeprägt.

Deutlich kritischer beurteilen sie allerdings die Entwicklung des geistig-kulturellen Lebens in diesem Zeitraum, die Berliner kritischer als die Leipziger. Bemerkenswert weiterhin, daß eine intensive Identifikation mit der DDR und insbesondere mit der in ihr führenden Partei eine kritischere Haltung zur Entwicklung des geistig-kulturellen Lebens mit sich bringt als das bei einer weniger intensiven Identifikation der Fall ist. Das verweist ein weiteres Mal auf die Hypothese, daß die beschriebenen Vorbehalte gegenüber der SED und der FDJ in erster Linie durch deren tatsächliche oder vermutete kulturpolitische Orientierungen und Aktivitäten getragen sind.

6.3. Zu einigen Zukunftshaltungen und Lebensorientierungen der Studenten

Das zukünftige künstlerische Schaffen der Studenten wird sicher von ihrer Zuversicht beeinflusst sein, in welcher Weise sich verschiedene Dinge in den nächsten Jahren entwickeln werden. Gleichzeitig lassen Ergebnisse zur Zukunftszuversicht immer auch Rückschlüsse auf aktuelle Probleme und Ängste der Studenten zu. Insofern sind die in der Tabelle 37 angeführten Ergebnisse in doppelter Hinsicht interessant.

Tab. 37: Zur Zukunftszuversicht hinsichtlich verschiedener Bereiche (in %)

	Das sehe ich zuversichtlich			...	düster		\bar{x}
	1	2	3	4	5	6	
<u>meine materieller Sicherheit im künftigen Beruf</u>	43	26	20	9	0	2	2.01
männl.	52	26	17	4	0	1	1.80
weibl.	33	24	24	17	0	2	2.36
Zufriedenheit mit eigener Leistung:							
hoch	67	25	8	0	0	0	1.42
mittel	41	31	17	9	0	2	2.00
gering	40	17	29	11	0	3	2.23
<u>mein berufliches Vorwärtskommen</u>	25	39	21	9	3	3	2.33
1. Studienjahr	38	37	12	10	2	2	2.06
2. Studienjahr	9	42	33	12	5	0	2.60
männl.	28	38	24	9	1	0	2.18
weibl.	16	44	19	9	5	7	2.63
Zufriedenheit mit eigener Leistung:							
hoch	36	55	0	9	0	0	1.82
mittel	25	46	19	7	0	3	2.21
gering	20	26	31	11	9	3	2.71
<u>die Entwicklung des Sozialismus in der Welt</u>	23	17	21	24	11	4	2.96
1. Studienjahr	31	21	17	15	8	8	2.71
2. Studienjahr	17	12	21	29	19	2	3.29
männl.	26	23	19	19	12	1	2.71
weibl.	17	7	22	34	10	10	3.41
Eltern SED-Mitglieder	21	29	25	21	4	0	2.63
ein Elternteil SED-Mitgl.	24	10	28	21	10	7	3.03
Eltern keine Mitglieder	24	15	15	26	16	4	3.09
DDR-Verbundenheit:							
sehr stark	46	18	15	21	0	0	2.10
stark	20	24	27	15	12	2	2.83
mittel/schwach	0	6	19	39	23	13	4.16
SED-Verbundenheit:							
stark	53	33	7	0	7	0	1.73
mittel	27	18	26	26	3	0	2.56
schwach	11	13	22	28	17	9	3.54

Fortsetzung der Tabelle auf Blatt 88

Fortsetzung der Tabelle 37 von Blatt 87

	Das sehe ich zuversichtlich			...	düster		\bar{x}
	1	2	3	4	5	6	
<u>die Erhaltung des Weltfriedens</u>	20	11	23	20	13	13	3.34
männl.	23	13	25	14	16	9	3.13
weibl.	14	9	19	28	9	21	3.72
DDR-Verbundenheit:							
sehr stark	33	13	13	23	3	15	2.95
stark	20	17	26	12	15	10	3.15
schwach/mittel	6	3	28	25	22	16	4.00
SED-Verbundenheit:							
stark	46!	20	20	7	0	7	2.13!
mittel	21	10	28	18	10	13	3.26
schwach	15	9	18	26	16	16	3.69
<u>die Erhaltung der natür- lichen Umwelt</u>	6	4	8	14	25	43!	4.78
1. Studienjahr	11	4	13	11	21	40	4.45
2. Studienjahr	2	2	2	9	30	53	5.23
DDR-Verbundenheit:							
sehr stark	13	5	10	25	21	26	4.13
stark	5	5	10	10	29	41	4.78
mittel/schwach	0	0	3	6	28	63!	5.50
SED-Verbundenheit:							
stark	26	27	20	13	7	7	2.67
mittel	8	0	8	18	28	38	4.74
schwach	0	0	5	11	31	53	5.31

Die Theaterstudenten sind also sehr zuversichtlich ihre materielle Sicherstellung im zukünftigen Beruf und auch ihr berufliches Vorwärtskommen betreffend! Diese materielle/soziale Sicherheit/Zuversicht ist allerdings mit einigen Problemen verbunden, zu deren wichtigsten gehören:

- die deutlich geringere Zuversicht der Studentinnen hinsichtlich ihrer beruflichen Entwicklung und damit zusammenhängend auch ihrer materiellen Sicherheit;
- die große (und gerechtfertigte!) Zuversicht der leistungsschwachen Studenten hinsichtlich ihrer künftigen Entwicklung und materiellen Sicherstellung in einem künstlerischen Beruf!;
- die wiederum erkennbare Unsicherheit von Studenten des 2. Studienjahres.

Etwas weniger zuversichtlich sind die Studenten hinsichtlich der Entwicklung des Sozialismus in der Welt (was hinsichtlich mancher komplizierten und widersprüchlichen Entwicklungen aktuell gesehen durchaus verständlich scheint) und der der Erhaltung des Weltfriedens (zur Erinnerung: die Befragung fand im 1. Quartal 1986 statt). Es ist unter diesen Gesichtspunkten wichtig, daß eine starke Verbundenheit mit der DDR und mit der SED mit einer wesentlich größeren Zuversicht, diese Entwicklungen betreffend, einhergeht! Äußert sich doch darin ein großes Vertrauen in die Leistungsfähigkeit (materiell und ideologisch) der DDR und in die Richtigkeit der Politik der SED.

Das eben festgestellte trifft in gewisser Hinsicht auch auf die Zuversicht der Studenten hinsichtlich der Erhaltung der natürlichen Umwelt zu. Allerdings, auch mit der DDR sich stark identifizierende Studenten zeigen hier nur eine relativ geringe Zuversicht.

Etwas andere Zukunftspläne sind in Tabelle 38 angeführt, betreffen diese doch in erster Linie berufliche Pläne und sind insofern eine Ergänzung zur das berufliche Fortkommen betreffenden Aussage.

Tab. 38: Berufsziele der Studenten (in %)

	Das möchte ich tun/erreichen			
	auf je- den Fall	wahr- schein- lich	wahrschein- lich nicht	auf kei- nen Fall
<u>in einem Bühnenensemble fest engagiert werden</u>	71!	24	5	0!
Berlin	76!	21	3	0
Leipzig	61	30	9	0
männl.	74!	20	6	0
weibl.	61	33	6	0
Eltern Künstler	78!	22	0	0
Eltern keine Künstler	65	25	10!	0
<u>an Inszenierungen mitarbeiten</u>	71	21	8	0
Berlin	78!	14	8	0
Leipzig	62	30	8	0
<u>mich in anderen, meinem künstlerischen Hauptfach benachbarten Gattungen/Di- ziplinen u.ä. ausprobieren</u>	36	47	16	1
Berlin				
Leipzig				
<u>Bewertung Hauptfach:</u>				
sehr gut	19	55	26!	0
gut	35	46	16	2
weniger/nicht gut	43!	42	10	0
<u>mit Werktätigen/Kindern regelmäßig über mein Schaffen diskutieren</u>	28	45	23	4
<u>DDR-Verbundenheit:</u>				
sehr stark	36	41	23	0
stark	32	44	22	2
mittel/schwach	16	52	19	13!
<u>mit Freunden/Kollegen selbst ein Ensemble gründen</u>	25!	33	34	8
männl.	24	25	41!	10
weibl.	29	45!	21	5
<u>Hochschulklima:</u>				
gut	20	23	47	10
mittel	30	30	35	5
schlecht	24	41!	24	11
<u>Mitglied im Verband der Theaterschaffenden der DDR werden</u>	20	50	28	2
Berlin	16	45	36!	3
Leipzig	24	59	17	0

Fortsetzung der Tabelle auf Blatt 91

Fortsetzung der Tabelle 38 von Blatt 90

	Das möchte ich tun/erreichen			
	auf je- den Fall	wahr- schein- lich	wahrschein- lich nicht	auf kei- nen Fall
männl.	22	53	25	0
weibl.	17	42	37	4
Eltern Künstler	17	44	34!	5
Eltern keine Künstler	21	54	24	0
<u>mich im politischen/gesell- schaftlichen Leben (z.B. in Massenorganisationen/Par- teien) engagieren</u>	19	42	32	7
1. Studienjahr	23	43	28	6
2. Studienjahr	14	33	44!	9
Eltern SED-Mitglieder	38!	29	29	4
ein Elternteil SED-Mitglied	13	37	43!	7
Eltern nicht Mitglied	14	50!	29	7
SED-Verbundenheit:				
stark	53!	40	7	0
mittel	23	61	13	3
gering	5	27	55	13
SED-Mitglieder	64	36	0	0
SED-vielleicht	38	41	21	0
SED-kaum/nicht	5	41	43	11
<u>einen Zirkel/eine AG o.ä. auf meinem Kunst-/Arbeits- gebiet (an)leiten</u>	13	17	48	22
Berlin	5	8	58	29
Leipzig	23	29!	38	10
Zufriedenheit mit eigener Leistung:				
hoch	8	0	50!	42!
mittel	9	17	53	18
gering	21!	24	37	18
SED-Verbundenheit:				
stark	20	27	40	13
mittel	18	16	50	13
gering	5	16	50	27
FDJ-Leitungsmitglieder	18	11	45	26
andere gesellsch. Funkt.	21	32!	42	5
keine gesellsch. Funktion	8	15	54!	23
<u>beim Fernsehen/bei der DEFA fest engagiert werden</u>	8	25	44	23
Berlin	3	23	45	19
Leipzig	15!	30!	40	15
männl.	4	27	49	20
weibl.	12	23	35	30

Ein festes Theaterengagement und die Möglichkeit zur Mitarbeit an Inszenierungen sind die unter diesen Studenten erwartungsgemäß verbreitetsten Ziele, wobei die Berliner Studenten diese Ziele noch etwas resoluter/eindeutiger äußern als die Leipziger. Im Zusammenhang mit diesen Ergebnissen muß aber gesehen werden, daß jeder 4. Student mit Freunden/Kollegen ein eigenes Ensemble gründen möchte. Studentinnen äußern dieses Ziel wesentlich häufiger als Studenten, was sicher als eine Reaktion auf ihre schwierigeren Engagementsaussichten zu interpretieren ist (dies zeigt sich ein weiteres Mal im Wunsch nach einem Ferneeh- bzw. DEFA-Engagement).

Dieses Ergebnis signalisiert aber auch eine Suche nach neuen Formen von Theaterproduktion und -kommunikation, für die die Studenten in der Institution Theater offenbar keine Verwirklichungschancen sehen (von den 1981 befragten Theaterschauspielern gaben im Übrigen auch 23 % an, daß sie lieber freischaffend arbeiten möchten; der von den Studenten geäußerte Wunsch ist also nicht studentenspezifisch!).

Bemerkenswert hoch ist auch der Anteil der Studenten, die sich nach dem Studium auf anderen künstlerischen Gebieten ausprobieren möchten: zur Ausbildung im Hauptfach kritisch eingestellte wesentlich häufiger als andere!

Deutlich ausgeprägt ist auch noch der Wunsch, sich nach dem Studium gesellschaftspolitisch zu engagieren: politisch motivierte und engagierte Studenten wollen dies weit häufiger tun als andere.

Abschließend hier soll noch auf einen Zusammenhang hingewiesen werden, der von kulturpolitischer Relevanz sein kann: 8 % der leistungsstarken, aber 45 % der leistungsschwächeren Studenten wollen nach dem Studium mit großer Wahrscheinlichkeit einen künstlerischen Zirkel anleiten (Zirkeltätigkeit als Kompensation für die selbst erkannten künstlerischen Grenzen?).

Einige der hier dargestellten Ergebnisse zu Zukunftsabsichten der Studenten finden sich auch in der Bedeutung ausgewählter Lebensorientierungen wieder.

Tab. 39: Persönliche Bedeutsamkeit ausgewählter Lebensorientierungen (in %)

	Das ist für mich				überhaupt		\bar{x}
	sehr wichtig	überhaupt nicht wichtig	...		
	1	2	3	4	5	6	
<u>mein künstlerisches Handwerk meisterhaft zu beherrschen</u>	90	10	0	0	0	0	1.10
<u>meine künstlerischen Fähigkeiten voll zu entfalten/auszuprobieren</u>	95!	5	0	0	0	0	1.05!!!
<u>Freunde zu haben</u>	90	9	0	1	0	0	1.12!
<u>mit meiner künstlerischen Arbeit von der Gesellschaft gebraucht zu werden</u>	73	22	4	1	0	0	1.32
Eltern SED-Mitglieder	87	13	0	0	0	0	1.13
ein Elternteil SED-Mitg.	80	17	0	3	0	0	1.27
Eltern nicht Mitglied	66	29	5	0	0	0	1.39
DDR-Verbundenheit:							
sehr stark	85	15	0	0	0	0	1.15
stark	73	22	5	0	0	0	1.32
mittel/schwach	65	26	6	3	0	0	1.48
<u>in einer festen, dauerhaften Partnerschaft zu leben</u>	49	20	12	9	6	4	2.17
männl.	40	25	15	10	6	4	2.31
weibl.	62!	12	7	7	7	5	2.00
Kinder zu haben	47	19	18	7	3	6	2.17
Arbeiterkinder	70!	20	5	0	5	0	1.50!
Intelligenzkinder	40	23	20	7	3	7	2.30
<u>internationale Anerkennung zu finden</u>	21	24	27	15	5	3	2.85
Zufriedenheit mit eigener Leistung:							
hoch	41	25	17	17	0	0	2.08!
mittel	22	24	25	16	2	11	2.83
gering	12	21	31	15	15	6	3.18
<u>zu hohem persönlichen Wohlstand zu kommen</u>	4	20	26	18	16	16	3.68
Zufriedenheit mit eigener Leistung:							
hoch	8	42	17	17	8	8	3.00!
mittel	6	22	27	15	18	12	3.52
gering	0	9	26	24	15	24	4.24

Fortsetzung der Tabelle auf Blatt 94

Fortsetzung der Tabelle 39 von Blatt 93

	Das ist für mich			überhaupt			\bar{x}
	sehr wichtig	nicht wichtig	
	1	2	3	4	5	6	
<u>freischaffend tätig zu sein</u>	7	11	17	14	11	401	4.38
männl.	6	6	17	17	6	481	4.56
weibl.	7	20	20	10	20	231	3.88

Die wichtigsten Lebensorientierungen sind - wie bereits weiter vorn angedeutet - relativ identisch mit den künstlerischen Absichten und Vorstellungen der Studenten.

Die Absolutheit und Eindeutigkeit des Bekenntnisses zu diesen Lebensorientierungen ist dennoch hervorhebenswert!

Diese Wertung trifft auch und insbesondere auf die große Bedeutung des gesellschaftlichen Gebrauchtwerdens als Künstler zu, das - deutlich ausgewiesen - als Bestandteil ihrer DDR-Verbundenheit funktioniert. Im Übrigen belegen diese Zusammenhänge ein weiteres Mal die Langzeitwirkung des politischen Klimas im Elternhaus auf das Denken und Verhalten der - erwachsenen - Kinder.

Eine feste, dauerhafte Partnerschaft und der Wunsch nach Kindern gehören ebenfalls zu den bei der Mehrheit ausgeprägten Lebenszielen; während eine feste Partnerbeziehung für die Studentinnen etwas wichtiger ist als für die Studenten, wird der Kinderwunsch von beiden Gruppen gleichermaßen geäußert! Es ist in diesem Zusammenhang wichtig, daß bei den 1981 befragten Theaterschauspielern die Zufriedenheit mit den familiären Beziehungen (Partner, Kinder) sich als entscheidender Faktor für das soziale Wohlbefinden überhaupt und als ein wichtiger Faktor für das Verbleiben im jeweiligen Engagement erwies (vgl. hierzu die im Anhang angeführten Thesen zu jungen Schauspielern im Theaterengagement!).

Deutlich abgestuft hinsichtlich der persönlichen Bedeutsamkeit ist der Wunsch nach internationaler Anerkennung. Dieses Ergeb-

nis ist bei Würdigung der realistischen Selbsteinschätzung (für leistungsstarke Studenten ist diese internationale Anerkennung wesentlich wichtiger als für leistungsschwächere!) dennoch problematisch: signalisiert es doch ein weiteres Mal eine allzu frühe Orientierung am Durchschnitt und nicht an Spitzenleistungen (vgl. hierzu die in den Tabellen 8, 9 und 14 angeführten Ergebnisse zur Bedeutung von Kenntnissen über die internationale Theaterentwicklung!).

Leistungsstarke Studenten erwarten auch häufiger einen hohen persönlichen Lebensstandard als leistungsschwächere.

In der Orientierung auf freischaffende Tätigkeiten wird ein weiteres Mal die Unsicherheit der Studentinnen hinsichtlich ihrer zukünftigen Arbeit deutlich. Hier sind gesellschaftliche Maßnahmen in und außerhalb des Theaters unbedingt erforderlich!

6.4. Zur Nutzung von Massenmedien durch die Studenten

Mit der Darstellung von Ergebnissen zur Nutzung ausgewählter Massenkommunikationsmittel durch die Theaterstudenten wird abschließend zu diesem Kapitel ein Einblick in die politischen und kulturellen Informationsgewohnheiten gegeben.

Tab. 40: Nutzung ausgewählter Tageszeitungen (in %)

	(fast) täglich	mehrmals wöchent- lich	einmal wöchent- lich	selte- ner	gar nicht
<u>eine Bezirkszeitung der SED bzw. Berliner Zeitung</u>	30	26	12	16	16
Eltern SED-Mitglied	41!	25	13	8	13
ein Elternteil SED-Mitgl.	36	29	6	16	13
Eltern nicht Mitglied	21	25	16	18	20
Zufriedenheit mit eigener Leistung:					
hoch	42!	42!	8	8	0!
mittel	32	26	7	9	16
niedrig	23	19	22	14	22
FDJ-Leitungsmitglieder	41!	23	20	13	3
andere gesellsch. Funktion	36	16	5	32	11
keine gesellsch. Funktion	23	30	10	11	26
<u>NEUES DEUTSCHLAND</u>	12	14	12	37	25
Eltern SED-Mitglied	8	25	25	25	17
ein Elternteil SED-Mitgl.	19	10	6	46	19
Eltern nicht Mitglied	9	13	11	35	32
Verbundenheit mit SED:					
stark	26	27	27	13	7
mittel	10	18	23	38	21
schwach	9	9	7	40	35
<u>JUNGE WELT</u>	11	12	7	18	52!!
Berlin	10	10	6	15	59!
Leipzig	13	15	8	23	41
männl.	13	15	6	22	44!
weibl.	9	7	7	14	63!!
Zufriedenheit mit eigener Leistung:					
hoch	0	0	8	42	50
mittel	12	12	9	16	51
gering	14	17	3	14	52
SED-Mitglied,	21	21	7	21	30
SED-vielleicht	9	17	9	22	43
SED-kaum/nicht	11	9	5	18	57
FDJ-Leitungsmitglieder	7	7	10	14	62!!
andere gesellsch. Funktion	11	16	0	21	52
keine gesellsch. Funktion	15	15	6	18	46!
<u>Zeitungen anderer Blockparteien</u>	1	4	4	31	60

Die Bezirkszeitungen der SED bzw. die Berliner Zeitung erreichen mit Abstand die meisten Studenten. Das Lesen dieser Zeitungen wird durch familiäre, politische Traditionen ebenso begünstigt wie durch aktuelle gesellschaftliche Funktionen. Bemerkenswert auch die intensive Zuwendung der leistungsstarken Studenten zu diesen Zeitungen. Etwa jeder 4. Student liest regelmäßig und etwa jeder 2. gelegentlich das Neue Deutschland, mit der SED verbundene Studenten erwartungsgemäß deutlich häufiger als andere.

Die Tageszeitung der Jugend, die Junge Welt, wird hingegen von dieser spezifischen Gruppe junger Leute mehrheitlich nicht gelesen! Dieses Ergebnis ist sicher der Haltung der Studenten zur FDJ überhaupt und zu deren kunstpolitischen Orientierungen im Besonderen gleichermaßen geschuldet. Für diese Überlegung spricht sowohl die unterdurchschnittliche Nutzung der Jungen Welt durch die FDJ-Funktionäre an den beiden Hochschulen als auch die ebenso seltene durch die leistungsstarken Studenten.

Tab. 41: Nutzung ausgewählter Zeitschriften (in %)

	(fast)immer	gelegentlich	nie
<u>Theater der Zeit</u>	77	23	0
Zufriedenheit mit eigener Leistung:			
hoch	91!	9	0
mittel	79	21	0
gering	67	33	0
<u>Filmspiegel</u>	18	75	7
Berlin	17	73	11
Leipzig	22	76	2
Zufriedenheit mit eigener Leistung:			
hoch	36	64	0
mittel	18	73	9
gering	14	80	6
<u>SONNTAG</u>	29	55	16
1. Studienjahr	27	51	22
2. Studienjahr	36	57	7
FDJ-Leitungsmitglieder	41!	59	0
andere gesellsch. Funktion	29	53	18
keine gesellsch. Funktion	23	54	23

Auf eine Frage nach weiteren Zeitschriften und Zeitungen, die die Studenten nutzen, wurden 157 angegeben. Am häufigsten wurden genannt: Die Weltbühne, Das Magazin, Eulenspiegel, Sinn und Form, Sputnik, Wochenpost, Theater heute, also vorrangig Kultur- und Unterhaltungszeitschriften.

Die Pressennutzung der Studenten ähnelt der ihrer Kollegen an den Theatern; von diesen nutzten 1981 nicht:

3 % Theater der Zeit, 22 % das ND, 47 % Zeitungen anderer Blockparteien.

Wesentlich häufiger als ihre zukünftigen Berufskollegen lesen die Studenten allerdings die jeweiligen Bezirkszeitungen der SED und den SONNTAG.

Bevorzugte Informationsmedien über künstlerische Ereignisse und Entwicklungen sind allerdings nicht nur die Printmedien, wie die in Tabelle 42 angeführten Ergebnisse zeigen.

Tab. 42: Bevorzugung ausgewählter Massenmedien zur Information über künstlerische Ereignisse und Entwicklungen (in %)

	1	2	3	4	5	6	7
GESAMT	32	57	6	19	29	15	42
Berlin	31	55	2	16	31	14	51
Leipzig	33	59	10	24	26	16	32
Hochschulklima:							
gut	32	69	3	25	26	6	39
mittel	35	53	0	18	27	25	42
schlecht	29	52	14	14	33	11	47
SED-Verbundenheit:							
stark	34	80	7	20	20	7	32
mittel	33	49	10	21	39	14	34
gering	30	55	2	19	28	17	49

Legende: 1 = Zeitungen der DDR
2 = Zeitschriften der DDR
3 = Zeitschriften aus dem Ausland
4 = Rundfunk der DDR
5 = Rundfunk der BRD
6 = Fernsehen der DDR
7 = Fernsehen der BRD

es waren 2 Nennungen möglich

(Kultur)Zeitschriften der DDR und mit etwas Abstand Sendungen des BRD-Fernsehens erweisen sich also als die bevorzugten Informationsquellen hinsichtlich künstlerischer Ereignisse und Entwicklungen für diese Studenten. Auch Tageszeitungen der DDR und Rundfunksendungen der BRD werden noch von einer beachtlichen Zahl von Studenten als Informationsquellen genutzt. Rundfunk und Fernsehen der DDR werden hingegen diesbezüglich nur von jedem 5. bis 6. Studenten genutzt.

Bemerkenswert an diesen Ergebnissen ist, daß

- für Leipziger Studenten die Medienangebote der BRD eine etwas geringere Rolle wie für die Berliner spielen, dafür Zeitschriften aus dem Ausland und Rundfunksendungen der DDR überdurchschnittlich häufig genutzt werden;
- die Beurteilung des Hochschulklimas in einem deutlicheren Zusammenhang zu den in Tabelle 42 angeführten Nutzungsgewohnheiten steht als die Verbundenheit mit der SED: Mit der SED durchschnittlich (Mittelposition) verbundene Studenten nutzen z.B. wesentlich häufiger BRD-Rundfunkangebote als mit der SED nur gering bzw. nicht verbundene, während die Bevorzugung des DDR-Fernsehens sogar in umgekehrter Beziehung zur SED-Verbundenheit steht!

Die in Tabelle 42 angeführten Ergebnisse signalisieren überhaupt, daß die Kultur- und Kunstbeiträge des DDR-Fernsehens und in gewisser Hinsicht auch des DDR-Rundfunks für die Studenten keine wirksame Alternative zu den Angeboten der BRD-Medien darstellen.

Damit erwächst den DDR-(Kultur- und Kunst)Zeitschriften eine besondere Bedeutung als Medien der Information, Diskussion (einschließlich Kritik) und Auseinandersetzung...

7. ANHANG

7.1. Junge Schauspieler in der Theaterpraxis - Thesen

Im Folgenden handelt es sich um leicht überarbeitete Thesen aus dem Jahre 1982. Diese waren damals in Auswertung der DDR-repräsentativen Befragung von Theaterschauspielern in Vorbereitung der Kulturkonferenz der FDJ vom Autor dieses Forschungsberichtes erstellt worden.

Die damals angesprochenen Probleme dürften nach den in diesem Bericht vorgelegten Daten ihre Gültigkeit nicht verloren haben, eher im Gegenteil...

1. Junge Schauspieler sind in der Regel hochmotiviert, diesen keinen anderen Beruf auszuüben.

Befragt danach, weshalb sie Schauspieler geworden seien, überwiegend solche Formulierungen wie:

"Interesse am Theater" bzw. "Liebe zur Kunst" u.ä.;

"Lust zum sich selbst entdecken und verstellen"; "persönliche Mitteilung meines Individualitätsstrebens"; "kreative und aggressive Äußerungsmöglichkeit"; "Möglichkeit, schöpferisch zu arbeiten" u.ä.;

"privater Spaß an der Arbeit und aus der Annahme, so gesellschaftlich aktiver sein zu können"; "durch meine Arbeit auf der Bühne den Menschen alle Fragen des Lebens näher zu bringen"; "Theater als Erziehungsmöglichkeit des Menschen, Anreger zum Nachdenken" u.ä.

Etwas verallgemeinert sind drei Gründe nachweisbar:

1. unspezifische Kunst- bzw. Theaterinteressen;
2. Suche nach Verwirklichung der Individualität und
3. Verwirklichung eines künstlerischen und gesellschaftlichen Sendungsbewußtseins bzw. Mitteilungsbedürfnisses.

Die große Berufsverbundenheit der jungen Schauspieler äußert sich u.a. auch darin, daß mehr als 90 % von ihnen sich noch einmal für den gleichen Beruf entscheiden würden. Dieser Wert liegt wesentlich höher als der bei Absolventen anderer Fachrichtungen.

Dabei ist zu beachten, daß mehr als 80 % der jungen Schauspieler vor ihrem Studium sich bereits in anderen Berufen und Tätigkeiten versucht hatten, häufig bereits in mehreren und materiell besser gestellten, wie z.B. Stahlwerker, Schlosser, Elektromonteur, Kellner, Galvaniseur, Restaurator usw.

Fast alle von ihnen kommen also bereits mit spezifischen Realitäts- bzw. Tätigkeitserfahrungen an das jeweilige Theater.

2. Junge Schauspieler kommen mit künstlerischen Vorstellungen an die Theater, die von denen der anderen Darsteller und offensichtlich auch von denen der künstlerischen Vorstände im jeweiligen Theater z.T. abweichen.

Einige wenige Beispiele sollen diese Unterschiede belegen.

Junge Schauspieler halten in ihrer Mehrheit Werkstatt- und Straßentheater für künstlerisch am interessantesten, ihre älteren Kollegen nennen dagegen am häufigsten traditionellere Theaterformen.

Auch ihre Vorstellungen über die gegenwärtig publikumswirksamsten bzw. über die in der Zukunft attraktivsten Theaterformen differieren. Während etwa ein Viertel der jungen Schauspieler traditionelle Theaterformen auch für die Zukunft als attraktiv einschätzt, sind von den älteren etwa die Hälfte dieser Auffassung.

Befragt nach Inszenierungen, die für unsere Theaterkultur maßstabsetzend waren, nennen sie dann aber in erster Linie solche, die sich einem künstlerisch anspruchsvollen, traditionellen Theater verpflichtet fühlen.

3. Junge Schauspieler haben häufig Integrationsschwierigkeiten in das jeweilige Ensemble bzw. Theater.

Diese Integrationsschwierigkeiten führen u.a. zu besonders stark ausgeprägten Fluktuationswünschen bei ihnen: mehr als die Hälfte möchte möglichst schnell das Engagement wechseln. Ein Wunsch, der auch von etwa 25 % der älteren Kollegen geäußert wird.

Fluktationswünsche gibt es natürlich auch bei den Absolventen anderer Hoch- und Fachschulen, allerdings bei weitem nicht in einem solchen Umfang.

Es ist an dieser Stelle nicht möglich, die Ursachen für die deutlich werdenden Integrationsschwierigkeiten differenziert zu analysieren. Stichpunktartig nur sollen die folgenden Gründe genannt werden:

- Junge Schauspieler fühlen sich häufig unterfordert (72 % geben das an!), obwohl sie in etwa ebensovielen Haupt- und Nebenrollen besetzt sind wie ihre älteren Kollegen.

Deutlich wird, daß sich für viele von ihnen mehr mit dem Schauspielerberuf verbindet, als sie in ihrem gegenwärtigen Engagement verwirklichen können.

Dazu gehören z.B. ausgeprägte Interessen, sich an der Ausarbeitung von Spielplänen zu beteiligen oder sich in den verschiedenen Formen der Öffentlichkeitsarbeit zu betätigen (z. B. in Jugendklubs o.ä.).

- Junge Schauspieler haben häufig Schwierigkeiten mit der Bestimmung ihrer Beziehungen zu den Kollegen und insbesondere der zu den verschiedenen Leitungsgremien.

Mehr als die Hälfte von ihnen empfindet z.B. ausgesprochene "Generationsprobleme" zwischen sich und den älteren Kollegen. Eine Empfindung, die übrigens von vielen älteren Kollegen geteilt wird.

Nach im Durchschnitt zwei Spielzeiten kann etwa ein Viertel der jungen Schauspieler seine Beziehungen zum Intendanten nicht einschätzen, ca. 40 % geben das für die Beziehungen zur BGL und fast die Hälfte für die zur Parteileitung an.

Diese Ergebnisse signalisieren nicht nur Isolierungstendenzen seitens der jungen Schauspieler, sondern m.E. auch, daß die genannten Leitungsebenen den künstlerischen und politischen Problemen der jungen Kollegen nicht immer genügend Aufmerksamkeit schenken.

Das trifft im übrigen auch auf die Arbeit der jeweiligen Verbandsgruppe am Theater zu.

- Junge Schauspieler haben häufig familiäre Probleme.

Mehr als ein Drittel von ihnen lebt nicht am gleichen Ort wie der Partner, und fast die Hälfte arbeitet nicht am gleichen Ort.

Fast 30 % von ihnen haben keine eigene Wohnung.

Diese spezifische Lebenssituation beeinträchtigt nicht nur das Familienleben, sondern auch das Wohlfühlen im jeweiligen Theater.

- Junge Schauspieler werden nur ungenügend durch die Übertragung gesellschaftlicher Funktionen gefordert.
Die Chance eines jungen Schauspielers, in eine gesellschaftliche Funktion am Theater gewählt zu werden, ist etwa viermal geringer als die Chance eines älteren Kollegen.
- Junge Schauspieler sind weniger auf das künstlerische Profil des jeweiligen Oberspielleiters fixiert als ältere.
Wenn sich insgesamt gesehen für die Mehrheit der Schauspieler das künstlerische Profil des Oberspielleiters als am wichtigsten zur Aufrechterhaltung des Engagements erweist, dann dürfen die Identifikationsschwierigkeiten der jungen Kollegen mit dem Oberspielleiter nicht auf die leichte Schulter genommen werden.

Natürlich spielen hier auch Gagenprobleme eine Rolle, denn bei gleicher Rollenzahl verdienen die jungen Schauspieler doch wesentlich weniger als ihre älteren Kollegen (allein die Nebeneinkünfte sind um mehr als 200 Mark pro Monat geringer!), diese sind aber weniger bedeutsam als die genannten künstlerischen und sozialen Probleme.

4. Junge Schauspieler haben teilweise Schwierigkeiten bei der Berücksichtigung des Theaterpublikums (dessen Erwartungen, Bedürfnisse und Rezeptionsgewohnheiten usw.) im theatralischen Kommunikationsprozeß.

Die vorliegenden Ergebnisse deuten auf Differenzen zwischen den Vorstellungen der jungen Schauspieler über den "Publikumsgeschmack" und ihrem künstlerischen Credo hin. So ist ihrer Meinung nach für das Zustandekommen eines erfolgreichen Theaterabends ein dem Publikum gefallendes Stück weniger wichtig als ein dem Ensemble gefallendes. Für die älteren Kollegen spielt dagegen ein "Publikumsstück" eine weit wichtigere Rolle für das Zustandekommen eines erfolgreichen Theaterabends.

Solche Unterschiede dokumentieren sich auch in den zum Besucher-
rückgang in verschiedenen Theatern geäußerten Ansichten.

Während die jungen Kollegen die Qualität der kulturell-ästheti-
schen Erziehung als eine mögliche Ursache dafür favorisieren,
sehen die älteren Kollegen einen hauptsächlich Grund in den
Arbeitsbelastungen der Werktätigen. Sehr unterschiedlich wird
auch die Bedeutung des Komforts unserer Theater für die Besu-
cher (für Ältere wichtiger als für jüngere), die der Qualität
der angebotenen Inszenierungen (für jüngere wichtiger) und die
der theatralischen Präsentationsformen beurteilt. Insgesamt ge-
sehen sehen jugendliche Schauspieler die "Schuld" am Besucher-
rückgang einseitiger außerhalb des Theaters als das Ältere und
auch erfahrenere tun!

5. Junge Schauspieler sind z.T. einseitig auf die Befriedigung
bzw. Realisierung ihrer theaterkünstlerischen Vorstellungen
zentriert.

Die in den bisherigen Ausführungen angedeutete hohe Berufsver-
bundenheit und der damit verbundene Theaterzentrismus verschie-
dener Wertungen, Erfahrungen und Einstellungen ist offensicht-
lich mit Erscheinungen einer gewissen Distanzierung gegenüber
gesellschaftspolitischen Prozessen verbunden.

Junge Schauspieler messen z.B. der Kenntnis gesellschafts- bzw.
kulturpolitischer Erkenntnisse und Probleme für die Erarbeitung
von Rollen in Gegenwartsstücken eine weit geringere Bedeutung
bei als ihre Älteren Kollegen (sehr wichtig: 5 % zu 22 %).

Wie sich zeigt, halten sie überhaupt die gesellschaftswissen-
schaftliche Ausbildung von Schauspielern für wenig wichtig.
Dies äußert sich insbesondere in ihrer Bewertung der Ausbildung
in Politischer Ökonomie, Kulturtheorie, Geschichte, aber auch
Ästhetik.

7.2. Zum Text interpretierte Tabellen

Tab. 1: Zufriedenheit der Studenten mit ausgewählten Bedingungen ihrer Hochschule und ihres Studiums (in %)

	Damit bin ich sehr zufrieden			...	überhaupt nicht zufrieden			\bar{x}
	1	2	3	4	5	6		
<u>mit der Auslastung der Unterrichtszeit im künst- lerischen Hauptfach</u>	23	41	18	10	5	3	2.41	
Berlin	30	40	14	8	6	2	2.25	
Leipzig	13	42	24	13	4	4	2.65	
1. Studienjahr	40	40	10	6	4	0	1.92	
2. Studienjahr	5	46	26	14	7	2	2.79	
ab 3. Studienjahr	6	30	26	19	6	13	3.28	
Hauptfachausbildung:								
sehr gut	59	37	4	0	0	0	1.44	
gut	16	46	16	12	8	2	2.56	
weniger/nicht gut	6	42	23	17	6	6	2.93	
Hochschulklima:								
gut	39	39	19	3	0	0	1.87	
mittel	27	51	11	7	2	2	2.14	
schlecht	5	32	26	21	13	3	3.05	
<u>mit den Möglichkeiten, in der Woche ungestört an der HS arbeiten zu können</u>	23	21	27	14	12	3	2.77	
Berlin								
Leipzig								
Lehrervertrauen:								
gut	36	18	24	11	11	0	2.40	
mittel	23	25	36	7	7	2	2.57	
schwach	9	21	21	27	20	3	3.40	
<u>mit den Möglichkeiten, am Wochenende ungestört ar- beiten zu können</u>	13	25	17	14	6	25	3.50	
Berlin								
Leipzig								
<u>mit dem Angebot an Theatervorstellungen</u>	13	18	36	21	8	4	3.05	
Berlin	22	19	37	19	3	0	2.62	
Leipzig	2	16	34	24	14	10	3.61	

Fortsetzung der Tabelle auf Blatt 106

Fortsetzung der Tabelle 1 von Blatt 105

	Damit bin ich sehr zufrieden ...			überhaupt nicht zufrieden			\bar{x}
	1	2	3	4	5	6	
<u>mit dem Informiertsein der Studenten über Ziele und Schritte der Aus- bildung</u>	8	27	32	17	13	3	3.11
Berlin	13	29	32	16	8	2	2.81
Leipzig	2	24	28	20	20	6	3.49
1. Studienjahr	15	40	28	11	6	0	2.53
2. Studienjahr	0	14	30	23	26	7	3.81
Hochschulklima:							
gut	19	46	19	13	3	0	2.35
mittel	7	22	45	13	11	2	3.07
schlecht	0	18	27	26	24	5	3.71
<u>mit der FDJ-Arbeit</u>	7	35	36	11	7	4	2.88
Berlin	9	36	35	12	8	0	2.74
Leipzig	4	31	36	11	7	11	3.19
FDJ-Leitungsmitglieder	11	33	37	11	8	0	2.72
andere gesellsch. Funkt.	5	34	34	22	5	0	2.88
keine Funktion	6	33	37	6	9	9	3.06
<u>mit der Bereitstellung von Lehr-/Arbeitsmate- rialien</u>	5	28	24	20	15	8	3.52
Berlin	5	42	25	13	13	2	2.93
Leipzig	6	12	21	29	17	15	3.87
<u>mit den Möglichkeiten, im Rahmen von Praktika o.ä. in der Theaterpraxis Er- fahrungen zu-sammeln</u>	8	28	24	9	19	12	3.39
<u>mit der Leistungsbewer- tung im künstlerischen Hauptfach (Objektivität, Differenziertheit, hel- fendes Urteil usw.)</u>	3	27	25	16	20	9	3.50
Berlin	5	37	17	19	14	8	3.24
Leipzig	2	13	34	13	28	10	3.82
1. Studienjahr	8	42	33	8	9	0	2.64
2. Studienjahr	0	12	14	27	31	16	4.25
Bewertung Hauptfach:							
sehr gut	11	47	31	7	4	0	2.46
gut	2	31	31	12	20	4	3.29
weniger/nicht gut	0	6	13	28	28	25	4.53

Fortsetzung der Tabelle auf Blatt 107

Fortsetzung der Tabelle 2 von Blatt 105, 106

	Damit bin ich sehr zufrieden ...			überhaupt nicht zufrieden			\bar{x}
	1	2	3	4	5	6	
Note Hauptfach:							
1	0	22	22	21	21	14	3.91
2	0	14	22	14	43	7	4.07
3	0	11	11	22	34	22	4.44
4	0	20	20	20	20	20	4.00
<u>mit der Studienorganisation</u>	2	16	26	27	15	14	3.78
1. Studienjahr	4	23	35	21	13	4	3.28
2. Studienjahr	0	12	16	30	21	21	4.23
männl.	3	22	27	24	12	12	3.55
weibl.	0	9	25	28	20	18	4.14
Hochschulklima:							
gut	3	29	36	19	10	3	3.10
mittel	2	16	31	29	13	9	3.62
schlecht	0	8	15	30	21	26	4.45
<u>mit den Möglichkeiten zur Teilnahme an den Werk- stätten des Theaterver- bandes/den Shakespeare- Tagen o.ä.</u>	1	21	7	13	16	42	4.48
Berlin	2	31	4	13	19	31	4.09
Leipzig	0	9	11	14	11	55	4.92
<u>mit den Möglichkeiten für Gastspiele/Exkursionen im Ausland</u>	1	11	16	7	13	52	4.76
Berlin	0	12	12	4	16	56	4.92
Leipzig	3	10	20	10	10	47	4.42
männl.	2	18	18	7	18	37	4.32
weibl.	0	3	12	9	6	70	5.28
<u>mit dem gegenwärtigen künstlerischen Leistungs- stand</u>	1	9	36	22	16	16	3.89
Berlin	2	14	33	20	20	11	3.77
Leipzig	0	4	40	25	10	21	4.04
1. Studienjahr	2	9	42	19	15	13	3.75
2. Studienjahr	0	5	34	23	19	19	4.12
Hochschulklima:							
gut	3	26	35	23	10	3	3.19
mittel	0	7	39	20	16	18	3.98
schlecht	0	0	32	26	21	21	4.28

Fortsetzung der Tabelle auf Blatt 108

Fortsetzung der Tabelle 1 von Blatt 105, 106, 107

	Damit bin ich sehr zufrieden			überhaupt nicht zufrieden			\bar{x}
	1	2	3	4	5	6	
Fachnote:							
1	0	21	44	14	7	14	3.50
2	0	13	41	20	13	13	3.73
3	0	0	11	33	56	0	4.44
4	0	0	20	20	50	10	4.50
<u>mit der medizinischen Betreuung</u>	7	16	10	12	9	46	4.38
<u>mit der Arbeit des Stu- dentenkubs</u>	0	7	18	11	14	51	4.88
Berlin	0	3	6	10	6	75	5.44
Leipzig	0	10	27	10	19	34	4.40

Tab. 2: Verbundenheit mit der DDR, der FDJ und der SED in Abhängigkeit von ausgewählten Bedingungen (in %)

	sehr stark		...		überhaupt nicht		\bar{x}
	1	2	3	4	5	6	
<u>DDR</u>							
Hochschulklima:							
gut	40	40	13	7	0	0	1.87
mittel	30	40	12	16	2	0	2.21
schlecht	34	32	13	13	3	0	2.29
SED-Verbundenheit:							
stark	60	40	0	0	0	0	1.40
mittel	38	54	5	3	0	0	1.72
schwach	26	25	20	22	7	0	2.60
Entwicklung Sozialismus:							
zuversichtlich	56	40	2	2	0	0	1.51
mittel	29	35	14	20	2	0	2.33
düster	0	35	29	18	18	0	3.18
FDJ-Leitungsmitglieder							
andere gesellsch. Funkt.	36	33	7	17	7	0	2.23
keine gesellsch. Funkt.	39	50	0	11	0	0	1.83
	34	33	18	12	3	0	2.18
<u>FDJ</u>							
Lehrervertrauen:							
gut	9	20	28	17	20	6	3.37!
mittel	0	10	20	27	28	15	4.20
schlecht	3	6	27	18	12	34!	4.30
Zufriedenheit mit eigener Leistung:							
hoch	8	17	42	8	8	17	3.42!
mittel	3	13	22	26	20	16	3.95
niedrig	3	9	26	15	26	21	4.15
DDR-Verbundenheit:							
sehr stark	5	18	21	26	15	15	3.74
stark	5	12	38	20	15	10	3.56!
mittel/schwach	0	3	13	17	37	30	4.77
SED-Verbundenheit:							
stark	20	40	33	7	0	0	2.27!
mittel	3	10	33	39	10	5	3.59
schwach	0	5	16	13	35	31	4.69
FDJ-Leitungsmitglieder							
andere gesellsch. Funkt.	10	21	17	25	17	10!	3.48
keine gesellsch. Funkt.	0	6	55	22	0	17	3.67
	2	10	18	20	28	22	4.28

Fortsetzung der Tabelle auf Blatt 110

Fortsetzung der Tabelle 2 von Blatt 109

	sehr stark		...	überhaupt nicht			\bar{x}
	1	2	3	4	5	6	
<u>SED</u>							
männl.	7	10	16	21	18	28	4.15
weibl.	5	0	13	23	31	28	4.59
Eltern SED-Mitglied	17	9	26	9	17	22	3.65
ein Elternteil SED-Mitg.	3	7	10	28	28	24	4.41
Eltern nicht Mitglied	4	7	11	24	20	34	4.50
Zufriedenheit mit eigener Leistung:							
hoch	9	28	18	18	0	27	3.55!
mittel	6	8	9	27	28	22	4.28
niedrig	6	0	24	12	18	40	4.59
DDR-Verbundenheit:							
sehr stark	13	11	18	21	11	25	3.84
stark	5	10	17	33	20	15	3.98
mittel/schwach	0	0	7	3	40	50	5.33
SED-Mitglieder	50	36	14	0	0	0	1.64
SED-vielleicht	0	14	32	36	9	9	3.68
SED-kaum/nicht	0	0	10	21	30	39	5.00
FDJ-Leitungsmitglieder	14	10	14	17	24	21	3.90
andere gesellsch. Funkt.	0	17	11	27	17	28	4.28
keine gesellsch. Funkt.	5	3	17	22	20	33	4.40